

Es folgt die **komplette** Zusammenstellung von Personen, die durch umfangreiche Recherchen in Archiven und aus Privatunterlagen und durch Interviews mit Zeitzeugen...

... durch Manfred Rech und unter Mitwirkung von Helmut Getta zusammengetragen wurden.

Diese Aufstellung wird auch auf Tafeln im **Haus der Geschichte, Lennestraße 17 in Reckenfeld** - ausgestellt. Wenn das HdG in den Sommermonaten öffnet, werden die Tafeln und alles andere zu besichtigen sein.

Menschen, die in der 100-jährigen Geschichte Reckenfelds Spuren hinterlassen haben

Untertitel: Personen und Persönlichkeiten (Verstorbene)



Alfons Abeler *Frisör*

• Alfons Abeler - von Beruf Frisör - zog mit seiner Familie am 15. März 1927 nach Reckenfeld in den ehemaligen Schuppen C 83, (Emsstraße 2) und machte sich danach in Reckenfeld selbständig, zunächst in der Rheinstraße - Haus Nr. C 44 - und später an der Grevenener (Land)Straße Nr. 52 im selbst gebauten Einfamilienhaus, das im Jahr 1949/1950 entstand. 1950 war in dem neu gebauten

Haus die Geschäftseröffnung

- Zusammen mit Paul Klemann – der etwa zur gleichen Zeit (1927/1928) einen Frisörladen im Haus C 21 aufmachte -, musste auch Alfons Abeler im Haus C 44 als Haarschneider tätig geworden sein
- Um das Einkommen zu verbessern, eröffnete die Familie Abeler in den Jahren 1928/1929 einen Flaschenbierhandel in Reckenfeld
- Ab 1953 betrieb Abeler das Geschäft für Damen und Herren. Er selbst verlegte seine Arbeit mehr auf Hausbesuche, um dort seinem Handwerk, dem Haarschneiden, nachzugehen
- Die Familie Abeler wurde kinderreich (7 Kinder)
- Alfons Abeler, klein an Gestalt, wurde von den Reckenfeldern ‚Männchen‘ genannt
- Abeler engagierte sich in mehreren Vereinen.



Das Frisörgeschäft
an der Grevenener
(Land)Straße



Wilhelm Arndt *Lehrer*

1935 sind Lehrer Wilhelm Arndt und Karl Dilla gleichzeitig als Lehrer in Reckenfeld tätig. 1946 unterrichtet Arndt (auch) in der Herberner Schule. Um 1947 hat er die Schule übernommen, als noch alle Klassen mit den Evangelischen zusammen auf zwei Räume verteilt waren.

Den Abzug der DP's, den Umzug in die katholische Schule am Kirchplatz hat er mitgemacht und den Aufbau hier betrieben.

Eine Änderung der katastrophalen Verhältnisse brachte dann der 2. Mai 1950 als zu Beginn des neuen Schuljahres und mit der Räumung der katholischen Schule endlich die alten Verhältnisse wieder eingeführt werden konnten. Die evangelischen Kinder gingen wieder zur Schule am Wittlerdamm und die katholischen in die Schule in der Ortsmitte. Zum Leiter der evangelischen Schule wurde Gerhard Gädigk und der katholischen Schule Wilhelm Arndt ernannt.

Zeitzeuge: „*Unser letzter Klassenlehrer, Schulleiter Arndt, war ein etwas älterer strenger Herr. Sobald es im Klassenraum unruhig wurde, machte uns Lehrer Arndt lautstark und unmissverständlich klar, dass wir dies Gescharre mit den Füßen, dies Geschwänze mit den Zöpfen, dies Gekreische, dies Gejohle und dies Gefeiße augenblicklich einzustellen hätten. Die ausführlichen Berichte über seine Heimatstadt Glogau gehörten von nun an zum festen Bestandteil unseres Erdkundeunterrichts.*“



Anna Badouin *Hebamme*

Anna und Konrad Badouin wohnten mit ihrem Sohn Heinz (Heiner) seit 1932 in Reckenfeld zunächst im Haus B 3, später erwarben sie einen ehemaligen Schuppen C 67 (Weserstraße 42) mit großem Grundstück.

Während Anna Badouin ihrem schweren Beruf als Hebamme - gerade zu Kriegszeiten (1939-1945) - nachgeht, hat Konrad sich - um 1952 - einen Pkw gekauft und betreibt einen Taxenbetrieb. Konrad ist von Beruf Installateur und Schlosser.

Für Krankentransporte, was sich bei dem Beruf seiner Frau geradezu anbietet, und auch die Vermietung von Autos, macht Badouin auf sich aufmerksam. Anna Badouin ist aufgrund ihres Berufes in Reckenfeld bekannt „wie ein buntes Huhn.“ Ihre deftige Art ist sicherlich ihrem Gewerbe geschuldet.

Die Stadt Greven hat die Verdienste dieser Reckenfelder Frau besonders gewürdigt und eine Straße in Greven nach ihr benannt.

Anna Badouin hat sich in der Zeit der NS-Diktatur persönlich für den Schutz Verfolgter eingesetzt. Zivilcourage und Einsatz für Menschenrechte sind unverzichtbare inhaltliche Elemente einer Demokratie.

- 1898: Anna Katharina Badouin wird am 13. Mai in Unterrospe (Marburg a. d. Lahn) geboren
- 1920 legt sie in Oberhausen die Prüfung zur „Krankenpflegeperson“ ab und arbeitet dort als Krankenschwester
- 1927-1928: In Marburg an der Lahn absolviert sie eine einjährige Ausbildung als Hebamme und besteht die Prüfung mit sehr gutem Erfolg
- 1928: Heirat im Alter von 30 Jahren mit Konrad Badouin (27 Jahre) in Marburg an der Lahn am 6. Juli
- 1930: Geburt des einzigen Kindes Heiner (Heinz)
- 1932: Umzug von Gelsenkirchen nach Reckenfeld, wo sie zwei Jahre später ein Haus mit großem Grundstück erwerben, um sich durch eigene Landwirtschaft selbst zu versorgen
- Ab 1932 ist sie in Reckenfeld als Hebamme tätig. Eine Karbidlampe am Fahrrad, später ein Hilfsmotor, ermöglichen ihr, auch nachts die relativ großen Entfernungen zurückzulegen und die schlecht beleuchteten Wege zu befahren. Mit Anna Delcour, der Hebamme in Greven, arbeitet sie kollegial zusammen. Als diese in den 1950er Jahren in den Ruhestand geht, wird Anna Badouin auch in Greven tätig

- 1944: Anna Badouin nimmt eine hochschwangere Zwangsarbeiterin, die vor ihrem Arbeitgeber geflohen ist, bei sich auf. Im „kleinen Stübchen“ der Wohnung Badouin kann diese Frau dann mit ihrer Hilfe das Kind zur Welt bringen. Anna Badouin behandelt die Zwangsarbeiterin nicht, wie damals üblich ‚als Mensch zweiter Klasse‘, sondern wie jede andere Frau, die ihre Hilfe benötigt
- Bis 1959 half sie bei durchschnittlich 80 bis 100 Geburten pro Jahr. Am 11. Mai 1959 hört Anna Badouin auf, in ihrem Beruf tätig zu sein
- 1977: Im Alter von 79 Jahren stirbt sie am 29. Mai in Greven, zwei Jahre nach dem Tod ihres Ehemannes.
- Zeitzeuge aus den USA: „... Die hiesigen Bauern beschäftigten meistens Polen als Zwangsarbeiter. Wie die Ausländer behandelt worden sind hab ich ja persönlich miterlebt, weil ich auch bei den Bauern gearbeitet habe. Die haben ihr Vieh besser behandelt als die Polen, die den Bauern zwangsweise zugefügt wurden. Ein Bauer in Herbern ist ganz klar in meinem Gedächtnis: Er war auch ein Parteimitglied. Dieser Bauer hatte eine polnische Frau als Arbeiterin, auch noch andere. Der Bauer hat sich an dieser Frau vergangen und sie wurde schwanger. Das Kind ist im Haus bei der Familie Badouin geboren, Frau Badouin war ja Hebamme. Frau Badouin soll heute noch von den Reckenfeldern hoch anerkannt werden. Sie hat auch viel Gutes getan zu der Zeit!“



Rudolf Baehr (jun.) Kaufmann

Der evangelische Kirchenchor und Rudolf Baehr sind in einem Atemzug zu nennen.

Erster Dirigent des Chores war Lehrer Heinrich Konermann, ihm folgte Willi Kleindöpke, der wiederum von seiner späteren Ehefrau abgelöst wurde. Während des Zweiten Weltkrieges ruhte die Chorarbeit und wurde erst im Jahre 1946 zu neuem Leben erweckt.

Rudolf Baehr hatte damals das Dirigat übernommen und zugleich auch den Vorsitz des Chores. Über 20 Jahre dirigierte Rudolf Baehr den Chor, bis zu seinem Tod im Jahr 1969. Den Vorsitz hatte er bereits im Jahr 1954 an Richard Nieber abgegeben, dessen Nachfolger Heinrich Falkenreck war. Zeitzeuge:

„Unser Chorleiter konnte sehr energisch werden, wenn es nicht so klappte wie er sich das Einstudieren vorgestellt hatte. Und wer auch noch unkonzentriert bei den Proben war, musste sich schon mal eine Anmerkung gefallen lassen.“

Als die polnischen DPs im Mai 1945 in Reckenfeld einzogen, so berichtet eine Familie; „Wir sind bei (Vogel)-Baehr in D 47 mit vier Personen untergekommen, in einem ganz kleinen Zimmer unterm Dach. Was nicht ins Zimmer passte, wurde im Flur abgestellt. Als Baehrs das Zimmer für Lydia und Günter Sperling gebrauchten, mussten wir raus.“



Dirigent Rudolf Baehr bei einer Probe mit dem evang. Kirchenchor

Rudolf Baehr (sen.) Redakteur

Die Familie Rudolf Baehr, sen., kam 1928 aus Wanne-Eickel nach Reckenfeld. Sie hatte bereits 1927 den Schuppen D 47 gekauft, und als das Haus bezugsfertig war, erfolgte der Umzug.

Beruflich eingebunden war Rudolf Baehr als Redakteur beim Druck- und Verlagshaus in Wanne-Eickel. So hatte er dort die Möglichkeit Schriften über seine neue Heimat Reckenfeld erstellen zu lassen. Im September 1928 erschien die erste Ausgabe der „Reckenfelder Mitteilungen“. Angewiesen war Baehr allerdings auf Anzeigen von Reckenfelder Geschäften und Betrieben, um den Druck finanzieren zu können. Die Anzeigen ließen im Verlauf der nächsten Jahre zu wünschen übrig und so wurden Ende 1930 die Reckenfelder Mitteilungen wieder eingestellt.



Reckenfelder Mitteilungen aus dem Jahr 1928

Rudolf Baehr nutzte die Reckenfelder Mitteilungen auch als Sprachrohr für die Missstände im Ort, und so kam es, dass Texte anderen (wie z.B. der EHG) nicht gefielen. Sein Verdienst für Reckenfeld lag darin, dass er „kein Blatt vor den Mund“ nahm. Er wollte mit seinen Veröffentlichungen aufzeigen, was dem gesunden Blühen und Gedeihen der neuen Siedlung schädlich ist. So schrieb Rudolf Baehr u.a.:

- Die Postamtsstelle und die Fernsprechkabine sind tatsächlich nach Depot B gekommen, das ist postalisch gesehen eine Hirnverbranntheit
- Baehr nimmt öfter die Amts-/Gemeindeverwaltung in die Pflicht und fragt: Weshalb werden die von der EHG gefertigten Straßenschilder nicht genehmigt? Weshalb werden die Richtungsleuchten an den Hauptstraßen nicht aufgestellt?
- Auf kommunaler Ebene protestiert Baehr vehement gegen die **Entscheidung des Gemeindevorstehers Engberding: Was Greven-Dorf an Zuschüssen genehmigt erhält, gilt nicht für die Reckenfelder**
- Arzt und Apotheke: Obwohl Kriegsbeschädigte, Invaliden, Pensionäre zahlreich in Reckenfeld wohnen, fehlt es an schneller ärztlicher Betreuung. **Medikamente müssen aus Emsdetten oder Greven geholt werden**
- Beide Konfessionen haben nur eine Schule was nach außen vertretbar, aber für die geistige Entwicklung der Kinder selbst jedoch nachteilig ist
- Baehr mahnte an, dass immer noch Siedler seit Monaten kein elektrisches Licht hätten und alles sehr langsam verlief. **Nur 86 Stromanschlüsse - für 850 Einwohner im Jahr 1928** - wurden bisher von der VEW ausgeführt. Aus seiner Sicht liegt das auch am Amt Greven. Baehr fragt, ob das auch in Greven-Dorf möglich wäre?
- Die Siedler lässt Baehr aber auch nicht außen vor: Haltet gute Nachbarschaft. Wenn möglich, lasst einen Teil des Waldbestandes stehen. Lasst euch beraten über den Anbau von Obst und Gemüse
- Hunde und Katzen: Dass es Haushalte gibt, die sich Hunde halten, die die ganze Nacht durchklaffen und Katzen, die hier in Reckenfeld unter den Singvögeln in der Brutzeit hohen Schaden anrichten
- September 1928: So dürftig die Verhältnisse bei den allermeisten von uns sind, so dass jedes Bedürfnis fehlt, einen Schützenverein zu haben, kaum dass die ersten Schuppen notdürftig ausgebaut sind. Wer sich als Erwachsener solch einen Schützenverein ansieht mit seinem Saufgelage und seinem Drum und Dran
- **Das ist eine bittere Sache: Das Anschreiben, das Nicht-Bezahlen-Wollen, von gekauften Gütern**
- Wer vor einem Jahr hier herkam wird die Wahrnehmung gemacht haben, dass die einzelnen Ansiedler sehr schnell ihren **Baumbestand niederschlugen**; die einen, um ihr erworbenes Grundstück urbar zu machen, die anderen, um Nutzholz für die Umzäunung usw. zu haben; andere um Brennholz statt Kohle zu haben. So blieb es denn nicht aus, dass mancher, nachdem er mit seinem Baumbestand am Ende war, sich zu den Waldungen auf die Suche nach Brennholz machte. Was vor einem Jahr noch vereinzelt geschah, droht jetzt für die Waldbesitzer zur Plage zu werden.



Josef Barfuhs SCR-Abteilungsleiter, Tischtennis-Jugendbetreuer

(Quelle: Amtliches Mitteilungsorgan des Westdeutschen Tischtennis Verbandes. Text von Manfred Rech)

Josef Barfuhs - geboren am 16. April 1929 - kam zu Beginn der 1950er Jahre aus Münster in Westfalen nach Reckenfeld. Schon bald fing Josef Barfuhs an, nach einer geeigneten Herberge für den Tischtennissport Ausschau zu halten. Doch viele Räume gab es zu dieser Zeit nicht.

Um Tische sowie Netze und Bälle zu besitzen, dazu gehörte Bares, und davon wiederum war wenig vorhanden. Aber dann ging es doch: Die evangelische Kirchengemeinde und ein Gastwirt stellten Räume zur Verfügung. Holztische wurden zu Tischtennisplatten erklärt und so etwas ähnliches wie ein Netz angebracht, das eigene Portemonnaie wurde entleert, um Bälle zu kaufen, und ab ging es mit dem Ping-Pong. Die Jugendlichen wurden von ihm angesprochen, denn sie wollte er an sein Tischtennis binden. Und die Jugendlichen kamen. Der eine brachte seinen Schaumbelagschläger mit, der andere hatte Gummi aufgeklebt, der dritte spielte mit Kork, oder es wurde nur mit Holz gespielt: „Klock, sagte der Ball, als er aufs Holz aufschlug.“

Zitat aus einem SCR-Versammlungsprotokoll: **„Für den Bereich Tischtennis wurde ein Betreuer**

gefunden, er heißt Josef Barfuhs.“ Das war 1954 und der Beginn des Tischtennisports in Reckenfeld.

Barfuhs sorgte in den folgenden Jahren für sportliche Begegnungen mit befreundeten Mannschaften. Das Ganze wurde erst anders als die erste Sporthalle 1960 in Reckenfeld an die Sporttreibenden übergeben werden konnte. Die Tischtennispieler bekamen den Freitagabend zugesprochen und trainierten nun intensiv.

Ab 1965 folgte eine Reihe von Jahren, in denen Josef Barfuhs Vereins- und Pokalmeisterschaften abwickelte und die **ersten Stadtmeisterschaften der Stadt Greven** von ihm absolviert wurden. In sieben Stadtmeisterschaften der Stadt Greven und etwa 30 internen Meisterschaften zog Barfuhs seine Fäden. Gleich bei der ersten Stadtmeisterschaft konnte Barfuhs von 25 Teilnehmern als erster Stadtmeister der Stadt Greven im Bereich Tischtennis den Titel und die Ehrungen entgegennehmen.

1970 waren inzwischen so viele Jugendliche herangereift, dass Barfuhs sie in den Meisterschaftsspielbetrieb aufnehmen ließ. Die Seniorenspieler wurden ein Jahr später von dem TT-Boss ins Rennen geschickt.

Jahr für Jahr spielten jeweils drei bis fünf Mannschaften um die Meisterschaft im Kreis. Auch hier lag ein Schwerpunkt seiner organisatorischen Arbeit. Und fahren, ja das machte er natürlich auch. Im Kreis Münster und Warendorf wird es wohl keine Sporthalle gegeben haben, in der er nicht selbst gespielt hat oder mit seinen Jungs angetreten ist. Besonders stolz war Barfuhs auf seine jungen Seniorenteams, die sich aus den ehemaligen Jugendspielern zusammensetzten. Auch unter den Jugendspielern waren hoffnungsvolle Leistungsträger, die später integriert werden konnten. In Reckenfelder Tischtennismannschaften spielten nur „Eigengewächse.“

Auch der große Zulauf Mitte der 1980er Jahre, als zwischen 30 und 40 Kinder in der kleinen Sporthalle waren, um an acht Platten zu spielen, ließ ihn nie aus der Ruhe bringen. Auf Fragen der Kinder hat der damals 64-jährige immer eine freundliche Antwort, und Josef Barfuhs macht (fast) alles.

Dass Josef Barfuhs eine solch große Abteilung mit über 60 Mitgliedern nicht allein betreuen konnte ist selbstverständlich. An seiner Seite hat er aus dem ehemaligen Stamm Betreuer und Helfer finden können, die Aufgaben mit übernommen haben. Sein Hauptanliegen war die Förderung und Betreuung der Jugendlichen. Wie steht es in der Jubiläumsausgabe anlässlich des 60-jährigen Bestehens des SC Reckenfeld: „Josef Barfuhs ist die Seele der Tischtennis-Abteilung des SC Reckenfeld. Ohne Josef Barfuhs wäre alles anders.“



Karl Bayer *Lehrer, SCR-Vorsitzender, Priester*

Die Grevenener Zeitung schreibt u.a. über Karl Bayer:

Im Dezember 2001 stirbt Karl Bayer im Alter von 78 Jahren. Reckenfeld verliert mit Karl Bayer einen seiner prominentesten Bürger. Der allseits beliebte Pfarrer verstarb in einer Klinik in Bad Oeynhausen.

Karl Bayer prägte in vielen Bereichen das öffentliche Leben in Reckenfeld. Am 2. Januar 1923 in Hofweier (Baden) geboren, war Bayer nach seiner schulischen Laufbahn seit dem Jahr 1947 als Lehrer in Reckenfeld tätig. 27 Jahre lang trug er Verantwortung für die Kinder der St.-Franziskus-Volksschule und später der Reckenfelder Grundschule. Bayer war zwei Mal verheiratet und Vater von fünf Kindern. Er engagierte sich zudem in den Leitungsgremien der Franziskus-Gemeinde. Schon früh begann auch die parteipolitische Laufbahn des Verstorbenen: 1948 trat er der CDU bei, war 29 Jahre lang im Vorstand der Ortsunion aktiv, hatte 25 Jahre den Vorsitz inne. Von 1961 bis 1964 übernimmt Karl Bayer das Amt des 1. Vorsitzenden im SC Reckenfeld, danach bekleidet er noch für einige Zeit das Amt des Pressewartes.

1951 ist er Gründungsmitglied der Schützenbruderschaft St. Hubertus.

Im Jahr 1972 nahm der verwitwete Karl Bayer als Spät-Berufener ein Studium der Theologie an der Universität Münster auf. Im Jahr 1978 wurde er vom damaligen Weihbischof Dr. Reinhard Lettmann zum Priester geweiht. Eine verkürzte Kaplanzeit verbrachte er in Gescher, ab 1981 bis in das Jahr 1994 war Bayer in St. Jakobus in Oeding als Pfarrer tätig.

Der 7. August 1994 war als Tag des Abschieds aus dem Amt als Pfarrer auch der Tag, an dem es den Reckenfelder wieder nach Reckenfeld zog: Damals 71 Jahre alt, kehrte er an den Ort seines langen

Wirkens zurück, wohnte in seinem Alterswohnsitz an der Grevener Landstraße 112. Doch der Ruhestand war für den agilen Mann natürlich keine Zeit der Ruhe: In der Pfarrgemeinde St. Martinus war Bayer weiter seelsorgerisch tätig. Ein ruhiger, ein netter Mann im wahrsten Sinne des Wortes, das war Karl Bayer. Über viele Jahre lang hat er mit Kamera und Stift die Ereignisse in Reckenfeld und Greven auf Film und Papier gebannt. Und noch etwas. Zeitzeuge: „... wurde unsere Schulklasse von dem noch sehr jungen Lehrer Bayer übernommen, den wir alle, natürlich nur wenn er nicht in der Nähe war, einfach ‚Charly‘ nannten.“

Kein Foto
vorhanden

Maria Becker Gemeindeschwester – Caritasbeauftragte

Maria Becker wurde am 22.07.1906 in Bochum geboren, wo sie bis 1943 mit ihren Eltern zusammen wohnte. 1943 wurde ihre Wohnung durch den Bombenangriff auf Bochum zerstört. Maria Becker zog mit ihren Eltern zu ihrem Bruder Fritz Becker nach Reckenfeld, der 1928 eines der ausgebauten Häuser (Musterhäuser) erworben hatte. Schnell wurde sie in Reckenfeld heimisch. Mit ihrer Schwägerin Theresia Becker, die in der Frauengemeinschaft St. Franziskus aktiv war, fand sie schnell ihr Aufgabengebiet. In einem Gespräch mit Pfarrer Wilhelm Müller übernahm sie die Aufgaben der Caritas in der Gemeinde. **Durch Hausbesuche lernte sie die Nöte der Kriegerwitwen, der Kinderreichen und der armen Bürger kennen. Ihre Arbeit musste im Verborgenen geschehen, denn die NS-Regierung sah dieses als ihre Aufgabe an.**

Nach Kriegsende konnte Maria Becker offen und intensiv ihre Arbeit fortsetzen. Lebensmittel aus Carepaketen wurden an Hilfsbedürftige verteilt. Viele Pakete mit Kleidungsstücken kamen aus Amerika von ihrer Schwester, die dort wohnte. So war Maria Becker immer bemüht, jede Möglichkeit zu nutzen, um den notleidenden Menschen zu helfen.

Während der Polenzeit (1945-1950): „*Von Frau Becker von der Caritas wurde Käse, Brot u.a. im Pfarrheim verteilt.*“

Im Jahre 1981 gab sie die Leitung der Caritas in jüngere Hände. **Für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit wurde sie zu ihrem 75. Geburtstag mit der Ehrenplakette des Diözesancaritasverbandes ausgezeichnet.** Den Antrag auf Verleihung des Bundesverdienstkreuzes lehnte Maria Becker ab mit der Begründung, es war immer meine innere Aufgabe, bedürftigen Menschen zu helfen. Obwohl sie das Amt als Leiterin der Caritas abgegeben hatte, war es für sie selbstverständlich, das Treffen der älteren Menschen an jedem Mittwoch zu leiten. Maria Becker starb am 31.03.1992 und fand ihre letzte Ruhestätte bei ihren Eltern auf dem Friedhof am Jägerweg. Mit der Namensgebung einer Straße in Reckenfeld wird man ihren Verdiensten gerecht und würdigt sie entsprechend.



Josef Beckermann Gastwirt (in der Bauerschaft Herbern)

Die Kaffeewirtschaft Beckermann und zu einem späteren Zeitpunkt die Gaststätte „Zum Waldfrieden“ lag nicht in Reckenfeld, sondern in der Bauerschaft Herbern, postalisch Herbern 1. Den Hof Beckermann gab es nach Aussage von Änne Beckermann (Jahrgang 1915) schon im 18. Jahrhundert. Zuvor sei es eine Vogelfängerei gewesen.

Großvater Beckermann sowie Vater Josef Beckermann mussten etwa 60 Morgen zu Acker- und Weideland urbar machen.

Vater Beckermann, ebenfalls mit Vornamen Josef, fuhr, um sich ein wenig Geld zu verdienen mit dem Pferdegespann für die EHG im benachbarten ehemaligen Munitionsdepot u. a. Getreide vom Bahnhof zu den Schuppen. Mit seinem Gespann beförderte Josef Beckermann auch Kisten und Körbe aus den Schuppen, wahrscheinlich mit Munition gefüllt, um sie für die Sprengstofffirma Hoppecke zu den Sprengplätzen innerhalb und außerhalb des Depots zu kutschieren. Beide Ereignisse sind den Zeiten um 1920/1921 (Munition) und um 1930/1931 (EHG) zuzuordnen.

Nebenbei versuchte sich Josef Beckermann auch noch als Milchhändler, eine Existenz, die nur so lange überlebte, bis Bauer Lenfort das Milchgeschäft in Reckenfeld übernahm. Selbst die jüngste der Töchter (Änne) der Beckermanns musste - als sie gerade 16 Jahre alt war -, beim Milchgeschäft mithelfen: Sie musste die schweren Kannen schleppen. Die meiste Milch wurde zur Molkerei nach Greven gebracht.

Einige der Kinder der Familie Beckermann (z. B. Änne) besuchten ab 1927 die Schule in Reckenfeld,

weil näher, bis dahin mussten sie bis nach Westerde.

Josef Beckermann stellte am 1. Februar 1928 beim Amt Greven den Antrag auf Konzession für die Kaffeewirtschaft, Herbern 1.

Vermerk Amt Greven: „Am 10. Juli 1929 erhielt der Landwirt Josef Beckermann Greven l.d.E. Herbern 1, den Erlaubnisschein vom Kreisausschuss des Landkreises Münster, eine Kaffeewirtschaft zu betreiben“, ausgehändigt. Am selben Tag, nämlich am 21. Juli 1929, eröffneten zwei Kaffeewirtschaften jeweils ihren Betrieb: Beckermann und Leihsing-Wilp.

Zulauf erhielt die Kaffeewirtschaft Beckermann fast ausschließlich von den Reckenfeldern, vornehmlich von den Bewohnern der Blöcke D und C. Besonders an den Sonn- und Feiertagen war es ein beliebtes Ziel für Familienausflüge wegen des Kinderkarussells und dem Rundlauf.

„Vielleicht schmeckte der frisch aufgebrühte Kaffee deshalb so gut, weil die Beckermanns immer gutes Brunnenwasser gehabt haben. Vor dem Zweiten Weltkrieg kostete ein Schinkenschnittchen 40 Pfennige“ so ein Zeitzeuge.

Während des Zweiten Weltkrieges war die Gastwirtschaft geschlossen. In dieser Zeit fanden Familien aus dem Ruhrgebiet Unterkunft bei der Familie Beckermann.

Im Mai 1945 wurde etwa die Hälfte der Häuser Reckenfelds von den Polen besetzt (DPs), eingeschlossen, die wenigen Gaststätten. Und das bedeutete, dass in Reckenfeld für mehrere Jahre kein geeigneter Saal für Versammlungen und Feierlichkeiten zur Verfügung stand. (*Anm.: Erst 1950 zogen die letzten Polen wieder ab*). Man musste entweder in andere Orte ausweichen, oder ... aber Beckermanns sorgten für Abhilfe: Die Laienspielschar hatte ihre ersten Stücke in der Scheune des Hofes Beckermann aufgeführt. Das war 1947.

Josef Beckermann baute einen Saal an sein Anwesen (1948), um diese Anforderungen befriedigen zu können. Später, als die Laienspielschar, auch noch eine Bühne für ihre Aufführungen benötigte, wurde eine solche in dem Saal erstellt.

Während der ‚Polenzeit‘ in Reckenfeld: *„Wir haben während dieser Zeit keine Überfälle erlebt, aber eine Kuh sei ‚einfach weg gewesen‘, von wem geklaut, haben wir nie erfahren.“*

Durch die eingengten Möglichkeiten der Bewohner in Reckenfeld selbst etwas zu unternehmen, drängten sich Vereine und Familien immer mehr zur Gaststätte der Beckermanns. Der Sport Club Reckenfeld (SCR) baute dort einen Fußballplatz, feierte, egal ob Sieg oder Niederlage, mit Schnaps und Bier. Die Einweihung des Sportplatzes setzte der Heimatverein auf den 7. Oktober 1951. Als Vereinslokal diente weiterhin die Gastwirtschaft Beckermann.

Auch die kürzlich gegründete Reckenfelder Karnevalsgesellschaft (Re-Ka-Ge) fand dort die Wirkungsstätte für ihre närrischen Sitzungen. Beckermann entwickelte sich in der Nachkriegszeit immer mehr zum Mittelpunkt Reckenfelds, nicht geographisch, sondern gesellschaftlich. Doch dieser Trend sollte nicht allzu viele Jahre halten.

Bürgermeister Scharpenberg mit seiner Familie hatte von 1945-1949/50 dort gewohnt. 1949 erhielt Josef Beckermann die Erlaubnis zur Schankwirtschaft, und nun lohnte es sich auch für die Reckenfelder Männer, sich nach Beckermanns zu Fuß oder mit dem Drahtesel auf den Pad zu machen. Das Lokal erhielt den Namen ‚Zum Waldfrieden‘.

Viele Veranstaltungen liefen bei Beckermann ab, die vorher beim Amt Greven angemeldet und genehmigt wurden.

Ab 1950 führte Josef Beckermann zusammen mit seiner Frau Hildegard die Gaststätte.

Mitte der 1950er Jahre verblasste die Bedeutung des Hauses Beckermann immer mehr. Den Heimatverein, die Laienspielschar, die sich aus dem Heimatverein entwickelte, und die Re-Ka-Ge zog



In dieser Scheune probte die Laienspielschar um 1947



Ein gutes Ausflugsziel für Kinder und Eltern war das Anwesen von Beckermann (1950er Jahre)

es ins Deutsche Haus, und die Sportler bauten sich einen neuen Sportplatz bei Leihsing. Am 7. November 1954 wurde der neue Sportplatz auf dem Gelände von Leihsing (am heutigen Eichendorffweg) in Betrieb genommen.

1964 erfolgte der Umbau der Gaststätte und 1978 wurde das 50-jährige Bestehen gefeiert. Josef Beckermann starb 1987 im Alter von 58 Jahren.

Von der einstigen Bedeutung der Gaststätte Beckermann ist nichts mehr übriggeblieben. Der Ort, an dem ein Teil der Reckenfelder Vereinsgeschichte geschrieben wurde, liegt heute verträumt und versteckt hinter hohen Bäumen. Änne und Hildegard Beckermann lebten danach in einem kleinen Häuschen, einem ehemaligen Schuppen, an der Schillerstraße im Block A.

Paul Bohnenkamp *Geschäftsinhaber*

Die Familie Bohnenkamp zog am 31. Mai 1926 nach Reckenfeld: Clemens, Heinrich und Paul gehörten u.a. dazu. Der Zuzug erfolgte im Schuppen A 22. Nach dem Zuzug kaufte Heinrich Bohnenkamp noch weitere Schuppen im Block D und A.

1928 eröffneten sie ein Geschäft im aufgebauten Schuppen A 22, in dem sie Fahrräder, Nähmaschinen, Drahtgeflecht und auch Tapeten verkauften. Die Reparatur von Fahrrädern war wohl die profitabelste Einnahmequelle, denn die Reckenfelder hatten als einziges Fortbewegungsmittel das Fahrrad, mit dem fast alles gemacht wurde. Und einen Plattfuß holte man sich bei den damaligen Straßenverhältnissen sehr oft.

Paul Bohnenkamp übernahm zu Beginn der 1950er Jahre dann das Geschäft, das nun die Adresse Schillerstraße 13 hatte. Paul als auch seine Frau bedienten die Reckenfelder Kunden.

Neben dem Verkauf von Rädern, konnten u.a. Schrauben und Nägel als auch weiteres Kleinmaterial gekauft werden. Dann kamen auch noch Haushaltswaren dazu.

Auch ein Auto konnte für besondere Ereignisse gemietet werden.

Januar 1946: Klemens Bohnenkamp in D 21 (*Haus von Schimmel*) - wegen der Polen aus A verbannt - betrieb dort eine Autofahrschule. Bohnenkamp bringt eine Wehrmachtsbaracke aus Reckenfeld nach Münster – Goldstraße 8 – und will dort wohnen. **Bohnenkamp bekommt einen Rüffel, weil er ohne Genehmigung des Amtes Greven die Baracke einfach von Reckenfeld nach Münster transportiert hat, obwohl große Wohnungsnot in Reckenfeld herrsche.** Die Baracke ist 45 qm groß und kann als Wohnung genutzt werden.

Bis in die 1970er Jahre bestand das Geschäft in Reckenfeld im Block A.

Wegen seiner Kriegsbeschädigung und seiner ehrenamtlichen Tätigkeiten war Paul Bohnenkamp Ehrenmitglied im Kriegskameradschaftsverein.



Das Wohn- und Geschäftshaus der Familie Bohnenkamp (A 22) in den 1930er Jahren

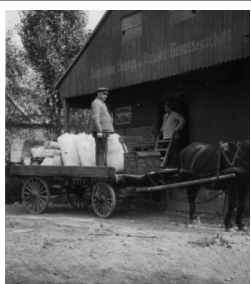


Bernhard und Josef Bokel Rickermann *Wirte und Kohlenhändler*

Bokel Rickermann gehört mit zu den ersten Betrieben – als Wirt und Kohlenhändler - in Reckenfeld:

Am 8.6.1928 stellt der Architekt den Antrag auf Genehmigung zum Bau und Betrieb einer Schankwirtschaft für Bernhard Bokel gt. Rickermann, in dem Haus an der Bahnhofstraße. Die Firma Hatke, Greven, ist der Bauunternehmer.

- Die Genehmigung zur Consession wird am 18.12.1928 erteilt. Die Gaststätte erhält den Namen „Zum Heidefrieden“



Die Lagerhalle der Genossenschaft an der Bahnhofstraße

- Eine Zweigstelle der Bäuerlichen Genossenschaft Greven durch Bernhard Bokel Rickermann am 1. Juli 1928:
- 1929 kommt der Kohlenhandel hinzu.
- Am 2.4.1945 beginnt die Belegung des Saales und der unteren Räume durch die Canadischen Truppen
- Zeitzeuge: **„Ein Beauftragter der Engländer gab uns Bescheid. Die Zwangsräumung des gesamten Hauses erfolgte am 16. Mai 1945. Wir hatten zwei Tage Zeit zum Auszug aus dem Haus. Wir sind bei Bokel Rickermann,**

Herbern 6, untergekommen. Bei uns in Reckenfeld lebten ca. 50-60 Polen im Saal. Ende 1949: Freigabe des Hauses und Wiederaufbau. Der Saal zu Hause wurde 1952 wiederhergestellt. Wir wohnten während der Renovierungsarbeiten im Lager der Genossenschaft. Entschädigung erhalten: 20% von den 52.000 Mark an Kosten. Die Wohnverhältnisse bei Rickermann konnte man nur als katastrophal bezeichnen“

- Zeitzeuge: „Die schwerste Zeit war die Zeit des DP-Lagers als die Polen die Bahnhofstraße sperrten. Die Zweigstelle wurde deshalb auf den elterlichen Bauernhof von Bokel Rickermann verlegt. Danach errichtete man eine Mühle dort für Futtergetreide und ein Lager für Dieseloel, um die Traktoren versorgen zu können“
- Aus der Chronik von Pfarrer Müller, 1946: „Am 7. und 8. Januar haben wir noch einmal Verhandlungen gehabt mit der UNRRA wegen Überlassung der Besetzung Rickermann zu Schulzwecken. Aber wie alle Verhandlungen so waren auch diese trotz aller schönen Worte ohne Erfolg, und es blieb dabei, wir waren die Feinde, die den Krieg verloren hatten“
- Eine Zeitung im Jahr 1954: „Eng verbunden mit dem Familienleben ist der Aufbau der Gastwirtschaft ‚Zum Heidefrieden‘. Die Anregung zum Bau dieser Gaststätte ging vom damaligen Bürgermeister Greven l.d.E. - Howest-Engberding - aus, der am Bahnhof Reckenfeld (damals noch Hembergen) eine Gastwirtschaft wünschte, die dann im Sommer des Jahres 1928 durch Bernhard Bokel Rickermann erbaut wurde. Zugleich wurde eine Nebenstelle der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft Greven durch ihn noch im gleichen Jahr errichtet. Nahezu in der Heide wurde die Gastwirtschaft gebaut, daher auch der Name.“

Nach der Pensionierung des Seniors in den 1970er Jahren übertrug der Gastwirt seine Geschäfte auf seinen Sohn Josef, der das Haus mit seiner Frau Hedwig und deren Sohn Olaf zu einem renommierten Speiserestaurant ausbaute. Bei der Übergabe gehörten allerdings die bäuerliche Genossenschaft, der Kohlenhandel und die Waage bereits der Vergangenheit an, sodass sich das Haus Rickermann nur noch auf die Bewirtung der Gäste konzentrierte.

Fritz Bolte Sparkassenleiter des ersten Geldinstituts im Ort

Im Herbst 1938 eröffnete die Kreissparkasse eine Zweigstelle. Damit wird nach vielen Jahren des Zögerns einem vielfachen Wunsch in Reckenfeld Rechnung getragen. In den ersten Jahren nach der Gründung Reckenfelds hatte sich jedes Kreditinstitut wegen der katastrophalen wirtschaftlichen Situation in Reckenfeld geweigert, präsent zu sein und Kredite für die junge Gemeinde zu bewilligen. Lediglich pensionierte Bergleute konnten seit 1928 mit der Unterstützung der Bank rechnen, für andere Bürger aber war jedes Kreditinstitut tabu.

Neben der Siedlungsgesellschaft ist es zusätzlich auch der Reckenfelder Verkehrsverein, der sich immer wieder für die Ansiedlung eines Kreditinstitutes in Reckenfeld einsetzt.

Erster Leiter des Institutes ist Fritz Bolte, der in einem bescheidenen Rahmen, und zwar in seiner Wohnung an der Schillerstraße, in einem kleinen Raum die ersten Kassengeschäfte abwickelt. Das bleibt so bis zum Ende des Krieges.



Der ehemalige
Schuppen A 26

Anekdote: Elsbeth Schlick hatte als junges Mädchen einen Puppenwagen, und dieser wurde auch schon mal – wegen der Polen in Reckenfeld – zweckentfremdet und zwar als „Geldtransportmittel“ mit Bargeld, Sparbüchern und Belegen eingesetzt, auf dem Weg von Schlick bis nach Bolte (A 26). Auf dem Rückweg wurde dann allerlei Gemüse wieder mitgenommen. Eine sehr kleine Geldkassette ist noch unversehrt vorhanden. (2006).

Nachfolger des mittlerweile 70-jährigen Fritz Bolte wird nach dem Krieg Fritz Kocker, der Ende der 1940er Jahre die Kreissparkasse in seinem Haus an der heutigen Greven Landstraße Nr. 111 wiedereröffnet.

Fritz Bolte war Parteigenosse in der NSDAP und Ortsgruppenleiter in der NS-Volkswohlfahrt. Mitglied war er auch im Kriegerkameradschaftsverein.

Während der Polenzeit (1945-1950), als alle Bewohner aus dem Block A herausmussten, zog die junge Frau Bolte in den Block C zur Familie Lenuweit. Der Rest der Familie Bolte hat bei Heitmann Unterkunft gefunden.

Börger (Familie) *Aus der Familiengeschichte bis zum „Haus der Geschichte“*

Ab 1923 verkaufte die Eigentümerin (EHG) des ehemaligen Nahkampfmitteldepots die ersten Munitionsschuppen an Interessenten, so auch diesen Schuppen C 3 an **Hubert Börger** aus Nordwalde.

Hubert Börger baute danach den Schuppen zu einer Wohnung um, wofür er 2.000 RM investierte. Zu dem Schuppen gehörte auch ein großes Grundstück. Für beide bezahlte er 1.200 RM. Eingezogen ist er am 1. Mai 1929.

1942 wurden Konrad und Anna Börger die neuen Besitzer. Das genannte Ehepaar Börger bekam vier Kinder, die alle im ehemaligen Munitionsschuppen geboren wurden.

Nach dem Auszug der Familie Börger 1977 wohnten noch weitere Familien als Mieter in dem Haus. 1992 kauft die Stadt Greven von Erich Börger das Haus, um ein Museum einzurichten. Doch daraus wurde nichts.

Im Jahr 2005 mietete die „Tafel“ das Gebäude, ehe sie im Jahr 2011 wieder auszog. Danach stand das Haus leer.

Stadt Greven: *„Das Haus ist aus unterschiedlichen Gründen abzureißen.“*

Im März 2012 hatten sich deshalb einige Männer unter der Federführung des **Reckenfelder Bürgervereins e.V.** zusammengefunden, um in einer Projektgruppe den Erhalt und die zukünftige Nutzung des Schuppens zu gewährleisten. Der Pachtvertrag wurde im Oktober 2012 unterschrieben.

Nach fast vierjährigem Engagement einiger Männer und Frauen und der Bereitschaft vieler Sponsoren das Projekt zu finanzieren, entstand aus einem ehemaligen Munitionsschuppen ein kleines Museum.

Im September 2016 konnte der Landrat des Kreises Steinfurt das Museum im Rahmen der 100-Jahr-Feier der Geschichte Reckenfelds der Bevölkerung übergeben.

Das steht fest: Nur weil die Familie Börger keine größeren baulichen Veränderungen an diesem ehemaligen Munitionsschuppen vorgenommen hat, ist es gelungen ein im Original erhaltenes Gebäude aus dem Ersten Weltkrieg in Reckenfeld zu haben. Das ist mindestens deutschlandweit einmalig.



Der ehemalige
Munitionsschuppen C
3 der Familie Börger



Julius Braun *Erster Uhrmachermeister im Ort*

Julius Braun konnte nicht nach Ostpreußen zurück und über einen Kriegskameraden gelangte er an Hermann Heimsath – zu dieser Zeit (1945) „Bürgermeister von Reckenfeld“ –, der ihm Wohnraum im Wintergarten bei der Familie Retzmann in C zuwies. Hier richtete sich Braun einen Werk Tisch ein.

Danach konnte Julius Braun – nebenan bei der Familie Getta an der Lippestraße – im Wohnzimmer Uhren für andere Läden im Umkreis reparieren.

Als die Polen 1950 weg waren, zog die Familie Braun bei der Familie Schwöppe ein, und im rechten Teil richteten sie ein Lädchen ein. Das große Fenster in dem Raum wurde als Schaufenster für Uhren genutzt.

1951 konnte Braun in Münster an der Steinfurter Straße ein Geschäft eröffnen. Gewohnt haben sie noch einige Jahre in Reckenfeld bei Schwöppe.

Zeitzeuge: „Braun hatte eine Leih-Uhr, die er aushändigte, wenn eine Uhr zur Reparatur entgegengenommen wurde. Nach der Reparatur wurde die Leih-Uhr wieder zurückgegeben. Das Wort „Leih-Uhr“ stand auf dem Ziffernblatt“.



Heinrich Brinkmeyer *Wirt, Kommunal-Politiker*

Der Siedlungsgesellschaft Münster-Land gelingt es, das Deutsche Haus, das nach dem Ausscheiden von Berlage seinen Namen behält, nach zahlreichen Verbesserungen an den aus Delbrück bei Paderborn stammenden Heinrich Brinkmeyer zu verpachten.

Dazu heißt es im Geschäftsbericht der Gesellschaft vom 31. Dezember 1934 unter anderem wörtlich: „Die Gesellschaft selbst hat auch an anderen Gebäuden manche Verbesserung vornehmen lassen - und zwar in erster Linie am Deutschen Haus. Mit dem derzeitigen Pächter Brinkmeyer wurde nach langen Verhandlungen ein Mietvertrag auf die Dauer von drei Jahren abgeschlossen. Er hat auf eigene Rechnung eine neue Kegelbahn und später einen Schießstand angelegt. Wegen des Eigentumsüberganges dieser beiden Einrichtungen auf die Gesellschaft sind besondere Abmachungen getroffen. Die Herstellungskosten werden jährlich mit einem genau festgelegten Prozentsatz abgeschrieben. Herr Brinkmeyer erhält bei einem eventuellen Auszug nur den Betrag ausgezahlt, welcher noch nicht abgeschrieben ist.“

Dieser Pachtvertrag wurde im Jahr 1937 verlängert.

Brinkmeyer, der mittlerweile in Reckenfeld bodenständig geworden ist, drängt die Siedlungsgesellschaft schon bald auf einen Kauf. Und da diese satzungsgemäß nicht abgeneigt, kommt es im Jahr 1939, nach weiteren deutlichen Investitionen durch die Gesellschaft, zum Verkauf des Deutschen Hauses an den bisherigen Pächter Heinrich Brinkmeyer. Das Gebäude hat einen Bilanzwert von 30.693,68 Mark.



Das Deutsche Haus um 1938

Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte Brinkmeyer einen Teil seiner Räume als Kindergarten vermietet.

Heinrich Brinkmeyer entschied, sich auch auf der politischen Ebene zu engagieren. So trat er für das Zentrum an und wurde 1948 gewählt. Vier Jahre später im November 1952 bei der Kommunalwahl trat er für die CDU an. So agierte Brinkmeyer als Stadtrat und in der Amtsverwaltung.

Aufgrund dessen - das Deutsche Haus liegt im Zentrum von Reckenfeld -, waren Heinrich Brinkmeyer und seine Frau Änne stets im Mittelpunkt des örtlichen Geschehens. Veranstaltungen sowie Familien- und sonstige Feiern wurden organisiert.

1945: „Im Deutschen Haus hatten die Polen bei der Besetzung des Hauses etwa 1.000 Liter reinen Alkohol in einem abgemauerten Raum gefunden. Heinrich Brinkmeyer hatte diese Ware dort gebunkert. Die Polen wären alle besoffen gewesen.“

Zusammen mit Hermann Heimsath wurde Heinrich Brinkmeyer nach dem Zweiten Weltkrieg unternehmerisch tätig. Beide stellten in einer Halle auf dem Brinkmeyerschen Grundstück Heraklit-Platten her. Ein weiteres Standbein in karger Zeit.

Tiefpunkt in der Geschichte des Deutschen Hauses war der Tod seines Inhabers im Jahr 1975. Drei Jahre später verstarb auch Änne Brinkmeyer. Mit diesem tüchtigen Wirtehepaar ging auch ein Stück Pionierzeit verloren.



Clemens und Karl-Heinz Brockötter *Steinmetze, Kommunal-Politiker (K.-H.)*

Clemens und Wilhelmine Brockötter kamen am 2. Februar 1926 nach Reckenfeld. Sie kauften den Schuppen mit der Nummer 44 im Block A, an der heutigen Hermann-Löns-Straße 13. Im Juli 1933 gründete er einen Steinmetzbetrieb. Der Betrieb produzierte hauptsächlich Grabsteine und Bauartikel wie Treppenstufen und Fensterbänke. Das Friedhofskreuz auf dem evangelischen Friedhof stammt aus dieser Zeit.

Im Juli 1955 bestand Karl-Heinz Brockötter mit Erfolg die Meisterprüfung. Nun hieß die Firma Brockötter & Sohn. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Betrieb auf Karl-Heinz Brockötter übertragen. Er war nun Alleininhaber.

(Anm.: Es folgt ein Auszug aus der Laudatio anlässlich der Überreichung des Goldenen Meisterbriefes an K.-H.)

Karl-Heinz Brockötter ist seit nunmehr 55 Jahren Meister des Steinmetz- und Steinbildhauer-Handwerks.

Seine Lehrzeit verbrachte Karl-Heinz Brockötter im elterlichen Betrieb in Reckenfeld und auf einem Bauernhof bei Emsdetten. Kurz nach dem Krieg absolvierte er erfolgreich die Gesellenprüfung und arbeitete fortan im Betrieb seines Vaters mit.

Mit nur 25 Jahren bestand er 1955 die Meisterprüfung bei der Handwerkskammer in Münster. „Jetzt, wo Du den Meister hast, bist Du der Chef.“ sagte sein Vater und übergab ihm



*K.-H. Brockötter
bei der Arbeit als
Steinmetz*

Brockötter baute den Betrieb ausgebaut, und weitere Mitarbeiter musste er dann aus Betrieb ruhen lassen. Ab dem Elementbau und ab dem tätig. Ende der 1980er Jahre Betrieb wieder aufzunehmen. 1995 fort.

Es gibt sicher jede Menge Jahren erlebt hat. Auf alle Fälle Generation, die seit den fünfziger Jahren die Grundlagen gelegt hat für den wirtschaftlichen Wiederaufbau unserer Region. So war er unter anderem in Münster am Wiederaufbau des im Krieg völlig ausgebrannten Schlosses beteiligt.

Das Steinmetzhandwerk war damals noch eine körperliche Schwerstarbeit ohne die heute nicht mehr wegzudenkenden Maschinen und Hilfsmittel. Und selbst die einfachen Werkzeuge mussten oft noch selbst hergestellt oder in der Feldschmiede gehärtet werden.

Neben der handwerklichen Arbeit hatte er immer auch schon einen Sinn für das Künstlerische. Hiervon zeugen zahlreiche Denkmäler, Grabsteine und Bildstöcke in Reckenfeld und seiner näheren Umgebung. In seinen jungen Jahren als Meister hat er zusammen mit seinem Vater den Altar, den Taufbrunnen in der Franziskuskirche und am Friedhof den Marienbildstock errichtet. Auch die Ortsmitte wurde durch sein Mahnmal mit gestaltet.

Die Auszeichnung mit dem Goldenen Meisterbrief reiht sich in eine Vielzahl weiterer Ehrungen ein, die Karl-Heinz Brockötter über die Jahre hinweg angesammelt hat. Er ist von vielen Vereinen und Verbänden für seine über 50-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet worden. Kolping, St. Franziskus Chor, CDU, Hubertus Bruderschaft sollen hier nur stellvertretend genannt werden.

1951 ist er Gründungsmitglied der Schützenbruderschaft St. Hubertus.

Auch politisch war Karl-Heinz Brockötter äußerst aktiv. Von 1994 bis 1999 vertrat er Reckenfeld für den CDU-Ortsverband im Kreistag.

Ebenso wirkte er ehrenamtlich für Reckenfeld: 2008 fertigte und errichtete er den Maibaum in der Ortsmitte. Er entwarf mit Frank Sabrowski und Prof. Dr. Jan Cejka zusammen das Reckenfeld Wappen und war an der Erweiterung der Ehrentafel in der Einsegnungshalle am Jägerweg beteiligt.



Franz (sen.) und Franz (jun.) Buschkühl *Erste Siedler, Gärtner, Totengräber (jun.)*

Franz Buschkühl, sen. war bei Ernst-Ludwig Wilde - der im ehemaligen Verwaltungsgebäude für das Depot B wohnte - als Gärtner beschäftigt. Wilde hatte Franz Buschkühl empfohlen, sich ein Grundstück in Reckenfeld auszusuchen und es zu kaufen. Und

Buschkühl kaufte einen Schuppen und das dazugehörige Grundstück im Block A: Schuppen A 40b, später wurde daraus Goethestraße 47. Das Grundstück hatte eine Fläche von 2 Morgen (5.000qm).

sammelte Czekalla Munition und verkaufte diese weiter.

Ab 1951 gehörte der Kohlenhandel mit zu seinen geschäftlichen Tätigkeiten. Ende der 1960er Jahre wurde der Fuhrpark um drei Tankzüge erweitert. Ein Gewerbegrundstück erwarb er 1970 zum An- und Verkauf von Gebrauchtwagen. Dieses Geschäft wurde später von dem ältesten Sohn Siegfried weitergeführt.



Mit diesem offenen „Maschinenzug“ sammelte Czekalla den Müll in Reckenfeld ein



Dora Dannenbaum DRK-/Gemeindeschwester, Jugendbetreuerin

„Schwester Dora“ wurde sie von allen genannt.

Dora Dannenbaum wurde am 07. Juni 1911 in Selingen, Feldkreis Königsberg, geboren. Am 11. Juli 1930 trat sie als Schwester beim Deutschen Roten Kreuz ein und machte ihr

Krankenschwester-Examen. Schwester Dora war in vielen Krankenhäusern tätig, bis sie 1939, wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges zur Wehrmacht eingezogen wurde. So zog Schwester Dora hinter der Front von Lazarett zu Lazarett. 1945 geriet sie in amerikanische Gefangenschaft. Im Gefangenenlager in Österreich wurde auch ihre Hilfe gebraucht. Nach der Entlassung meldete sich Schwester Dora in ihrem Mutterhaus zurück.

Sie arbeitete in mehreren Kirchengemeinden als Gemeinde- und Krankenschwester. Am 1. Januar 1954 wurde Schwester Dora zur Kirchengemeinde in Reckenfeld versetzt. Mit großem Eifer unterstützte sie Pfarrer Friedrich Esch, der 1953 nach Reckenfeld gekommen war, in der Erlösergemeinde; galt es doch das Gemeindezentrum am Moorweg zu errichten. Doch noch war man an der Industriestraße im Gemeindehaus.

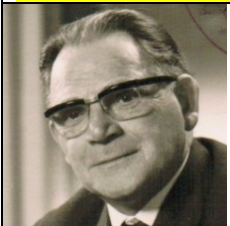


1955: Auf einer Busfahrt mit der evangelischen Jugend

Von hier aus war sie mit dem Fahrrad unterwegs zu ihren Gemeindemitgliedern. Schnell erkannte sie die Nöte vieler Gemeindemitglieder und darüber hinaus. Nicht so sehr die Religion, sondern die menschliche Hilfe stand bei Schwester Dora über allem. Sie half jedem, der ihrer Hilfe bedurfte. Im Jahr 1976, nach fast 23 Jahren in Reckenfeld, die Hälfte ihrer Schwesternzeit, wurde sie mit 65 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

Dora Dannenbaum zog mit ihrer Schwester in ein Wohnheim in Marktredwitz (Fichtelgebirge).

Nach ihr wurde eine Straße in Reckenfeld benannt: Schwester-Dora-Straße.



Ernst Deitmar (sen.) Vorsitzender in mehreren Vereinen und **Udo Deitmar** (jun.) beide Frisöre

Geboren wurde Ernst Deitmar im Jahre 1905 in Greven, dort ist er auch zur Schule gegangen, machte eine Lehre als Frisör und erhielt auch seinen Meisterbrief. 1929 eröffnet Friseurmeister Ernst Deitmar das Friseurgeschäft in Greven.

1937 zogen Ernst Deitmar und seine Frau nach Reckenfeld. Sie erwarben zu einem späteren Zeitpunkt ein Grundstück an der Bahnhofstraße, und sie bauten dort 1957 ein Wohn- und Geschäftshaus.

Um 1940 wurde Deitmar in die NSDAP aufgenommen und zum Organisationsleiter bestimmt.

Deitmar trat in mehrere Vereine ein und bekleidete Posten: Stellvertreter beim Sparverein, Geschäftsführer und Schriftwart beim ‚Rasensport Reckenfeld‘, beim Schützenverein ‚Eintracht‘ heißt es: „Zum Jungschützenhauptmann wurde der Kamerad Ernst Deitmar bestimmt.“ Deitmar trat auch in den Kriegskameradschaftsverein in Reckenfeld ein und wurde stellvertretender Fahnenträger.

Am 17.09.1948 fanden sich Männer zusammen, um die Wiedergründung des MGV Liedertafel zu beschließen. Die Versammlung wählte Ernst Deitmar zu ihrem 1. Vorsitzenden. 15 Jahre stand er dem Chor vor. Er übernahm dann noch einmal die Geschicke des Chores bis 1975.

Ernst Deitmar gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Schützenbruderschaft St. Hubertus, die am 21.11.1951 stattfand.

Aus der Schrift der Reckenfelder Karnevalsgesellschaft (Re-Ka-Ge) aus dem Jahr 1950 ist Ernst Deitmar Gründungsmitglied, und er wird auch Sitzungspräsident der Re-Ka-Ge. Deitmar wird auch

„Ernst der Wellenbrecher“ genannt.

1964 wird er als „Ernst II“ Re-Ka-Ge-Prinz.

Auch im Bereich Kultur und Sport ist er Mit-Initiator. Er gründet den Verein dazu und wird auch hier 1. Vorsitzender.

Ab etwa 1966 übernahm Sohn Udo das Frisörgeschäft, ebenfalls für Damen und Herren. Auch seine Frau Marianne war in dem Geschäft tätig. Als Udo Deitmar tödlich verunglückte, ging der Betrieb dennoch weiter. Nun firmierte das Frisörgeschäft nach der Heirat unter Deitmar-Brüggemann.



Das Anwesen der Familie Dilla an der Bahnhofstraße

Karl Dilla Lehrer

- Am 1. Oktober 1927 übernahm der aus Ahlen stammende Karl Dilla für Adolf Meurer die Leitung der katholischen Volksschule. Durch die große Zahl der Kinder, und vor allem seit der Mitbenutzung der Schule durch die evangelischen Kinder, musste auch nachmittags unterrichtet werden. Die Räume reichten bei weitem nicht aus
- Lehrer Dilla stellt am 23.1.1928 an die Gemeinde Greven l.d.E. den Antrag für eine Dienstwohnung und für die Klassenzimmer elektrisches Licht anzulegen
- Zeitzeuge: „1932 wurde ich eingeschult und ging in die evangelische Volksschule mit vier Klassen. Der Unterricht fand teilweise vormittags und nachmittags statt, auch im Haus vom Gasthof Brinkmeyer. In der Schule gab es Probleme mit dem Lehrer Dilla. Bei der geringsten Unachtsamkeit gab es wiederholt Schläge“
- Die Nazis übernehmen die Regie auch in Reckenfeld und Dilla schließt sich dem System an! Eine seiner ersten Aufgaben: „Zuständig für die Beflaggung der katholischen Schule in Reckenfeld ist Lehrer Karl Dilla“, das legt am 17.3.1933 Amtsbürgermeister Hueske fest
- Am 17.4.1936 ist bereits die Amtseinführung des Hauptlehrers Pg. Dilla. „Am Mittwoch fand im Rahmen einer Schulfeier die feierliche Amtseinführung des Hauptlehrers Pg. Dilla durch den Kreisschulrat Pg. Dr. Knops statt. Zu dieser Feier hatten sich auch die Jugendwalter und die Eltern der Schulkinder eingefunden. Nach Liedern und Gedichten der Schuljugend nahm Kreisschulrat Knops das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er einen Überblick über die Entwicklung Reckenfelds besonders auf dem Gebiete des Schulwesens gab“
- Auf einer Sitzung des MGV Liedertafel am 20.4.1936 wurden dem Chorleiter Lehrer Dilla Glückwünsche ausgesprochen, anlässlich seiner Beförderung zum Hauptlehrer. Dieser bedankte sich dafür mit einem 3-fachen „Sieg Heil“ auf den Führer und Reichskanzler
- Zeitzeuge: „Beim Hausbau von dem Lehrer Dilla mussten bzw. konnten die starken Jungs seiner Schulkasse mithelfen, sein Haus an der Bahnhofstraße mit aufzubauen. Die Jungs waren stolz darauf!“ (Anm.: das war 1937. Das Haus steht heute noch, 2019)
- Lehrer Dilla ist Mitglied der NSDAP (also Parteigenosse) und in der KSKOV als Kassenwart tätig (Anm.: Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung)
- Ab dem 1.4.1939 werden die konfessionellen Schulen aufgelöst. In Reckenfeld entsteht eine Gemeinschaftsschule mit 8 Lehrkräften. Unterricht ist in zwei Gebäuden, Rektor ist Herr Dilla
- Eine kleine Anekdote: Die Herren Haverkamp in C und Dilla an der Bahnhofstraße müssen sich nicht gut verstanden haben. (U.a. Streit um die neu zu bauende Schule - kath./evang.-). Deshalb gaben sie ihren Hunden den Namen des jeweilig anderen: Der Hund von Dilla hieß Haverkamp und der Hund von Haverkamp hieß Dilla. Da konnte man so richtig auf den anderen schimpfen...
- Zeitzeuge: „Im April 1943, also während des Zweiten Weltkrieges, wurden wir eingeschult. Unsere erste Klassenlehrerin hieß Fräulein Heitkamp. Der Schulleiter war Rektor Dilla. Statt mit einem freundlichen „Guten

Morgen', begrüßten sich hier Lehrer und Schüler, wie zu der Zeit üblich, mit einem kräftigen 'Heil Hitler'. Da der Unterricht häufig von Sirenengeheul unterbrochen wurde, verbrachten wir manche Stunde in den Kellerräumen unserer Schule. Gott sei Dank war dieser Spuk nach zwei Jahren beendet"

- Zeitzeuge: „Dilla war kein überzeugter Nazi. Er wurde deshalb einer, weil er sich dadurch Vorteile im Schuldienst erhoffte.“ (Anm. ... was ja auch geklappt hat, wie hier geschrieben steht)



Heinz Dringenberg Fachmann für Wohnraumbewirtschaftung, Mitglied in versch. Vereinen, Kommunal-Politiker, Wirt

Heinz Dringenberg zog 1929 mit seinen Eltern von Dortmund nach Reckenfeld. Er besuchte hier die 1. - 4. Klassen der evangelischen Volksschule und danach einige Monate in Greven die Rektoratsschule. Ende 1933 zog die Familie Dringenberg dann aus geschäftlichen Gründen wieder zurück nach Dortmund. Das Haus in Reckenfeld wurde

vorübergehend vermietet.

1945ff: „In dem Haus von Dringenberg soll ein polnischer Kindergarten gewesen sein. Das könnte sein, denn das war ein großes Haus (auf- und umgebauter Schuppen).“

Erst 1950 - nach Freigabe der von den Polen beschlagnahmten Häuser - kam der inzwischen verheiratete Spätheimkehrer aus russischer Gefangenschaft dann mit seiner Familie wieder nach Reckenfeld. Er trat dem Haus- und Grundbesitzerverein bei und wurde zunächst dessen Schriftführer. Im April 1952 wurde er Vorsitzender des im Jahre 1950 aus der Not heraus geborenen Vereins.

Fragen der Wohnraumbewirtschaftung - es gab ja noch ein Wohnungsamt - standen die zumeist älteren Reckenfelder Hauseigentümer oft hilflos gegenüber. Hier zu helfen war Dringenbergs Anliegen, und er tat es mit dem juristischen Rat und der Hilfe des Geschäftsführers aus Münster.

Insbesondere setzte sich Dringenberg, der inzwischen hauptamtlicher Sachbearbeiter bei dem über mehr als 5.000 Mitglieder zählenden Haus- und Grundbesitzerverein Münster war, für die Beschaffung von zinsverbilligten Instandsetzungsdarlehen ein. So mancher Reckenfelder Hauseigentümer konnte auf diese Art und Weise seinen Grundbesitz wieder instand setzen oder modernisieren.

Ab 1956, nach seinem Eintritt in die CDU, war Dringenberg mehrere Jahre wegen seiner Fachkenntnisse als sachkundiger Bürger im Ortsausschuss Reckenfeld tätig. 1961 wurde Dringenberg als Mandatsträger der CDU in den Kreistag des Landkreises Münster gewählt. Hier war er von 1961 bis 1969 tätig. Während dieser Zeit war er Mitglied des Finanz- und Wohnbauförderungsausschusses und gleichzeitig stellvertretendes Mitglied im Kreis- und Beschlussausschuss. Besonders als Mitglied des Wohnbauförderungsausschusses war ihm in Verbindung mit den anderen Abgeordneten von SPD und FDP daran gelegen, Landesdarlehen und andere Wohnbaumittel nach Greven und insbesondere nach Reckenfeld zu holen. So mancher Grevener und Reckenfelder Bürger, der in den 1960er Jahren gebaut hat, wird sich erinnern!

Aber auch auf kulturellen Gebieten war Dringenberg nicht untätig. 1953 trat er dem Schützenverein Eintracht bei, zunächst als Hauptkassierer und später, von 1958 bis 1964, als Vorsitzender. Er war auch Gründungsmitglied der ersten Schießmannschaft im Jahre 1957.

Auch bei der Reckenfelder Karnevalsgesellschaft - der er 1952 beitrat - ist Dringenberg kein Unbekannter. Kurze Zeit nach Eintritt wurde er deren Geschäftsführer und hatte dieses Amt bis 1965 inne. 1954 war er Prinz Karneval in Reckenfeld. 1965 gab Dringenberg seinen Beruf als Kaufmann in der Wohnungswirtschaft auf und wurde erster Pächter der damals von Ludwig Leihsing mit großem Aufwand umgebauten alten Leihdingschen Kaffeewirtschaft. Nun blieb ihm keine Zeit mehr für die ehrenamtliche Arbeit in den Vereinen. Bis auf die Tätigkeit als Kreistagsabgeordneter, die 1969 endete, gab er alle Ämter auf. Es sei noch hinzugefügt, dass Heinz Dringenberg von 1976 bis 1980 ehrenamtlich als Schöffe ans Landgericht Münster berufen wurde.

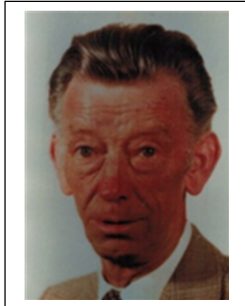


Erwin Jäkel



Rudolf Kusebauch

Eisverkäufer: Erwin Jäkel, Ernst Maul, Rudolf Kusebauch und Hermann Stasius *Fahrradfahrende Eisverkäufer im Ort*



Hermann Stasius

Zeitzeuge: „Erwin Jäkel, mein Vater, holte aus Emsdetten Eisblöcke und mit einer Handmaschine wurden daraus kleinere Eisklumpen gedreht.

Während der eine den Kurbelantrieb betätigte, strich der zweite die Masse aus Milch, Ei und Zucker gegen die kalten Wände des Bottichs, die innerhalb von gut zwanzig Minuten gefror.

Das Eis wurde in ein Gefäß umgefüllt und auf einem Vorbau am Fahrrad zu den Kunden in Reckenfeld gebracht. Das muss so um die Jahre 1950-1955 gewesen sein.“

Zeitzeuge: „Ernst Maul hatte hinten am Fahrrad einen Karren angehängt und darauf war in einer weißen Kiste das Speiseeis deponiert. Er hatte an einer Hand eine leichte Behinderung, dennoch konnte er Fahrradfahren und mit einer Glocke auf sich aufmerksam machen. Als Maul starb übernahm Hermann Stasius den Anhänger und auch die Aufgaben seines Vorgängers.“

Zeitzeuge: „Wir Kinder fuhrten dem Rudolf Kusebauch hinter her, wenn er auf Eistour war. Meine Erinnerungen daran: es muss um 1960 gewesen sein.“

Hans-Björn Stasius über seinen Vater:

- „Eine kleinere ‚Berühmtheit‘ erlangte Hermann Stasius, als er nebenberuflich für das Deutsche Haus von Heinrich Brinkmeyer als **Eismann** in Reckenfeld tätig war. Ich kann mich noch daran erinnern, als mein Onkel Paul von Pock, der Maler von Beruf war, den Eisanhänger neu restaurierte: Weißer Untergrund und schwungvoll ein großer Schriftzug **Brinkmeyer`s Speiseeis**. Eine Kugel Eis kostete 10 Pfennig
- Viele kleine Kinder freuten sich auf den Sonntag, weil sie dann von Ihren Eltern 2 Kugeln Eis in einer Waffel bekamen. 1967 wurde das Mobile Brinkmeyer`s Eis vergrößert
- Am Anfang hatte Hermann den Eiswagen mit dem Fahrrad bewegt. Später hatte er ein Moped zum Ziehen. Den Eisnachtschub übernahm ich mit meinen 13 Jahren mit dem Fahrrad. In einem Eisbehälter waren ca. 25 Liter Eis. Zur Belohnung nahm mich mein Vater mit nach Brinkmeyer zum Jägerschnitzel-Essen“
- Zeitzeuge: „An das Eis von Brinkmeyer erinnere ich mich noch gut. Und wenn ich zurückdenke, war es nach heutigen Maßstäben das schlechteste Eis, das ich je gegessen habe. Heinrich Brinkmeyer hat sich damit allerdings eine goldene Nase verdient. Ich erinnere mich an

Baubesprechungen mit meinem Vater, wegen des Kinoneubaus, wenn das Geld etwas knapp wurde, meinte Heinrich ‚Wenn erst die Eismaschine wieder läuft, habe ich auch wieder Geld‘. Das Ganze natürlich in Plattdeutsch.“

August Ernst Bauunternehmer

August Ernst betrieb zu Beginn der 1950er Jahre ein Baugeschäft, zusammen mit seinem Sohn Manfred.

1955 gründete August Ernst zusammen mit

dem Dipl. Ing. H. Knies eine Arbeitsgemeinschaft.

In Reckenfeld hatte Ernst sein Geschäft an der Grevener (Land)Straße 37.

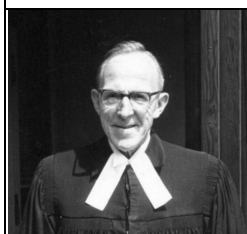
Zeitzeuge: „*Die Firma Ernst hat meines Wissens den Neubau an der alten evangelischen Volksschule gebaut.*“

Von Beruf war Ernst Maurermeister, und er führte neben Maurerarbeiten auch Betonarbeiten aus. Das Baugeschäft Ernst baute in Reckenfeld einige Familien-Eigenheime.

Die erste Erweiterung des Produktionsbetriebes beim Steinmetzbetrieb Brockkötter wurde 1951 vom Bauunternehmer August Ernst gebaut.



Rechts: Der neu gebaute Teil der Erich Kästner Gemeinschaftsschule



Friedrich Esch Evangelischer Pfarrer, Jugendbetreuer

Pfarrer Friedrich Esch, der Name ist für alle, die sich für die Reckenfelder Geschichte interessieren, ein Begriff. Er war der Mann, der in den 1950er und 1960er Jahren das evangelische Gemeindeleben aktiviert, gestärkt und geprägt hat.

Im Jahre 1952 hatten sich in der evangelischen Gemeinde Reckenfeld die Verhältnisse zu einer regelrechten Not entwickelt. Der 67-jährige Vertriebenenpfarrer Johannes Kallweit aus dem Memelland war beim besten Willen der Fülle der anfallenden Aufgaben nicht mehr gewachsen. Er wurde in den Ruhestand versetzt und die Hilfspredigerstelle mit Wirkung vom 1.3.1952 in eine 2. Pfarrstelle umgewandelt.

Am 16.7.52 wird Pfarrer Friedrich Esch aus Münster mit der vorläufigen Verwaltung der Stelle beauftragt. Die evangelische Gemeinde zählte zu dieser Zeit etwa 1.400 Mitglieder. In der Pfarrwahl am 1.7.1953 wurde Pastor Friedrich Esch einstimmig zum Pfarrer des neuen Pfarrbezirks Reckenfeld gewählt. Im Reckenfelder Gemeindehaus war die Pfarrwohnung durch bauliche Verbindung zweier Etagenwohnungen geschaffen worden. Pfarrer Esch belegte sie mit seiner großen Familie (Frau Esch, ‚Tante‘ Paula sowie die Söhne Fritz, Arthur, Peter und Helmut).

Geschehnisse, die für immer mit Esch in Verbindung gebracht werden, sind seine Aktivitäten für die evangelischen Jugendlichen, die er im Gemeindehaus um sich versammelte, mit ihnen Fahrten mit dem ‚Bahnbus‘ quer durch Deutschland machte: zusammengefasst, er gab den weiblichen und männlichen Jugendlichen eine Bleibe und Halt.

Überhaupt war das Reisen mit allen Altersgruppen der Gemeinde erklärtes Ziel seiner beruflichen Tätigkeiten. Er wollte Zusammenhalt vermitteln und das schaffte er auch damit.

Sein großes Hobby war das Fotografieren und das Filmen mit einer 8-mm-Schmalfilmkamera. Nicht zu vergleichen mit den heutigen Digitalkameras deren Auflösung Werte erreichen, die damals unvorstellbar waren. „Wir standen nicht auf der Straße, wir wussten, wie wir unsere Freizeit verbringen konnten“, denn er sammelte Jugendliche um sich, und die führen und gingen durch Reckenfeld, um zu filmen. Die Filmaufnahmen mussten in aufwendigen Verfahren geschnitten und wieder zusammengesetzt werden. Noch heute profitieren die Reckenfelder davon, denn die Filme von vor mehr als 60 Jahren sind noch attraktiv.

Eines seiner vielen Groß-Projekte, die Esch anpackte, war der Bau der Erlöserkirche am Moorweg. Am 5.11.1961 konnte bereits der Grundstein gelegt werden, und am 15.12.1963 fand unter großer Beteiligung der Gemeinde, vieler Ehrengäste aus der Politik, der Verwaltung und der Gesellschaft die



Pfarrer Friedrich Esch in seinem Arbeitszimmer



Seine Lieblings-
beschäftigung:
Das Filmen

Übergabe der Kirche an die Gemeinde statt.

Schritt für Schritt organisierte Esch sein großes Ziel, den Bau eines großen Gemeindezentrums mit Kindergarten, einem Treffpunkt für Jugendliche und ein Seniorenstift: im Grunde ein Treffpunkt für die ganze Gemeinde. Heute ist das Vorhandensein dieser Einrichtungen eine Selbstverständlichkeit, damals vor mehr als 50 Jahren kostete es viel Mühe und Ausdauer.

Nur eine schwere Krankheit konnte sein Wirken stoppen, und im Jahr 1968 wurde er in den Ruhestand versetzt. 1983 verstarb Friedrich Esch. In der heutigen Pfarrersiedlung in Reckenfeld finden wir auch eine Straße, die nach ihm benannt wurde: Pfarrer-Esch-Straße.



Lothar Fabian Tiefbau-Ingenieur, stellv. Bürgermeister, Kommunal-Politiker

Lothar Fabian war ein Glücksfall für Reckenfeld. Er wurde am 18. Juni 1913 in Breslau geboren. Noch in den Vorkriegsjahren gelangte er über Ibbenbüren nach Reckenfeld.

Dieser Mann war über Jahrzehnte mit der Entwicklung Reckenfelds so eng verbunden wie kein anderer aus diesem Ort. Fabian hinterließ durch sein Wirken Spuren, die bis in die heutige Zeit reichen.

Beginnen wir bei Lothar Fabian mit dem, was er gern und oft gemacht hat: schauspielern, anderen mit der Darstellung von Figuren und Personen Freude und Entspannung zu bereiten. Und das begann zu einer Zeit, als alle in Reckenfeld erst wieder zu sich kommen mussten.

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges war gerade überwunden, aber längst noch nicht vergessen. Zu allem Verdruss war ‚halb‘ Reckenfeld mit heimatlosen Polen belegt, und das drückte auf das Gemüt der Bewohner. Fabian trotzte diesem Zustand: fand Gleichgesinnte, die mitmachen wollten, um Theater zu spielen. Und da alles und überall beengt war, luden Hertha und Lothar Fabian diese zu sich nach Hause ein, und in der Küche (Anm.: Haus C 5 – heutige Lennestraße) wurde geprobt.

Zeitzeuge: „Wir wohnten nebenan, und wenn dann geprobt wurde, hörte man jede einzelne Stimme. Verstehen, was gesagt wurde, konnte besonders meine Mutter: ‚Das ist Eugen Sievers, der da spricht.‘“ Das Fazit aus den Proben: Gründung einer Theatergruppe, zunächst unter dem Mäntelchen des Heimatvereins, danach Selbständigkeit der Laienspielschar am 1. Mai 1947. Und wie fix das alles ging: Interessierte und fördernde Mitglieder wurden aufgenommen, und schon im Juni 1950 konnte die Gruppe bereits 100 Mitglieder verzeichnen. Die Entscheidungen wurden mutiger: Eine Freilichtbühne musste her! Und siehe da, am Haus Marienfried wird ab dem Sommer 1951 an dem Vorhaben gearbeitet und am 5. Juli 1953 ist es soweit: Reckenfeld hat eine eigene Freilichtbühne und weihet diese mit der Aufführung ‚Krach um Jolanthe‘ ein. Heute ist aus der Laienspielschar die „Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld e.V.“ geworden und in näherer und weiterer Umgebung allseits bekannt und beliebt. Das ‚Aushängeschild‘ Reckenfelds, so betiteln sie viele Einheimische.



Sein liebstes
Hobby: Auf
der Bühne zu
stehen

Fabian ist vielseitig, besonders ist er der Politik zugewandt. Er will in die Gremien, die es ihm ermöglichen mitzugestalten, sie dahin zu begleiten, dass Reckenfeld nicht ‚vergessen‘ wird. Und da er beruflich als Ingenieur tätig ist, macht ihm fachlich keiner was vor. Und so tritt Fabian als ein Mann des Sachverstands und der Beharrlichkeit ihnen gegenüber auf und hat Erfolg damit.

Bei der Kommunalwahl im November 1952 wird der CDU-Mann Lothar Fabian gewählt, und damit beginnt eine über viele Jahre erfolgreiche Kommunalarbeit u.a. als stellvertretender Bürgermeister. In Greven ‚gehen die Uhren anders, wenn es um die Interessen Reckenfelds geht‘: Viele Grevenener haben Vorbehalte, und deshalb mussten die Reckenfelder Ratsvertreter sich im neuen Stadtparlament durchsetzen. Das gelang ihnen auch besonders in den 1950er und 1960er Jahren.

Fabian hatte an den Errungenschaften großen Anteil. Zu diesen sind zu zählen: Das Projekt Entwässerung inklusive des Grabensystems, die Verbesserung der Straßenverhältnisse und der

Straßenbeleuchtung, das Bemühen um Arbeitsplätze durch Ansiedlung von Betrieben, die Ausweisung von Baugebieten, insbesondere der Heimstättensiedlung. Die Fortsetzung zum Bau dieser ersten zusammenhängenden Siedlung Reckenfelds außerhalb der vier Blöcke wurde auf besondere Initiative von Lothar Fabian erst ermöglicht.

Fabian vertrat die Reckenfelder Interessen gekonnt und vehement. Der Erfolg blieb nicht aus. Wohl das größte Problem, mit dem die Reckenfelder zu kämpfen hatten, war die Entwässerung der Grundstücke, der größeren Flächen innerhalb und außerhalb der Blöcke.



Fabian, Dringenberg und Stäblein beraten an der Turnhalle (Ortsmitte)

1951 ist er Gründungsmitglied der Schützenbruderschaft St. Hubertus.

Am 2.8.1954 wurde der Wasserverband zwecks Entwässerung Reckenfelds gegründet, obwohl die beteiligten Landwirte zu 2/3 dagegen stimmten. Der vorläufige Vorstand des Boden- und Wasserverbandes wurde gewählt. Zum engeren Vorstand gehörten der stellvertretende Bürgermeister Lothar Fabian und Auguste Stäblein.



Wohnstift am Moorweg

Im Oktober 1956 standen Kommunalwahlen an: Lothar Fabian kam über die Reserveliste in den Rat und wurde auch in den Kreistag gewählt. Fabian war in den verschiedenen Ausschüssen tätig und durch das stellvertretende Bürgermeisteramt quasi ‚Bürgermeister von Reckenfeld‘. Er holte zusammen mit den beiden Pastören Wilhelm Müller und Friedrich Esch mit Günter und

Marlis Loges die erste Apotheke nach Reckenfeld. Günter Loges eröffnete diese am 14. April 1959.

Im Bereich des Straßenausbaus und der Verbesserung der Straßenbeleuchtung hatte Fabian einen erheblichen Anteil am Gelingen. Dazu gehörten die Arbeiten an der Bahnhofstraße sowie der Grevener- und Emsdettener (Land)Straße. Ein besonderer Verdienst seines Engagements: die Kanalisation und die zentrale Wasserversorgung im gesamten Stadtteil.

Dass Reckenfeld eine eigene Sporthalle, und das in der Ortsmitte, zu Beginn der 1960er Jahre erhielt, gehört ebenfalls zu seinen besonderen Leistungen.



Lothar Fabian am Graben entlang der Grevener Landstraße

Im Bereich der evangelischen Gemeinde in Reckenfeld hat sich Lothar Fabian in Zusammenarbeit mit Pastor Esch ebenfalls sehr verdient gemacht. Wesentlichen Anteil hatte er seinerzeit am Bau des neuen Gemeindezentrums um die Erlöserkirche mit Kindergarten, Jugendheim und Wohnstift. Lange Jahre war er Vorsitzender des Hausvorstandes des Stiftes und hat mit dafür gesorgt, dass dieses Haus im christlichen Sinne geführt und zur Heimat für viele Senioren werden konnte.

Der Wohnungsbau lag ihm besonders am Herzen. So verhalf er durch seinen Sachverstand und durch das Wissen einer Finanzierung vielen Reckenfeldern zu ihren Eigenheimen. Die Sachkunde und die ausgewogene Urteilskraft Lothar Fabians wurden durch sein Wirken als Schiedsmann 1961 bis 1986 und Schöffe von 1977 bis 1980 vollauf bestätigt. Fabian hat seinen Mitbürgern durch seinen Rat wesentlich geholfen.

Seine politischen Tätigkeiten endeten im November 1969; er wurde nunmehr als sachkundiger Bürger tätig. Fabian war Mitglied in mehreren Gruppen und Vereinen. Einige Beispiele: in der Reckenfelder Karnevalsgesellschaft (Re-Ka-Ge), im evangelischen Schulvorstand, 2. Vorsitzender des Freilichtbühnenverbandes. Besonders die Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Reckenfeld konnte mit seiner Unterstützung rechnen. Sogar beim Kinokartenverkauf für das Deli-Theater im Deutschen Haus waren ‚die Fabians‘ sich nicht zu fein.

Tochter Karin: „Durch die politische Arbeit meines Vaters haben wir Kinder schon früh viel über die Probleme Reckenfelds mitbekommen, kamen doch ständig Leute, die sich Rat holen wollten, die Arbeit suchten, die sich über irgendetwas beschwerten oder nur sagen wollten, dass die Taubenstraße ein Loch hat. Da mein Vater über Tag in Münster war, kamen sie meistens abends wenn wir beim Essen waren, oder am Wochenende. Dann bekamen sie von meiner Mutter eine Tasse Kaffee und

die Stimmung wurde schon mal besser. Zu den häufigsten Besuchern zählte damals Frau Raffenberg, eine sehr streitbare Frau, die sich von den meisten Leuten angegriffen fühlte. Mein Vater nahm sie ernst, sie bekam häufig einen Teller Suppe und fühlte sich bei uns gut aufgehoben.“

Etwas von dem, was Fabian durch seinen selbstlosen und uneigennütigen Einsatz der Reckenfelder Bevölkerung gegeben hat, wurde ihm zurückgegeben: **Ehrungen sind Lothar Fabian zuteil geworden:** Am 9. August 1974 zeichnete Landrat Dr. Pottebaum ihn für seine Verdienste um die Kommunalpolitik und dem Laienspiel mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande aus. Und 1987 wird er vom Regierungspräsidenten Erwin Schleberger mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Auch das gehört zur Wertschätzung für diesen Mann: Ein kleines Wohngebiet wurde 1995 nach ihm benannt: Der Lothar-Fabian-Weg nord-westlich der Industriestraße.

Am 16. Januar 1989 starb Lothar Fabian. Mit ihm ging ein Mann aus den Reihen Reckenfelds, der sich um ‚sein‘ Reckenfeld verdient gemacht hat. Ohne seine Beharrlichkeit, ohne seinen selbstlosen Einsatz stünde das heutige Reckenfeld nicht so da.

Die Reckenfelder Bürger haben Lothar Fabian sehr viel zu verdanken.



Heinrich Falkenreck Lehrer

(Geboren am 20.11.1913, gestorben im Dezember 1986)

Zeitzeuge: „In den Jahren 1933 - 1934 - 1935 waren unsere Lehrer: Kleine-Döpke, Frh. Bröking und später (1936) Herr Falkenreck. Die Schüler waren zunächst in zwei - später in drei - Klassenräumen untergebracht. In der Oberklasse standen vier Bankreihen, jede Reihe ein Jahrgang, immer in den ersten 3-4 Bänken vorn die Mädchen, dahinter die Jungen.“

Heinrich Falkenreck ist Schulleiter der evangelischen Volksschule von 1946-1950 und noch einmal von 1962-1968.

Englisch-Unterricht wird 1952 an der evangelischen Volksschule erteilt. Lehrer Falkenreck erteilt 57 Stunden Unterricht. Hauptlehrer Gädigk beantragt dafür eine Sondervergütung, weil der Dienst außerhalb der Pflichtstunden geleistet wurde: Stundenvergütung: 4 DM.

Im Dezember 1955 zieht die Familie Falkenreck aus der Dienstwohnung in der Schule in ihr Eigenheim an der Adlerstraße.

Ab 1.4.1962 wird Heinrich Falkenreck mit der Leitung der Schule beauftragt und zum Hauptlehrer ernannt.

Eine Zeitung: „Rektor Heinrich Falkenreck wurde am 5.7.1977 in den Ruhestand versetzt. Heinrich Falkenreck unterrichtet seit dem 9. November 1936 in Reckenfeld. Die erste Zeit fuhr Falkenreck von Kattenvenne zur Schule und zurück, bis er eine Wohnung in Reckenfeld fand.“

Falkenreck war über 40 Jahre Mitglied im evangelischen Kirchenchor; von 1958 – 1983, Erster Vorsitzender und danach Ehrenvorsitzender sowie kurzzeitig Dirigent des Chores.



Hier unterrichtete Heinrich Falkenreck: Evangelische Volksschule an der damaligen Grevener (Land)straße



Tholine Fischer Kauffrau

Das Ehepaar Karl und Tholine Fischer kam am 4. Mai 1925 (noch vor den Optanten) nach Reckenfeld. Sie fanden ihre Unterkunft im ehemaligen Wohlfahrtsgebäude, das an dem Emsdettener Weg lag (heutige Industriestraße). In den späteren Jugendräumen des evangelischen Gemeindehauses eröffnete

Tholine Fischer ihr erstes Kolonialwarengeschäft. Das war um 1928. Die Inhaber-Bezeichnung des Gewerbes lief unter „Frau Karl Fischer.“ Auch Kurzwaren wurden angeboten, und als das Haus an der Bahnhofstraße mit der Nummer 14 im Jahr 1934 fertiggestellt war, zogen die Fischers um. In der Zeit als polnische DPs in Reckenfeld waren, musste die Familie Fischer für fünf Jahre das Haus verlassen.



Das Geschäft der Familie Fischer an der Bahnhofstraße

Sie sind bei einem Bauern in Hembergen oder Herbern untergekommen. Ab 1950 ging der Betrieb der Fischer's weiter. Sie verkauften Lebensmittel und auch Bücher. Im Haus Fischer an der Bahnhofstraße war links die Bücherei (Verleih und Verkauf) und rechts der Lebensmittelladen.



Clemens Freitag *Mechaniker, Vorturner beim SCR, Mitglied in der „Dorfkapelle“*

- Zu Beginn der 1950er Jahre (1952-1954) reparierte Clemens Freitag Schreibmaschinen im ehemaligen Schuppen D 4. Die spätere Bezeichnung war dann Amselstraße 17 (Anm.: heutige Adlerstraße)
- Von Berufswegen war Freitag Mechaniker. Vor dem Zweiten Weltkrieg als auch im Krieg war er Pilot bei der Luftwaffe.



CAJ-Gruppe als musikalische Variante im Reckenfelder Musikleben u.a. mit Cl. Freitag

Aus dem Band II der Dokumentation „Reckenfeld“ von Manfred Rech - 2017:

• Der SC Reckenfeld hat eine neue Abteilung, die Turn-Abteilung. Gründungsvater ist Clemens Freitag im Jahr 1951. Begonnen wird hinter dem Deutschen Haus, denn dort steht ein alter Barren, an dem Clemens Freitag und einige junge Männer beginnen zu turnen

• Später wird im Saal von Beckermann an Barren, Reck und Boden trainiert. Ab 1956 kommt eine Mädchengruppe hinzu. 1964 sagt die Stadt Greven zu, dass die Turnabteilung des SCR in der Sporthalle in der

Ortsmitte samstags von 18.30 Uhr bis 22.00 Uhr (Mädchen und Männer) trainieren kann

- Damals fanden sich einige junge musikbegeisterte Herren zusammen, um ihrem Hobby nachzugehen und so einen Teil ihrer Freizeit auszufüllen. Das erkannte auch schon bald der in der katholischen Kirchengemeinde tätige August Reinert, der die musikalischen Interessen der jungen Männer bündelte und die CAJ-Blasmusik gründete. Zu ihr gehörten unter anderem Heinrich Wildemann, Clemens Freitag, Wilhelm Runge, Josef Krühler, Heinz Jaquemotte, Bernhard Deitmar und Bernhard Daeumer. Dirigent der jungen Truppe wurde August Reinert.



Gerhard Gädigk *Lehrer, Vorsitzender des SCR*

Die Hauptlehrerstelle in der evangelischen Volksschule wird ab dem 1. Dezember 1950 durch Gerhard Gädigk besetzt. Bis zu seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst - aufgrund seiner Dienstunfähigkeit ab November 1961 - füllt Gädigk dieses Amt aus.

Ende 1952 wird Gädigk – neben Fritz Grohe und Lothar Fabian - in den Schulvorstand gewählt, um die Interessen der evangelischen Volksschule zu vertreten.

In der evangelischen Kirchengemeinde bringt sich Gädigk ein. Er wird 1952 ins Presbyterium gewählt und übt dieses Amt bis 1954 aus.

Beim SC Reckenfeld findet Gädigk ein weiteres Betätigungsfeld, ab 1953 zunächst als 2. Vorsitzender, in den Jahren 1954 bis 1958 als 1. Vorsitzender.

Im Mai 1960 – bei seinem 40-jährigen Dienstjubiläum sagt Gädigk: „Ich wünsche, dass man dem Lehrerstand immer Achtung entgegenbringe, zumal Erziehung und Bildung das Schicksal eines Volkes entscheiden.“



An dieser Volksschule unterrichtete Hauptlehrer Gädigk

Zeitzeuge: „Wenn die Kinder ‚Herr Lehrer, Herr Lehrer‘ riefen, und es der angesprochene Gerhard Gädigk war, so Gädigk: ‚Wenn, mit meinem Beruf, dann Herr Hauptlehrer oder Herr Gädigk. Und nicht mit den Fingern schnipsen, nur aufzeigen“!



Anton und Helene Gauselmann *Kaufmann/Kauffrau, Erste Siedler*

Um es vorwegzunehmen: Der Name Gauselmann ist der **am längsten mit der Geschichte Reckenfelds verbundene Nachname**. Es begann 1917 und dauert bis heute an; das sind immerhin mehr als 100 Jahre. Aber der Reihe

nach: Im Jahr 1917 war es nicht ganz einfach Arbeit zu finden. Anton Gauselmann hatte als Kind eine Hand durch einen Unfall verloren, deshalb trug er eine Kunsthand und war vom Militärdienst an der Front befreit, konnte sich um einen Arbeitsplatz in der Heimat bemühen, was auch geklappt hat. Die Militärverwaltung in Münster teilte ihn als Buchhalter bei der Abwicklung der Arbeiten für den Bau des Nahkampfmitteldepots Hembergen ein. Mit seiner Frau Helene wohnte Anton Gauselmann allerdings in Emsdetten. Um zu seiner Arbeitsstätte zu gelangen, pendelte Gauselmann täglich zu Fuß hin und her über den Hof des Landwirtes Heinrich Leihsing.



Der ehemalige Schuppen mit dem angebauten Laden, Schillerstraße

Sohn Georg Gauselmann wurde 1919 noch in Emsdetten geboren, und **am 1. April 1921 zog die Familie nach Reckenfeld und bewohnte das ehemalige Wohlfahrtsgebäude. Seit dieser Zeit (1921) wohnen Nachfahren von Helene und Anton Gauselmann in Reckenfeld**. Das Ehepaar kaufte zu einem späteren Zeitpunkt den Schuppen A 21 (*Anm.: an der heutigen Schillerstraße*), der im Jahre 2005 dem Erdboden gleichgemacht wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg schied Gauselmann aus der Militärverwaltung aus und nahm bei der Dynamit Nobel AG, die Arbeiten zur Einlagerung und Vernichtung der eingelagerten Sprengstoffe ausführte, eine Arbeitsstelle an. Sein nächster Arbeitgeber war dann die Eisenhandelsgesellschaft-Ost (EHG).

1928/1929 wurden von den Siedlern Schafe gehütet, aber viele dieser Tiere sind in den Gräben ertrunken. Die Schafswolle wurde von Frau Gauselmann genutzt, um sie weiter zu verarbeiten.

Als immer mehr Siedler nach Reckenfeld zogen, machte sich die Familie Gauselmann im Haus an der Schillerstraße selbständig: Begonnen wurde mit dem Verkauf von Flaschenbier, es kam der Verkauf von Futtermitteln und Getreide, der Brotverkauf und danach der Verkauf weiterer Lebensmittel hinzu.

Vier Kinder der Familie Gauselmann kamen in Reckenfeld zur Welt: Wilhelmine, Ferdinand, Werner und Antonia.

Kein Foto
vorhanden

Christian Geitz *Kaufmann, Kommunal-Politiker, Kämpfer für die Siedler und gegen die Nazis*

Christian Geitz, ein Unterfranke, geboren 1895, setzte am 1. November 1923 erstmals seinen Fuß in das ehemalige Nahkampfmitteldepot, dessen Eigentümer seit August desselben Jahres die Eisenhandelsgesellschaft-Ost (EHG) geworden war. Geitz war Angehöriger der Militärverwaltung und dort zuständig für Verpflegung und das Rechnungswesen. Geitz verließ am 26. August 1924 wieder die Siedlung, kehrte aber am 2. März 1925 aus Kitzingen zurück und blieb nun endgültig in dieser seiner neuen Heimat.

Er quartierte sich in dem Verwaltungsgebäude für das Depot D ein, bis er einen Schuppen im Block D kaufte. Geitz lernte nun unweigerlich auch den Chef der EHG – Ludwig Wilde – kennen, mit dem er sich zu einem späteren Zeitpunkt überwarf und sich im Sinne der Siedler dann vehement gegen Wilde und seine Machenschaften einsetzte.

Am 17. Oktober 1925 heiratete Geitz Elisabeth Lorenz, die dann ab Juni 1927 ebenfalls in der neuen Siedlung Reckenfeld wohnte. Nach einigen Monaten Anwesenheit besaßen sie zusammen zeitweise sieben Schuppen, die sie untervermieteten. Im ehemaligen Schuppen D 38 zog das Paar selbst ein und machte dort einen Kolonialwarenladen auf, um an die inzwischen sesshaft gewordenen Neusiedler in diesem Block D Lebensmittel „an den Mann“ zu bringen.

Als 1926 die Aufräumarbeiten im ehemaligen Depot so gut wie abgeschlossen waren, beantragte Christian Geitz die Konzession für eine Gastwirtschaft in Verbindung mit der Erweiterung bzw. dem Ausbau der bestehenden Kantinenwirtschaft. Christian Geitz führte das Haus auf eigene Rechnung unter dem Namen Kantine; benannte sie dann in Reckenfelder Hof (*Anm.: heutiges Deutsche Haus*) um.

Geitz nahm sich der Probleme der Siedler an, die sich durch die EHG „über den Tisch gezogen“ fühlten. Die Siedler schlossen sich zu Interessengruppen zusammen. Sie versuchten, mit Eingaben an



Textilladen von Geitz,
Ortsmitte

das Amt Greven Verbesserungen ihrer Lebensbedingungen zu erreichen. In einer dieser neu gegründeten Interessengemeinschaften wurde Christian Geitz in den Vorstand gewählt.

Sein nächstes Betätigungsfeld war dann die Mitwirkung bei der Gründung einer Feuerwehr. Im April 1928 wird Christian Geitz zum Geschäftsführer gewählt.

Geitz entwickelte sich immer mehr zu einem „Vormann“, er war inzwischen einer der aktivsten Vertreter der Reckenfelder Siedler, wirkte deshalb bei der am 25. Juli 1928 verfassten Denkschrift der Optanten mit.

Unter seiner maßgeblichen Beteiligung wurde aus der Interessengemeinschaft der Grundeigentümer die „Wirtschaftliche Vereinigung“, und da die Reckenfelder Siedler sich in der Lokalpolitik von keiner Grevenener Partei ausreichend vertreten sahen, gründete Christian Geitz mit einigen anderen Einwohnern die „Reckenfelder Arbeiter- u. Bürgerliste“, und bei den Kommunalwahlen 1929 kandidierte Geitz für diese Liste. Sie erhielt auf Anhieb 246 Stimmen, das waren 65 v. H. der abgegebenen Reckenfelder Stimmen.

Bei dieser Wahl 1929 richtet Geitz heftige Vorwürfe an den ehemaligen Lagerverwalter der EHG – Imm –, der zum Wahlleiter bestimmt wurde und auch noch im Wahllokal anwesend war. Imm war zu dieser Zeit Angestellter der EHG. Geitz teilte sein Unbehagen darüber auch dem Bürgermeister Hueske mit. Nach erneuten Schwierigkeiten mit Wilde von der EHG machte Geitz 1929 eine Gastwirtschaft mit dem Namen Reckenfelder Hof im Haus von Malkmus - C 65 – auf, deren endgültige Genehmigung im Juni 1931 einging.

Sein Kampf gegen die herrschende Ungerechtigkeit in der noch jungen Siedlung geht weiter. Geitz sucht Mitstreiter und findet sie: Alteingesessene Grevenener Bürger und Gemeindevertreter der Reckenfelder Arbeiter- und Bürgerliste bildeten eine gemeinsame Koalition gegen die Geschäftspraktiken der „Eisenhandels-gesellschaft-Ost“, die das damalige Depot Hembergen 1923 käuflich erworben hatte. Es wurde die sogenannte „Berliner Kommission“ gegründet, der Christian Geitz angehörte. Mit den Kommunalpolitikern Bernhard Gronotte, Dr. Gronover und Josef Berkenheide, damals Vorsitzender des Zentrums in Greven, fuhr Geitz nach Berlin, wo in verschiedenen Ministerien der Preußischen Regierung versucht wurde, Einfluss auf die Entwicklung Reckenfelds zu nehmen. Nach ihrer Rückkehr verfassten sie eine zweite Denkschrift mit der die Öffentlichkeit informiert wurde.

Geitz tritt in den Jahren 1931/1932 wiederholt bei Veranstaltungen als Redner auf. Da sein Versammlungslokal Treffpunkt des lebendigen politischen Lebens in Reckenfeld war, geriet Christian Geitz in den Strudel der politischen Polarisierung der letzten Weimarer Jahre. Negativer Höhepunkt war die von Grevenener- und Lengericher SA inszenierte Schlägerei vor seiner Wohnung im Januar 1932.

Der „nationalsozialistische Wahlkampf“ anlässlich der Kommunal- und Reichstagswahlen im März 1933 richtete sich vor allem gegen die Sozialdemokraten, da die in Reckenfeld politisch aktiven Kommunisten bereits Ende Februar aus dem politischen Leben ausgeschaltet worden waren. Ziel der NS-Polemik war auch der Reckenfelder Kaufmann Geitz. Er wurde sogar vielfach als „Jude Geitz“ bezeichnet, obwohl er selbst nach nationalsozialistischer Terminologie „arisch“ war. Nationalsozialistische Stoßtrupps überfielen in einer „Wahlkampfaktion“ sein Haus und seinen Schankraum. Er wurde brutal zusammengeschlagen. Man wollte ihn dadurch zwingen, seine Kandidatur zurückzuziehen.

Er ließ sich jedoch nicht einschüchtern und wurde am 12. März 1933 in die Gemeindevertretung gewählt, nicht zuletzt auch wegen seines energischen Eintretens für die Belange der Reckenfelder Siedler. Obwohl Geitz in der Nacht vor den Wahlen von den Nationalsozialisten zusammengeschlagen worden war, weigerte er sich hartnäckig sein Amt niederzulegen. Das Protokoll der Gemeindevertretung links der Ems vermerkt am 10. Juli 1933 die Aberkennung seines Mandates aufgrund seiner „sozialdemokratischen Einstellung.“ Danach trat Christian Geitz politisch wohl nicht mehr in Erscheinung.

Während des Zweiten Weltkrieges führte Geitz ein Textil- und Modewarengeschäft in Reckenfeld im Haus Dorfplatz 5, das er während der Besetzung durch die polnischen DPs wieder schließen musste. Erst zu Beginn des Jahres 1950 eröffnete Geitz erneut seinen Textilladen für einige Jahre in

der Mitte des Ortes. Er führte auch noch Textil- u. Modewarengeschäfte in Münster auf der Antoniusstraße 5 und Finkenstraße 27 bis zum Beginn der 1960er Jahre. Christian Geitz starb am 11.05.1964 in Münster.



Friedrich Grohe *Händler, Kommunal-Politiker*

Familie Grohe, die 1928 nach Reckenfeld gezogen war und noch im selben Jahr im Block B einen Fahrradladen eröffnete, entschied sich sehr schnell für die Belange Reckenfelds einzusetzen, besonders Friedrich Grohe. Erste Aktivitäten auf politischer Ebene sind im Grevener Stadtarchiv belegt und zwar aus dem Jahr 1933.

Als die Polen 1945 in Reckenfeld einzogen, musste die Familie Grohe ihr Haus verlassen. Sie ist im Haus D 14 untergekommen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich das Engagement fort: Vom Militär-Gouvernement wird am 16. Februar 1946 neben Heimsath und Jäkel auch Friedrich Grohe zum Amtsbeirat ernannt.

Bei den Gemeinderatswahlen am 27.10.1948 stellt sich Grohe zur Wahl im Wahlkreis VIII. Er holt für die SPD 102 Stimmen.



Die Tankstelle an der Straße nach Emsdetten

Zusammen mit dem damaligen Bürgermeister Scharpenberg lässt sich Grohe 1949 in die Straßenbaukommission berufen, und ein paar Tage danach wird Grohe in den Gemeinderat gewählt. Als es um die zukünftige Zugehörigkeit Reckenfelds ging (nach Emsdetten oder nach Greven) macht sich Grohe stark für die Anbindung Reckenfelds an Greven. Das Argument Grohes und noch einiger anderer Reckenfelder war: Rund 700 Reckenfelder seien in Greven beschäftigt, Emsdetten sei nicht in der Lage, diese Arbeitskräfte aufzunehmen. Das war

1949.

Das Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 19.9.1952 sagt aus: „Gemeinderat Grohe schlug vor, eine Interessengemeinschaft zu bilden. Es sollen für die Winterfestmachung von Baracken, Beschaffung von Brennmaterial und Kartoffeln und Wäsche, Kleidung, Schuhwerk, Hausrat und Mobiliar zur Verfügung gestellt werden. Es sollen Zuschüsse für Bedürftige in Reckenfeld gegeben werden, da diese besonders durch das Ausländerlager betroffen seien.“

Als der Reckenfelder Ortsausschuss am 17.12.1952 gewählt wird, stellt sich Friedrich Grohe zur Wahl: Neben Stäblein, Fabian, Brinkmeyer, Baier, Ernst und Nordhorn wird auch er gewählt. Und damit nicht genug: Auch in den evangelischen Schulvorstand lässt er sich aufstellen und wählen, neben Gerhard Gädigk – Hauptschullehrer - und Lothar Fabian.

Auch im Grevener Stadtrat nimmt Friedrich Grohe 1952 seinen Platz ein: Aus Reckenfelder Sicht sind vier Personen vertreten: der CDU Postbetriebsassistent Heinrich Wildemann, Angestellter Lothar Fabian (CDU), Hausfrau Auguste Stäblein und Rentner Friedrich Grohe (beide von der SPD).

Zwischen Fabian (CDU) und Grohe (SPD) scheint aus heutiger Sicht ein gutes Einvernehmen bestanden zu haben, denn Fabian und Grohe werden am 20.10.1954 als Liquidatoren bestellt: „Die Siedlungsgesellschaft Münster-Land steht vor der Liquidation, weil die EHG in Konkurs ging. Und um ein Fiasko für die Reckenfelder Siedler zu verhindern wurden beide bestimmt. Es ist schwierig bei rund 12.500 Parzellen! Notwendigkeiten wurden bei Verkäufen damals unterlassen, so dass ein Wirrwarr der Besitzverhältnisse vorhanden ist. Vielfach ist man erst darauf gestoßen als die Grundstücke bebaut werden sollten und keine hypothekarischen Eintragungen vorgenommen werden konnten, da das Baugelände über eine Reihe von Jahren nicht grundbuchamtlich aufgelassen wurde. Außerdem treten Probleme im Zusammenhang mit der Übernahme von Wegebesitz durch die Öffentliche Hand auf. Man hat nämlich festgestellt, dass die EHG seiner Zeit Wegeparzellen mit verkaufte, die heute wieder in Gemeindebesitz zurückzuführen sind. Dieses Verfahren wirft allerhand rechtliche Fragen auf.“

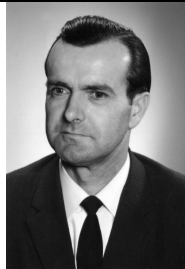


Hilde und Helmut Grohe *Fuhrgeschäft, Mitarbeit im MCH*

Hilde Grohes Vision gipfelte in der Vorstellung „dem Menschen zu dienen.“

Das hat sie bereits in jungen Jahren getan. Mit achtzehn kam sie zum Roten Kreuz, einer Organisation, der sie über viele Jahre verbunden blieb. So war sie viele Jahre lang als DRK-Schwester für den Landesverband Münsterland in der Betreuung der Russland-Heimkehrer tätig. Dann fand sie in der aufstrebenden evangelischen Gemeinde Reckenfelds ein weites, caritatives Feld.

Man sah sie oft an nichtmotorisierte und dringend einen Anfang der Matthias-Claudius-Lothar Fabian, Hausvorstand



der Seite von Pfarrer Esch, vor allem dann, wenn der Pastor - er hatte keinen Führerschein - auswärtige Termine hatte Chauffeur brauchte. Dann war sie da, „ohne Wenn und Aber.“ 1970er Jahre ergab sich für die Reckenfelderin mit dem Bau des Haus ein weiteres Betätigungsfeld. Sie wurde an der Seite von zunächst in den Planungs- und Bauausschuss und dann in den gewählt und übernahm nach dem Tod von Lothar Fabian im Jahre 1989 den Vorsitz in dem Seniorenheim. Für ihre Verdienste in der Gemeinde und im Matthias-Claudius-Haus wurde sie im Jahre 1995 mit dem Goldenen Kronenkreuz der Diakonie ausgezeichnet.



1950er Jahre

Ihr Mann Helmut stand im „Fahrdienst“ der evangelischen Kirche unter Pastor Esch. Mit einem seiner Lkw wurden u.a. Sachen zum Kindergarten an der Rheinstraße dortselbst transportiert und abgeholt - alles mit Grohes Vehikel. Vor Winterbeginn holte er mit seinem Lastkraftwagen und den Anhängern Deputatkohle aus dem Kohlenpott für einen Teil der Reckenfelder Familien.

Helmut Grohe war sehr gefällig und er hatte immer gute Laune.



Bernhard Gronotte Zahnarzt und Unterstützer Reckenfelder Siedler

Der Grevenener Zahnarzt Bernhard Gronotte kämpfte in den 1930er Jahren gegen die Machenschaften der Eisenhandels-gesellschaft-Ost (EHG):

- Am 7.5.1931 wurde eine Kommission aus Geitz, Woblick und Dr. Gronover, Berkenheide und Gronotte gebildet. Es werden in dieser Sitzung Beschlüsse zur Erschwerung bei der Baugenehmigung und bei der Ansiedlung in Reckenfeld und eine Resolution für „obere Stellen“ gefasst für die Vorstellung in Berlin in den zuständigen Ministerien
- Mit Handzetteln/Plakaten wirbt die Berliner Kommission (u.a. mit Gronotte, Berkenheide, Woblick und Geitz besetzt) für eine große öffentliche Versammlung über die Siedlung Reckenfeld am Donnerstag, den 3. Dezember 1931, abends 6 ½ Uhr im Saale Winninghoff zu Greven
- Nachdem sich Bernhard Gronotte in der ersten Folge des Reckenfelder Siedlungsskandals vor allem mit der Entstehungsgeschichte der Siedlung auseinandergesetzt hat, stehen im Vordergrund der zweiten Folge die katastrophalen sozialen Verhältnisse sowie das Bemühen der Kommission die betrügerische Eisenhandels-gesellschaft-Ost zur Strecke zu bringen. Bernhard Gronotte, Autor der Dokumentation, hat seit Ende der 1920er Jahre das Geschehen der Gemeinde links und rechts der Ems entscheidend mitbestimmt. Sein besonderer Einsatz galt den Belangen Reckenfelds. 1932 wurde er zum Gemeindevorsteher von Greven-Dorf gewählt

Gronotte stellte 1932 folgendes Zahlenmaterial über Reckenfeld zusammen:

- Von den rund 1.400 Einwohnern der Siedlung (Anm.: damit ist Reckenfeld gemeint) werden 520 Personen in den 3 Unterstützungsgruppen unterstützt, also 37 Prozent, davon in der Wohlfahrt 380 Personen oder 27 Prozent aller Bewohner der Siedlung
- Das ganze Amt Greven hatte am 30.4.1932 bei ca. 13.500 Einwohnern 266 Wohlfahrtsempfänger; davon hatte die Siedlung allein 129, also fast die Hälfte bei der nur 10 Prozent der Gesamt-Amts-Einwohnerzahl
- Die Gemeinde Greven links der Ems zählte am 30.4.1932 bei 3.200 Einwohnern 135 Wohlfahrtsempfänger, davon entfielen auf die alte Gemeinde bei 1.800 Einwohnern nur 6 gegen 129 bei 1.400 Einwohnern in der Siedlung.

Um hier Abhilfe schaffen zu können, mussten Frauen oder Männer her, die uneigennützig sich den miserablen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen entgegenstellten!

(Anm.: „Der Siedlungsskandal von Reckenfeld“, eine Dokumentation von Bernhard Gronotte wurde u.a. veröffentlicht durch die Westfälischen Nachrichten vom 16. Januar 1988. (Bernhard Gronotte, - Jahrgang 1900 - gebürtiger Grevenener, pensionierter Zahnarzt und Autor dieser Dokumentation, hatte sich schon von Jugend an für seine Heimatgemeinde engagiert).

Arthur Hegel Tischler, SCR-Vorsitzender, Kommunal-Politiker



1948 entschied sich Arthur Hegel das Tischlerhandwerk zu erlernen. Er fand auch eine Lehrstelle, und das noch in seinem Wohnort Reckenfeld. Lehrmeister war Hermann Röber, der ebenfalls im Block D wohnte und dort seine Werkstatt hatte.

Arthur Hegel absolvierte seine Lehre von 1948 bis 1951 in diesem Reckenfelder Betrieb. Zu den nicht ganz einfachen Lehrlings-Arbeiten für diesen jungen Mann gehörte das Einsargen.

Als sein Lehrmeister jedoch sehr jung an Jahren im Jahr 1959 starb, konnte Heinrich Wildemann (Reckenfelder Ratsherr) ihn dazu bringen, diese Werkstatt weiterzuführen. Der Beginn seiner Selbstständigkeit war am 25. Mai 1959. Arthur Hegel bildete sich in seinem Beruf weiter und brachte diesen durch die Meisterprüfung am 22. April 1960 zum Abschluss.

Hegel baute sich 1964 an der Grevener (Land)Straße eine Werkstatt, er wohnte jedoch weiterhin im Haus in der Sperlingsgasse Nr. 7, welches der ehemalige Schuppen D 9 war. Sein Fleiß und sein Engagement in seinem Beruf brachten auch finanzielle Erfolge. So konnte Arthur Hegel sich mit seiner Frau ein größeres Wohnhaus an der Grevener (Land)Straße Nr. 16 bauen. Seine Arbeit als Bestatter in Reckenfeld beendete Hegel nach 39 Jahren im Jahr 1998.

Im SC Reckenfeld engagiert sich Arthur Hegel über einen längeren Zeitraum (mehrere Jahre) im Vorstand sowohl als 2. als auch als 1. Vorsitzender sowie als Leiter der Kegelabteilung des SCR. Auch in anderen Vereinen bringt sich Hegel durch sein Engagement ein.

1951 ist er Gründungsmitglied der Schützenbruderschaft St. Hubertus.

Aus einer Zeitung (Ausschnitte): „Der streitbare Schreinermeister starb im September 2016 an einem Ort, den er über alles liebte: in seiner Werkstatt in Reckenfeld. Dort, wo er mit großer Hand- und Kunstfertigkeit aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz Figuren schuf, die Zeugnis von Fantasie, Kreativität und Schaffenskraft sind.

Doch er ist eben nicht nur ein Mann, der mit Hobel, Feile und Säge umzugehen wusste. Alle kannten ihn als wortgewandten Kämpfer für den Stadtteil Reckenfeld, an dessen Festreigen (*Anm.: Jubiläumstage zu 100 Jahre Geschichte Reckenfeld*) er noch wenige Stunden vor seinem Tod teilgenommen hatte. Mit spitzer Feder kämpfte er für die weiterführende Schule im Ort. In seinem Ringen darum kannte er weder Freund noch Feind. Es zählte nur das Thema. Große Zweifel hegte er an der kommunalen Gerechtigkeit. In einem letzten unveröffentlichten Leserbrief schreibt er: ‚Ich stelle die Frage: Geht es noch gerecht zu in unserer Stadt? Meine Antwort lautet nein. Der Beweis ist, dass wir eine eigene weiterführende Schule wohnortnah selbst verdient haben durch fast zehn Millionen Euro über Steuern und Abgaben, die wir Reckenfelder jedes Jahr in die Stadtkasse einzahlen‘.

Geradezu missionarisch ist sein Einsatz für Schule und Ort. Dass es manchmal an den Realitäten vorbeiging, sich auch wiederholte, konnte Arthur Hegel nicht anfechten. ‚Man muss heute gegen den Strom schwimmen, wie einst Don Quichotte‘ antwortete er im Interview auf die Frage, ob er Parallelen zu dieser historischen Figur sehe.

Gegen den Strom schwamm der 86-Jährige auch in seiner CDU, an deren Strukturen er manchmal heftig rüttelte. Doch trotz Auseinandersetzungen, die einmal gar erst durch Polizei-Intervention geklärt wurden, blieb er seiner Partei treu, die ihn 2013 für 60 Jahre Mitgliedschaft ehrte. Reckenfeld hat einen engagierten Kämpfer, die Familie einen liebevollen Vater und Großvater verloren. Sein Einsatz und seine Geschichten werden lebendig bleiben.“

Als im Jahr 2012 bekannt wurde, dass der ehemalige und einzig noch vorhandene Munitionsschuppen aus dem Ersten Weltkrieg zu einem „**Haus der Geschichte**“ umgebaut werden sollte, meldete sich Arthur Hegel: „*Wo ich kann, übernehme ich einen Teil der Holzarbeiten, damit es eine gute Sache wird.*“ Und so kam es auch. Hegel stellte seine handwerklichen Fähigkeiten unter Beweis. Hier seine Produkte für das HdG: Herstellung der beiden Fensterläden und die 2-flügelige Tür an der Rampe, die Lüftungsklappen, das Häuschen für die Baumscheibe.



Die Lore am Haus der Geschichte. Die Holzarbeiten stammen von Arthur Hegel

Klaus Heidbreder *Evangelischer Pfarrer*

Am 17. Juli 1989 starb Klaus Heidbreder, Pfarrer der evangelischen Erlösergemeinde in Reckenfeld. Mit großer Betroffenheit nahm ganz Reckenfeld den viel zu frühen Tod des beliebten Geistlichen zur



Kenntnis.

Klaus Heibredner wurde am 8. April 1944 in Hagen geboren. Nach seinem Abitur begann er sein theologisches Studium in Münster. Später studierte er in Tübingen. Nach Abschluss dieser Studien war er zunächst Vikar in Havixbeck, danach wissenschaftlicher Assistent an der Pädagogischen Hochschule in Bielefeld und schließlich Inspektor am Hamannstift in Münster. Im Oktober 1977 wurde er als Pastor in den Pfarrbezirk Reckenfeld berufen.

In den zwölf Jahren seiner Reckenfelder Tätigkeit hat er sich mit großer Mühe um seine Mitmenschen in diesem Ort gekümmert. Gemeinsam mit dem katholischen Pfarrer Dieckmann hat Heibredner die Ökumene in Reckenfeld neu belebt. Zahlreiche ökumenische Gottesdienste in der Franziskus- und in der Erlöserkirche fanden stets eine große Besucherzahl.

Sehr am Herzen lagen Pfarrer Heibredner auch die Kinder und die Jugendlichen. Durch seine Initiative wurde in Reckenfeld die „Brücke“ gegründet, eine Einrichtung zur Hilfe für straffällig gewordene Jugendliche - inzwischen weit über Greven hinaus sehr beachtet.

Weiterhin zeigte sich in der Reckenfelder Erlösergemeinde, wie sehr sich Pastor Heibredner für die Kirchenmusik einsetzte. Zahlreiche Konzerte, von den Bläsern bis zum Kammerorchester, wurden in der Erlöserkirche veranstaltet und zeugten von seiner Förderung.

Aber auch den alten Menschen galt stets die besondere Fürsorge von Klaus Heibredner. Er besuchte häufig die Bewohner des benachbarten Wohnstiftes und feierte mit ihnen Abendmahlsgottesdienste. In seine Amtszeit fielen auch die langwierigen Planungen für den Um- und Erweiterungsbau des Wohnstiftes.

Zudem war Klaus Heibredner im Schulausschuss der Stadt Greven tätig. Ferner war er im Kirchenkreis Münster zeitweilig Beauftragter für den Kindergottesdienst. Bis zuletzt gehörte er dem Finanzausschuss des Kirchenkreises an.



Ursula
Heibredner

Doch über all seine überörtlichen Aufgaben hinaus vergaß Pfarrer Heibredner nie seine eigentliche Arbeit in der Gemeinde. Jeder konnte mit seinen Sorgen zu ihm kommen, ob alt, ob jung, ob Einheimischer oder Asylant. Stets hatte er ein offenes Ohr. Er leistete Hilfe, soweit es seine Möglichkeiten zuließen. Er sprach Trost aus und ermutigte zu neuem Leben.

Aus seiner tödlichen Krankheit hat er nicht viel Aufheben gemacht. Er starb so, wie er im Leben war - bescheiden. Pfarrer Heibredner hinterlässt seine Frau mit drei Kindern, für die ihr Vater viel zu früh starb.

Als ein Zeichen der Anerkennung durch die Stadt Greven wurde ab 1989 in einem Wohngebiet eine Straße nach ihm benannt.

Seine Frau Ursula, die sich in der evangelischen Kirchengemeinde engagierte, verstarb ebenfalls in noch jungen Jahren. Das war im Dezember 2010. Ihr Engagement lag u.a. im Presbyterium (1996-2008), in der Frauenhilfe ab 1980 sowie im Kuratorium des Matthias-Claudius-Hauses.



Hermann Heimsath Bäcker, Bürgermeister, Kommunal-Politiker

Mit einer ungewöhnlichen Aktion beginnt das politische Leben von Hermann Heimsath. Sein ältester Sohn „Hermi“ war damals dreizehn Jahre alt und Augenzeuge, als Ostern 1945 der Pastor der Franziskusgemeinde Wilhelm Müller mit drei englischen Offizieren auf das an der Emsstraße liegende Grundstück kam, um dem Bäckermeister Hermann Heimsath zu erklären, dass er ab sofort Bürgermeister der Gemeinde Greven links der Ems sei.

Heimsath musste wohl in den Augen der Engländer eine „weiße Weste“ gehabt haben, und der zweite Vorteil war, er hatte seinen Bäcker- und Konditoreibetrieb in Reckenfeld und war somit ständig greifbar und präsent. Die britische Militärregierung begann nach Kriegsende 1945 demokratische Gremien wieder ins Leben zu rufen. Sie stellte für Gemeinden unterschiedlich besetzte Räte auf. Vorab ernannte Räte wurden auf Antrag von den Briten bestätigt. Das traf auch für den Reckenfelder Heimsath zu.

Nur ein paar Wochen später stand für den neuen Bürgermeister die erste große Herausforderung an: Der Einzug der polnischen Displaced Persons (Heimatlose Ausländer), die die Blöcke A und B und andere Bereiche Reckenfelds belegten.



Der Betrieb von
Hermann Heimsath an
der Emsstraße

Heimsaths Aufgabe war es unter anderem zu organisieren, wo die Reckenfelder, die ihr Haus bzw. Wohnung binnen Stunden räumen mussten, blieben. Keine leichte Aufgabe, zumal viele Stimmen laut wurden, warum wir in Reckenfeld? Und wenn schon hier, warum die Blöcke A und B und nicht C und D? Die Gründe für die Festlegung lagen auf der Hand: die beiden Blöcke A und B waren näher an der Ortsmitte gelegen und rein organisatorisch besser zu bewältigen.

Eine weitere Herausforderung für einen Mann in solch einem Amt war die große Wohnungsnot, zumal in Reckenfeld viele Menschen aus zerbombten Städten untergebracht werden mussten. Es war auch die Zeit der Hilfsausschüsse, Wohnungskommissionen und der Entnazifizierungsausschüsse.

Die Übergriffe der Bewohner des polnischen Lagers gehörten zu Standardproblemen eines Reckenfelder Bürgermeisters sowie die menschenunwürdige Unterbringung vieler Reckenfelder Familien. In Viehhütten, Ställen und Verschlagen waren sie zum Teil untergebracht, und das über mehrere Jahre. Wahrlich einige Herkulesaufgaben für engagierte Menschen, die sich bereit erklärt hatten, mitzuhelfen, dass Not und Elend bald eine Ende haben, nach den Kriegswirren und der nicht enden wollenden Zeit der Besetzung durch die Polen.

Hermann Heimsath, der aufgrund seines Berufes im Ort jederzeit zur Verfügung stand, war über viele Jahre Mitglied der Reckenfelder Feuerwehr. Vom Amtsgerichtsdirektor in Münster wird Hermann Heimsath, wohnhaft Reckenfeld, C 83, zum Schiedsmann ernannt. Sein Stellvertreter ist Anton Semesdiek aus Westerode 48. Im Juni 1952 wird Heimsath noch einmal wiedergewählt für das Amt des Schiedsmannes.

Seine offizielle Ernennung zum Bürgermeister Greven links der Ems (Chairman) erhält Hermann Heimsath (CDU) dann am 16. Dezember 1945. Mit ihm werden folgende Gemeinderäte aus Reckenfeld eingeführt: Philipp Runge (KPD), Franz Sperling (CDU), Gerhard Thünemann (CDU) und Richard Woblick (SPD). Am 10.10.1946 beendet Hermann Heimsath seine Arbeit als Bürgermeister.

Wer hatte zu dieser Zeit das Sagen, wenn es um Dinge innerhalb des Gemeindelebens ging? Die englische Militärregierung mit Sitz in Telgte teilt dem Vorsitzenden der Gemeindevertretung Heimsath am 6. Dezember 1945 u. a. mit, dass die Vertretung sich einmal im Monat zu treffen hat, Protokolle zu fertigen sind. Bestimmte Angelegenheiten sind vor Festlegung dem Hauptquartier erst vorzulegen. Andere Entscheidungen, die die Räte gefällt haben, werden von der Militärregierung akzeptiert.

Zeitzeuge: „Mein Vater konnte nicht nach Ostpreußen zurück und über einen Kriegskameraden gelangte er an Hermann Heimsath - zu dieser Zeit (1945) ‚Bürgermeister von Reckenfeld‘ -, der ihm Wohnraum im Wintergarten eines Hauses im Block C zuwies.“

Während der Polenzeit (1945-1950): „Bürgermeister Heimsath hatte viele Reckenfelder bei Bauern untergebracht. Kraft seines Amtes konnte er auch Familien, die aus A oder B ausziehen mussten, einweisen! So auch die Familie S. bei Vogt im Block C.“

Sogar ein kleines Dienstzimmer in seinem Haus konnte Heimsath sich einrichten, wofür er eine Aufwandsentschädigung erhielt. Auch für die Besetzung von Gemeinderäten ist Heimsath verantwortlich. So schlägt er am 17. Juli 1945 folgende Personen als Gemeindebeiräte für Reckenfeld vor: Christian Geitz (Dorfplatz); Richard Woblick (D 17), Clemens Melchers (A 41) und Franz Sperling (D 11).



Paul Hock Zeitzeuge aus den Anfängen Reckenfelds

(Anm.: alle seine Texte, die teilweise hier erscheinen, wurden per Mail aus den USA nach Reckenfeld gesendet.)

(Zeitraum 1929 bis 1936)

- Armut war ein ständiger Gast in unserem Haus. Unsere Familie wuchs sehr schnell. Meine Mutter hat alle 2 Jahre ein Kind geboren. 9 insgesamt. Ein Junge starb als kleines Kind
- Mit dem Urbarmachen des Grundstückes, das war Schwerstarbeit gewesen. Da gab es aber auch einen Vorteil, nämlich Brennholz. Die ganze Gegend war doch nichts wie Wald. Meine Mutter sprach oft von bestimmten Bäumen, die sie fast selbst abgeholzt hat oder bei anderen Familien mitgeholfen hat. Meine Mutter hatte es sehr schwer mit den vielen Kindern

- Unser Besitz war jeden Winter überschwemmt, das ganze Land bis zur Haustür
- Wir mussten mit 2 oder 3 Kindern in einem Bett schlafen. Ich weiß aber nicht mehr wie es war als wir älter wurden. Ich persönlich hatte wohl mein eigenes Bett als ich älter wurde. Wir hatten auch wohl nicht genug Matratzen. In den Betten, wo sie fehlten, hatten wir Strohsäcke. Ab und zu wurden sie geleert und das Stroh ging dann in den Schweinestall. Mit neuem Stroh wurden die Strohsäcke dann gefüllt
- Wir hatten keine Heizung im Haus. Die Wände in unseren Schlafzimmern hatten Eis dran im Winter. Im Frühjahr wenn es warm wurde, kam alles runter: Das Eis mit den Tapeten und was sonst noch locker war. Ich bin sicher, dass wir nicht die Einzigen in Reckenfeld waren, die so gelebt haben. Ich möchte bald sagen, die Mehrzahl lebte so. Anderen ging es besser, einigen sogar gut
- Die meisten Schuppenhäuser hatten einen Anbau. In dem befanden sich eine Küche und drei Schweineställe und ein Plumpsklo. Wir hatten jedes Jahr 2 Schweine, die im Winter geschlachtet wurden. Der Abfall von dem Plumpsklo und den Schweinestallungen ging in eine Jauchenkuhle, die draußen dem Haus angeschlossen war. Die musste natürlich regelmäßig leer gemacht werden. Damit haben wir dann unser Land und die Wiese gedüngt, was natürlich nicht gut war für das Brunnenwasser! Das Leermachen ging so: mit einem Bollerwagen, einem hölzernen Fass und einer Jauchenschöppe. So ging es aufs Land und es wurde verstreut. Das war sehr unangenehm, überhaupt wenn es windig war
- Was die Wasserqualität anbetrifft: ganz miserabel. Wir haben immer unser Haar mit Regenwasser gewaschen. Nach dem Waschen haben wir die Haare mit Essig nachgespült. Wir hatten sehr schlechtes Brunnenwasser
- Ich bin in der neuen Schule eingeschult worden. Nach dem Krieg gab es tolles Durcheinander. Wir mussten aus der Schule raus, weil die Engländer ihre Headquarters da eingerichtet haben. So hab ich auch kurzfristig in der Herberner Schule verbracht. Danach ging es in die alte Schule. Auch wurden mehrere Klassen zusammengewürfelt. Es gab vormittags sowie nachmittags Schulunterricht
- Meine Schulzeit wurde um 1 Jahr verlängert, weil wir doch so viel Zeit verloren haben mit dem ewigen Fliegeralarm. Kaum waren wir in der Schule, dann mussten wir wieder nach Hause. Das ging so von 1941 bis zum Ende des Krieges. Lehrer Arndt war unser Lehrer in dem Schuljahr.

(Zeitraum: Während des Zweiten Weltkrieges und danach)

- Am 16.2.1945: wurde der Bahnhof bombardiert. Das Gebäude war halb weg. Genau vor den Schranken war ein riesiger Bombentrichter. Am nächsten Tag wurden wir von der Schule aufgefordert, dass jeder eine Schuppe mitbringen musste von zu Hause, um den Trichter zuzumachen.
- Als der Reckenfelder Bahnhof bombardiert wurde, fiel die eine Decke in unserem Haus herunter. Wahrscheinlich war sie mit Karnickelsand gebaut worden
- Ein anderes Mal hieß es, dass ein Güterzug am Bahnhof wäre, der mit Kartoffeln beladen sei
- Meine Mama und Schwester Lina sind mit einem Bollerwagen hin um welche davon zu bekommen. Nachdem eine Menge Menschen sich dort versammelten, wurde der Zug angegriffen von Flugzeugen die mit 50 Kaliber Maschinengewehren ausgestattet waren. Ferner kann ich mich erinnern dass oft Brandplättchen abgeworfen wurden, die man nicht ausmachen konnte
- Vater war als Bote im Munitionslager an der Gronenburg eingesetzt. An dem besagten Tag, als die Alliierten kamen, hat er wohl seine Papiere weggeworfen und wurde prompt von Deutschen angehalten. Keine Papiere!! Daraufhin hätten die Soldaten ihn mit zwei Genickschüssen umgebracht
- Wenn die englischen Flugzeuge Jagd auf Menschen machten und ihre Bomben auf Reckenfeld und Umgebung losließen, waren alle Hocks (Mutter mit 8 Kindern) vor dem Haus
- Zu den Flugzeugabstürzen: Da sind zwei abgestürzt. Das eine hinter Erwin Hofmann seinem Haus bei Zumdick auf dem Land und das andere zwischen der alten Schule und Beckermann im Wald.



Das Zuhause von Paul Hock (C 47)

Als das einmotorige Flugzeug runter kam, hab ich bei uns zu Hause an der Ecke des Hauses auf unserem Hof gestanden. Es kam direkt auf mich zu. Der Propeller war ganz mit Feuer umgeben. Dass es auf mich zukam, muss wohl eine Optikal Illusion gewesen sein, denn es hat auch die Ecke von Zumdicks Haus abgeschlagen und dann auf deren Land crashgelandet. Männer von der Nachbarschaft sind hin um vielleicht den Pilot zu retten: Onkel Joseph Hofmann und Herr Czekalla an die zwei kann ich mich erinnern. Wir Kinder waren auch da. Als sie den Pilot rauszogen, war der Kopf ab. Das ganze Flugzeug war voll Munition. 50 Kaliber Maschinengewehr-Kugeln. Der Pilot von dem Flugzeug, das da abgestürzt ist, war ein Deutscher. Was nach dem Absturz passiert ist, weiß ich leider nicht.

Anm.: Viele der hier aufgeführten Männer und Frauen haben aufgrund ihres beruflichen Standes die Gelegenheit genutzt, Eckpfeiler zu setzen, um Reckenfeld voranzubringen, nicht nur auf politischer Ebene.

Da konnte es beispielsweise in den 1920-/1930er Jahren um die Verbesserung der Lebensqualität der Familien in der noch jungen Siedlung gehen oder in der nachfolgenden Zeit durchzusetzen, dass eine Infrastruktur aufgebaut werden konnte.

Eine der positiven Erkenntnisse war, dass durch die Bildung von Gruppen, Chören, Vereinen und Institutionen der Zusammenhalt der Reckenfelder Bürger gefördert wurde.

Es wurden Verantwortliche für alltägliche Aufgaben gesucht und gefunden. Sie begleiteten und bestimmten die Geschicke derselben.

Das Engagement Einzelner gab der Entwicklungsgeschichte des Ortes einen kräftigen Schub.

Es werden hier allerdings nicht nur „verdiente“ Reckenfelder/innen genannt, sondern auch Personen, die in anderer Weise in Reckenfeld „Spuren“ hinterlassen haben.

Die Kurz-Biografien einiger Männer und Frauen spiegeln den besonderen Verlauf der Reckenfelder Geschichte wider.

Die Nennung von Frauen und Männern hat auch Schwächen: Denn nicht von allen, die es „verdient“ hätten hier genannt zu werden, liegen Aufzeichnungen oder Aussagen von Zeitzeugen vor.

Quellen: Zeitzeugen, Archive und Sonstige

Abeler, Volker - Agricola, Klaus - Beckermann, Frau - Beike, Alfred - Bertels, Maria - Bialon, Erika - Böckmann, Roland - Börger, Erich - Braun, Hans - Bürgerbüro Stadt Greven - Czekalla, Willi - Czieszka, Frau - Deitmar, Rainer - Dissel, Karl - Dokumente aus Archiven und Vereinsbiografien - Evang. Kirchengemeinde - Gauselmann, Georg + Ferdi - Getta, Helmut - Getta, Peter - Grohe, Michael und Mathias - Hillmann, Michael - Hintze, Margret - Hock, Paul - Hofmann, Erwin - Hölzel, Horst - Holzgreve, Karin - Hundehege, Hans - Immelmann (Buch) - Jankord, Arnim - Janotta, Werner - Knippfeld, Jürgen - Krupa, Frau - Kurbjuhn, Eva Marie - Kusebauch, Frau - Landschaftsverband (LWL) - Leihsing, Heinz - Luschina, Josef - Mausolf, Alois - Mehl, Ferdinand - Nicodem, Theodor - Poppe, Michael - Rautenberg, Bernhard - Reymann, Franziska - Riese, Alfred (Sohn) - Rinkewitz, Manfred - Roehrs, Frau - Rolfes, Karl - Sabrowski, Frank - Schmidt, Horst - Schur, Bärbel - Schute, Jürgen - Schwenken, Klaus - Siepert, Renate - Sperling, Günther - Stadtarchiv Greven -

Mein besonderer Dank gilt Helmut Getta, der sich für die Nennung weiterer Personen als auch für die Beschaffung von Unterlagen besonders eingesetzt hat.
Manfred Rech im Mai 2020

Fortsetzung von Hock

Wir hatten ja nun kein Einkommen mehr und ich war der älteste Junge in der Familie. So fing ich bei Schröder & Söhne (Greven) in der Fabrik an. Das war dann von 1947 bis 1954. Ich wurde damals als 15-Jähriger zum Hauptnährer erklärt. Was für eine Belastung für mich!

- Ich habe den Titel so ernst genommen und war überzeugt, dass ich den Lebensstandard von uns erhöhen konnte. In der Baumwollspinnerei, wo ich gearbeitet habe, liefen 3 Schichten. Im Regen, Wind und Sturm, mit einem selbst zusammengebauten Fahrrad bin ich die Strecke gefahren
- Dann noch keine gescheite Kleidung dabei. Das Schlimmste war die Nachtschicht. Überhaupt im Winter. Das letzte Jahr oder so, wurden Busse eingesetzt, die ich natürlich nicht gebrauchte, weil ich das Geld sparen wollte. Während dieser ganzen Zeit hab ich das Unmögliche versucht zu erreichen. Bis ich es dann eingesehen habe, dass ich es nicht schaffen konnte
- Das Jahr 1946 ist kaum zu beschreiben: Armut, Angst und das Ungewisse. Nach diesem Zeitraum hatte meine Mutter Sehnsucht ihre Heimat (Bayern) zu besuchen
- Familie Czekalla hat damals das Grundstück an der Hauptstraße (Anm.: Grevenener (Land) Straße) gekauft. Bevor die Baracke aufgesetzt wurde, haben sie bei uns im Haus gewohnt. Nun waren zwei Familien in dem kleinen Haus mit insgesamt 15 Kindern. Kein fließendes Wasser, keine Heizung im Haus und keine gescheiten Toiletten

1954: Die Entscheidung, meine Familie in Reckenfeld zu verlassen, war nicht leicht.



Kohlen und Briketts: sie mussten eingesackt, aufgeladen und zu den Familien gebracht werden

Josef Hofmann Kohlenhändler

- Josef Hofmann kam mit der Familie August und Emma Hock am 1. Juni 1926 nach Reckenfeld. Er war deshalb nicht gesondert beim Amt Greven gemeldet, weil er unter den Begriff „Familienangehöriger“ fiel. Josef Hofmann war der Bruder von Emma Hock
- Bereits im März 1927 eröffnete Josef Hofmann (er war Junggeselle) seinen Kohlenhandel und er verkaufte Futtermittel. Der Zentner Brikett kostete 1,80 Mark. Josef Hofmann konnte natürlich allein von dem Nebenerwerb - Verkauf von Briketts und Kohlen - (er hatte inzwischen geheiratet) seine spätere Familie

nicht ernähren. Josef Hofmann nahm deshalb eine Arbeitsstelle bei einem Tiefbauunternehmen in Münster an

- Alles war Lagerware: Deshalb haben die Kunden die Briketts und Kohlen zum Teil auf dem Fahrrad abgeholt. Auch einen halben Zentner kauften sie, je nachdem wie ‚flüssig‘ sie waren
- Die Kohlen erhielt Hofmann zunächst per Pferdefuhrwerk aus Emsdetten
- Werbung für sein Geschäft machte Hofmann erstmals 1932: „Fachhandel für Kohlen und Futtermittel C 48, Josef Hofmann.“
- Ab etwa 1935 hatte Josef Hofmann ein eigenes Pferdefuhrwerk für die Auslieferung größerer Mengen beziehungsweise wenn mehrere Kunden auf einer Tour Ware erhielten
- Zur heutigen Zeit stellt sich die damalige Zeit konträr gegenüber: Kohlen oder Brikett als Heizmaterial ist ein Zankapfel neuerer Politik: Weg von den fossilen Brennstoffen, hin zu den moderneren Heizmöglichkeiten: Windkraft, Solar ...
- Die Berufsgruppe „Kohlenhändler“ gibt es heute nur noch in wenigen Gebieten. Damals hatte Reckenfeld gleich vier davon: Hofmann, Nortmann, Bokel Rickermann, Czekalla.



Karin Holzgreve (geb. Fabian) U.a. Künstlerin

Wer sie gekannt hat, wird bestätigen, dass Karin Holzgreve eine warmherzige und liebenswürdige Person war. Sie stand mitten im Leben: Spielte Tennis beim Reckenfelder Tennisclub, engagierte sich sowohl bei der Veranstaltung „Offene Gärten“, als auch beim Kulturverein „Reckenfelder Treff.“

Anlässlich vieler Reisen zusammen mit ihrem Mann Uwe lernte sie Land und Leute und die Malerei kennen, denn sie war offen für anregende Gespräche.

Hier in ihrem Heimatort Reckenfeld hatte sie einen großen Freundeskreis. Seit 1939 lebte sie hier und kannte die Geschichte und die Begebenheiten im Ort recht gut. *„Egal wo ich bin und was ich tue, Reckenfeld ist mein zuhause“*, hat sie einmal gesagt.

Mit 55 Jahren entdeckte Karin Holzgreve ihre Leidenschaft für die Malerei. *„Über die Seidenmalerei kam ich zu den Aquarellbildern. Später kamen Acryl und Öl hinzu.“* Alles erlernte sie unter professioneller Leitung in Kursen, unter anderem in der Kunstakademie am Titisee.

Sie organisierte kulturelle Veranstaltungen, Vorträge und Fahrten für die Reckenfelder Kunstinteressierten. Ausstellungen in Greven und umliegenden Orten zeugen von großer Kreativität und Ausdruckskraft.



Josef Huppertz Schuhmacher

Huppertz wirbt Ende der 1940er Jahre für seinen Betrieb und noch 1952 wird er namentlich im Amt Greven geführt.

An der Grevener (Land)Straße 91 - in Höhe des Blocks C - hatte sich Josef Huppertz in einem Behelfsheim eine Schuhmacherwerkstatt eingerichtet.

An anderer Stelle heißt es im Jahr 1952: der Standort für den Schuhmachermeister sei am Moorweg 12.

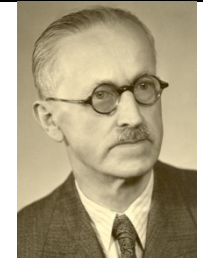
Danach verschwindet der Name in jeglichen Unterlagen.

Schuhmacherei **J. HUPPERTZ**

Neuanfertigung und Reparaturen

Reckenfeld - Grevener Strasse

Anzeige aus den 1940er Jahren



Wilhelm Imm Feuerwerker, DAG-Angestellter, EHG-Lagerverwalter + Prokurist

Wilhelm Imm und seine Frau Frieda bauten 1927/28 ein Haus: die „Villa Imm“. Das Haus steht noch heute, äußerlich fast unverändert, an der Bahnhofstraße.

Von Beruf war Imm Feuerwerker und Hauptmann. Er kam direkt nach dem Ersten Weltkrieg nach Reckenfeld und nahm seine Arbeit zunächst bei der Dynamit Nobel AG auf. Danach war Imm Lagerverwalter bei der Eisenhandels-gesellschaft-Ost (EHG).

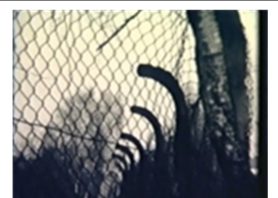
Die Familie Imm zog 1939 nach Meppen.

Der Kreisausschuss hatte in seiner Sitzung vom 8. August 1923 den Antrag vom 28. Juli 1923 auf Erteilung der Genehmigung zum Betriebe einer im früheren Depot Hembergen gelegenen Kantine mit Beschränkung auf die Arbeiter genehmigt. Lagerverwalter Imm konnte den Kantinenbetrieb sofort eröffnen, jedoch vorläufig nur für vier Wochen.

Bezüglich des Feuerlöschwesens in der neuen Siedlung ist zu berichten, dass die Siedler im vergangenen Jahr unter sich eine freiwillige Wehr und zwar unter Führung des Lagerverwalters Imm gegründet haben. Dieser Wehr gehören 25-30 Personen an. Sie verfügt über eine der EHG gehörende Druckspritze.

Zeitzeuge: *„Die Familie Imm hatte bis zu dem Zeitpunkt des Neubaus in einer Wohnbaracke gegenüber dem Pferdestall gewohnt. Das war die Baracke, in die zu einem späteren Zeitpunkt Pastor Lessel einzog.“*

In der Mitte Reckenfelds befand sich eine größere Fläche, die von den Reckenfeldern als Dorfplatz bezeichnet wurde. Häuser standen zum Ende der 1920er Jahre noch keine dort.



Der Originalzaun aus dem Depot

Das gesamte Depot wurde 1917/18 umzäunt. Verwendung nach dem Depotbau: Recht nützlich erschien den ersten Siedlern dieser Zaun: Sie grenzten damit ihre eigenen Grundstücke ein. Den wohl längsten Zaun hatte sich Wilhelm Imm genommen, als er sein 3 ha großes Grundstück an der Industriestraße/Bahnhofstraße damit umgab.

Zeitzeuge: „Wilhelm Imm hat den Siedlern Geld geliehen, zu normalen Zinsen. Wenn die Rente gebracht wurde, hat mein Vater dem Imm monatlich 10 oder 20 Mark als Abzahlung gebracht.“

Das Ehepaar Imm hatte zwei Kinder, die hier geboren wurden: Erika am 16.11.1921, Willi am 01.01.1923.



Die Villa Imm steht heute noch an der Bahnhofstraße



Heinrich Jankord *Engagierter Bürger in den Anfangsjahren der Siedlung*

Heinrich Jankord war ein engagierter Mann, der mit seiner Familie seit dem Jahr 1926 in Reckenfeld wohnte - im ehemaligen Schuppen C 4.

Jankord setzt sich im Jahr 1927 dafür ein, dass in dem Namen für die neue Siedlung – nämlich Reckenfeld – nicht mehr das Wort „Depot“ vorkommen soll.

1935 wurde er Gründungsmitglied der Liedertafel und als Schriftführer gewählt. Er befasste sich früh und viel mit der Geschichte seiner neuen Heimat.

Noch im selben Jahr fertigte er Pläne über die bewohnten Schuppen in den vier Blöcken an, nannte die Eigentümer bzw. Mieter, die zu dieser Zeit dort ihr neues Zuhause gefunden hatten.

Jankord trat z. B. in den „Nazi-Jahren“ als NS-Redner im Deutschen Haus auf.

Heinrich Jankord und seine Frau nahmen während der Polenzeit (1945-1950) Reckenfelder Familien auf, die ihr Haus verlassen mussten.



Ein Ausschnitt der Depot-Karte von Heinrich Jankord aus dem Jahr 1935



Friedrich Jetzek (gen. Janda) *Viehzhälter*

Friedrich Janda war von Beruf Schuhmacher. Er wohnte mit seiner Familie im Schuppen C 26, seit etwa 1933/1934. Während der Kriegsjahre (inzwischen war er Rentner) übernahm er die Aufgaben eines Viehzhälters in Reckenfeld, der von Haus zu Haus ging und die Bestände kontrollierte.

Eduard Janotta *Bäcker*

- Eduard Janotta wird 1929 erstmals als 'im Block B wohnhaft' - im ehemaligen 30m-Schuppen mit der Nr. 15 - genannt. Von Beruf war Janotta Bäcker
- Zu Beginn der 1930er Jahre eröffnete Janotta in seinem Teil des großen Schuppens eine Grob- und Feinbäckerei. Die Bäckerei lag an dem später benannten Rosenweg. Die Familienmitglieder wurden mit eingespannt
- Auch der Sohn Eduard erlernte den Beruf des Bäckers und der jüngere Sohn Paul war zeitweise ebenfalls im elterlichen Betrieb beschäftigt



Familienangehörige halfen mit, die Bäckerei aufrecht zu erhalten



Schuppen B 15

- Vater Eduard und Sohn Eduard (Ede) hielten auch im Kriegsjahr 1940 den Bäckereibetrieb im ehemaligen Schuppen mit der Nummer B 15 aufrecht
- Das Brot wurde in Reckenfeld (auch) mit dem Fahrrad ausgetragen, das machte u.a. Sohn Paul, der übrigens ein guter Fußballspieler in den Reihen des SC Reckenfeld war
- Beide - Vater und Sohn Ede - konnten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

die leerstehende Bäckerei im Block C, im Haus von Anne Malkmus (C 65), heutige Weserstraße, übernehmen

- Weil sie aus dem Block B wegen der Besetzung durch die Displaced Persons ausziehen mussten, zogen die Familien zusammen und wohnten in dem Haus (D 19) am Drosselweg, im Block D
- Die Anzahl der selbstständigen Bäcker in Reckenfeld hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert: Gab es in den 1950/1960er Jahren in den vier Blöcken und in der Dorfmitte noch etwa 11

Bäcker, wenn auch zum Teil zeitlich überlappend, so gibt es niemanden mehr, der als Selbstständiger sein „Brot“ verdienen will

- Block A: Merschkötter
- Block B: Janotta sen., Kutschker
- Block C: Malkmus, Sirk, Heimsath, Overbeck, Komorowski, Reinecke
- Block D: Janotta jun.
- Ortsmitte: Schulz



Anton Kemper *Lehrer*

Anton Kemper ist Lehrer an der katholischen Volksschule (in der Ortsmitte gelegen) von 1951 bis 1968. Er löst 1951 Wilhelm Arndt ab. Im Dezember 1952 wird Anton Kemper zusammen mit Auguste Stäblein in den Schulvorstand gewählt.

Für Kemper wird in der Nähe der Schule im Jahre 1955 ein „Lehrerhaus“ gebaut. Reckenfelder Firmen können sich durch handwerkliche Arbeit mit einbringen.

Hauptlehrer Anton Kemper wird 1. Vorsitzender im Heimatverein Reckenfeld, das war 1956. Gartenwettbewerbe in Reckenfeld standen in den 1950er Jahren auf dem Heimatverein-Programm.

Zeitzeuge: *„Anton Kemper ging mit dem Stock durch die Klasse und hat auf die Lederbuxe geschlagen. Mit einem Heft unter der Hose wurde die Schlagkraft verringert.“*

Rektor Anton Kemper wurde als Leiter der Franziskus-Schule aus Altersgründen verabschiedet.



Felix und Elisabeth Kippenbrock *Erste Siedler*

Das Neben-Artilleriedepot teilt mit: „Das Depot hat zum Heranfahren von Munition und sonstige Fahrten ein Gespann zu zwei Pferden. Die Fütterung versehen bisher zwei Arbeiter (Kutscher), die sich alle 24 Stunden ablösen. Beide Kutscher schlafen bei den Pferden, auch sonntags und an den Feiertagen. Es werden für die Fütterung an die Kutscher täglich 43,92 Mark gezahlt. Kutscher Felix Kippenbrock aus Emsdetten erklärt sich bereit, für die Bezahlung von acht Stunden zu je 1,83 Mark Stundenlohn den Dienst bei den Pferden zu versehen, allerdings unter der Bedingung, dass ihm auf dem Depotgelände eine Wohnung in einer Baracke zugewiesen wird. Es handelt sich hierbei um eine Wohlfahrtsbaracke, die vom Militär-Neubauamt nicht mehr benötigt wird.“

Am 1. Juli 1919 zog Kutscher Felix Kippenbrock mit seiner Frau und seinen drei Kindern in die Wohlfahrtsbaracke ein (er hatte Arbeit und eine Wohnung) und damit begann die Entstehung einer neuen Siedlung.

Tochter Emma im Interview im Jahr 2003: *„Das Haus in Hembergen sei abgebrannt, und ich vermute, dass Vater Arbeit gesucht hat und im Depot welche fand. Meine Eltern hatten eine Kneipe und Sachen an die Soldaten verkauft, eine Kuh im Depot gehalten und Butter gemacht und Butter und Milch verkauft. Von den Ersparnissen haben sie sich in Emsdetten (Austum) ein kleines Häuschen kaufen können. Mein Vater war von Beruf Fuhrmann. Er hatte Pferd und Wagen. Als die Familie nach Emsdetten zog, hat meine Mutter mich auf dem Schoss mit Pferd und Wagen vom Depot nach Emsdetten gebracht.“*

Am 20. April 1922 zog die Familie aus der neu entstehenden Siedlung aus und ab dem Zeitpunkt wohnten sie in einem kleinen Häuschen in Emsdetten.



Emma Kippenbrock (verheiratete Korus) *Eine der Erstgeborenen Reckenfelds*

Felix Kippenbrock - Vater von Emma - zog am 6. Juli 1918, und Elisabeth, seine Frau, einige Zeit später, vom Dorf Hembergen zum Nahkampfmitteldepot Hembergen. Felix Kippenbrock nahm im Depot die Arbeit als Kutscher an und beförderte u.a. Munition.

Emma wurde am **13. November 1921 in dem späteren Reckenfeld geboren**. Emma Korus, geborene Kippenbrock, lebte in Emsdetten, wo sie mehrmals im Jahr 2003 aufgesucht wurde, um aus ihrem Leben zu erzählen.



Eugen Klaasen *Musiker*

Eugen Klaasen wohnte in einem ehemaligen Schuppen in D (D 7). Er, Fred Riese und Horst Hölzel waren Mitglieder einer Kapelle, die 1947 gegründet wurde.

Eugen Klaasen soll auch als Tanzlehrer während der Polenzeit aufgetreten sein, so um das Jahr 1947.

Besonders gut ist den älteren Reckenfeldern das Volksfest als „Tag der Befreiung“ von den polnischen DP's im Gedächtnis: Umrahmt wurde die Feierstunde am 21. Mai 1950 von musikalischen und literarischen Darbietungen des Trios Berger-Klaasen-Kocker, des Männergesangsvereins, des Gemischten Chores sowie der Laienspielschar, die der Feierstunde einen würdigen Charakter gaben.

1953: „Am Samstag begann das Karnevalswochenende bei der Re-Ka-Ge mit der Prunksitzung und der Prinzenproklamation. Hermann Röber, Vorsitzender, die Kapelle Eugen Klaasen und Präsident Ernst Deitmar stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung“, heißt es in einem Bericht.

Reckenfelder Vereine, wenn sie denn einen „Bunten Abend“ für ihre Mitglieder organisierten: wer sorgte für Stimmung und Tanz? Natürlich: Der Klavierspieler Eugen Klaasen.



Albert Knippfeld (sen.) und Albert (jun.) *Malergeschäft ab 1926/1927*

Jürgen Knippfeld: „Meine Großeltern Josefine und Albert Knippfeld waren am 29. Oktober 1926 aus Kirchlinde nach Reckenfeld gezogen. Sie sind daher eine der frühen Ansiedler in Reckenfeld. Sie

eröffneten schon bald ein Malergeschäft, dem auch ein Gewerbebetrieb angegliedert war. Der erste Sitz der Firma war in einem ehemaligen Munitionsschuppen C 71 an der später genannten Weserstraße; Nr. 15.



Das Malergeschäft an der Bahnhofstraße

Der Malerbetrieb Albert Knippfeld übernahm 1936 beim Bau der St. Franziskuskirche und am Pfarrhaus die Anstreicherarbeiten.



Albert Knippfeld bei der Arbeit am kath. Pfarrhaus (1936)

Während des Krieges wurde 1940 das Geschäft in das jetzige Haus Schwöppe, Bahnhofstraße 2, untergebracht. 1944 kaufte mein Großvater dann das ehemalige Fahrdienstleitergebäude aus Depotzeiten an der Bahnhofstraße 10 von der Stadt Greven unter dem damaligen Bürgermeister Peters.

Als mein Großvater 1955 starb, übernahm mein Vater Albert Knippfeld die Firma, in welcher er bereits vorher die Mitverantwortung getragen hatte.

1960 wurde das Geschäft in unserem damaligen Neubau untergebracht. Nach dem frühen Tode meines Vaters 1963 wurden wir von der Reckenfelder Bevölkerung geschäftlich stark unterstützt, mein Dank gilt nochmals allen, die uns damals geholfen haben. Die enorme Tatkraft meiner Mutter Margarete Knippfeld und die große Einsatzbereitschaft, verbunden mit dem handwerklichen Können von Werner Hummel, der seit dem Tod meines

Vaters den handwerklichen Betrieb weiterführte, ermöglichten eine ständige Expansion.“



Fritz Kocker *Musiker, Kaufmann*

Das Zigarrenhaus Kocker lag in der Dorf(Orts)-Mitte. Das Haus wurde zu Beginn der 1950er Jahre von Hedwig und Fritz Kocker gebaut. Schon bald eröffnete Fritz Kocker sein Geschäft. Nicht nur Zigarren konnten dort gekauft werden, Lotto- und Totoannahmestelle war es ebenfalls, auch eine Agentur für die Westfälischen Nachrichten hatte Kocker ab 1954 übernommen. Kocker bot des Weiteren auch Bauplätze an, und schon bald zog in den rechten Teil des Hauses die Kreissparkasse ein.

Sein Engagement bezog sich nicht nur auf das Geschäftliche, er musizierte auch und unterstützte zum Beispiel die Arbeiterwohlfahrt in Reckenfeld, indem er an Feiertagen unentgeltlich mit musikalischen Beiträgen zu vielen gemütlichen Stunden beigetragen hat.

Im Vereinsleben war Fritz Kocker als Musikmeister Dirigent des Männergesangsvereins von 1948 bis zum Jahr 1955. Aus gesundheitlichen Gründen musste er dieses für ihn schöne Amt aufgeben. Er gab dem Chor durch sein Engagement neuen Auftrieb. Kocker leitete auch noch einen Instrumentalkreis sowie die Musikvereinigung Münsterland.

Besonders gut ist den älteren Reckenfeldern das Volksfest als „Tag der Befreiung“ von den polnischen DPs im Gedächtnis: Umrahmt wurde die Feierstunde von musikalischen und literarischen Darbietungen des Trios Berger-Klaasen-Kocker, des Männergesangsvereins, des Gemischten Chores sowie der Laienspielschar, die der Feierstunde einen würdigen Charakter gaben.



Zigarrengeschäft und Sparkasse, 1955



Ferdinand Kreimer *Musiker*

Geboren am 17.01.1928, gestorben am 21.04.1987.

Ferdinand Kreimer gründete 1964 die Jugend Big Band „The little Starletts“ und 1968 das Amateur-Blas-Orchester (ABO), das heutige Reckenfelder Blasorchester (RBO).

Das Reckenfelder Blasorchester ist und war geprägt von Musik und sozialem Engagement in Greven und über Grevens Grenzen hinaus.

Es war Ferdinand Kreimer, der als Musiker und Dirigent der ersten Stunde das damalige Amateur-Blasorchester ins Leben rief. Ferdinand Kreimer hatte in den 1960er Jahren in Reckenfeld gebaut. Die ersten Proben des noch jungen Orchesters fanden im Deutschen Haus in Reckenfeld statt. In den Wintermonaten zog man in die Kellerräume unterhalb der Tanzfläche. Dort fanden die Musiker die Gelegenheit, sich musikalisch aufeinander einzustimmen.

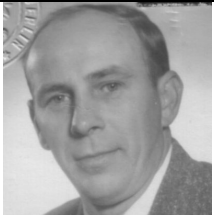
Das neun-Köpfe-zählende-Orchester bestand aus Josef Schäpermeier, dem damals 12-jährigen Reinhard und Vater Ferdinand Kreimer an den Trompeten. Michael Kreimer und Peter Holle stimmten die Es-Hörner, Karl-Heinz Holtkamp das Flügelhorn und Josef Krottenthaler und Franz Holle die Tenorhörner. Komplettiert wurde das Team durch Günther Borgschulze an der großen Trommel.

Die Musiker des Reckenfelder Blasorchesters pflegen noch heute die alte Tradition, am Heiligabend die Mitglieder und Angehörigen des Orchesters mit einem kleinen Ständchen zu unterhalten und zu den Feiertagen die diensthabenden Beamten der Grevener Polizeistation. Das Bestreben, Musik von der Klassik bis zur Moderne dem breiten Publikum nahe zu bringen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Vereinsgeschichte.

Am 8. April 1972 präsentierte sich das Reckenfelder Blasorchester zum ersten großen Konzert seit der Gründung im Jahre 1968. Die Darbietungen begeisterten das Publikum und legten den Grundstein für zahlreiche weitere Auftritte in Greven und Umgebung. In der örtlichen Presse war zu lesen: „Das RBO präsentierte sich mit einer ersten offiziellen Konzertveranstaltung als ein hervorragender Klangkörper, der unter Leitung von Ferdinand Kreimer nuancenreich zu musizieren verstand.“



Proben mit Ferdi Kreimer



Wladislaw Krupa *Displaced Persons*

Zwei heimatlose Ausländer, wie die Displaced Persons (DPs) auch genannt wurden, sind in Reckenfeld geblieben. Einer von beiden war Wladislaw Krupa. Der Entschluss, für immer in Deutschland zu bleiben, weckte damals Anerkennung und Zustimmung zugleich. Auch Krupa hat die Abartigkeiten des Zweiten Weltkrieges hautnah erleben müssen und ist nach Kriegsende dennoch nicht in sein Heimatland zurückgekehrt.

Der Alltag des gebürtigen Polen verlief still. Krupa heiratete eine Reckenfelderin, und aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor.

1924 wurde Krupa in Trzebinia in Polen geboren. Als er 16 Jahre alt war wurde er als Fremdarbeiter nach Deutschland verschleppt. „Bei einer

Verweigerung hätte man mich und meine Familie vernichtet“, sagte er später einmal. Die Verschleppten wurden aufgeteilt für Arbeit in der Rüstungsindustrie und Landwirtschaft. In einem Gespräch äußerte er sich: „Es ist von den Ausländern niemand so erniedrigt und verachtet worden wie wir Polen. Obwohl wir Polen alle streng katholisch sind, hat man uns verboten, in die Kirche zu gehen.“

Beim Bauer Gerhard Schmidt in Elföfen bei Breslau wurde Krupa eingesetzt. Da arbeitete er bis zum Herbst 1942 für geringen Lohn von morgens 4 Uhr bis abends spät. Es wurden neue Transporte danach in Breslau mit Verschleppten zusammengestellt: „Wir waren eine ganze Woche unterwegs, tagelang haben wir gehungert. Man gab uns nichts zu essen und zu trinken. Auch standen wir dauernd unter starker Bewachung. Wir durften den Zug nicht verlassen, um unseren Hunger und Durst stillen zu können.“

Sie wurden auf verschiedene Ortschaften verteilt, Krupa kam nach Münster. Als der Krieg zu Ende war, wurde auch Krupa ‚eingesammelt‘ und in das DP-Lager nach Reckenfeld gebracht.

Viele Jahre später baute er für sich und seine Familie ein Wohnhaus auf einem Depot-Wasserbehälter an der heutigen Emsdettener Landstraße.



Auf diesem gesprengten Wasserbehälter aus der Depotzeit baute Krupa ein Wohnhaus



Aribert Kurbjuhn *Polizist*

Aribert Kurbjuhn war bis zum Ende der 1960er Jahre 15 Jahre in Reckenfeld als Polizist tätig.

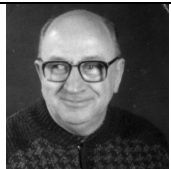
Zeitzeuge: „Früher, als die Zeiten noch einfach und die Probleme lösbar schienen, da gab es ihn noch - den Dorfpolizisten und den Polizeihauptmeister Aribert Kurbjuhn. In der Hermann-Löns-Straße 17 war der Polizeiposten. Von hier aus sorgte er viele Jahre dafür, dass Streitereien geschlichtet, Verbrecher ihrer verdienten Strafe zugeführt, dass dem Recht und Gesetz Achtung und Respekt verschafft wurde. Auf seinem Motorrad, einer 250er BMW, fuhr er fast jeden Tag durch Reckenfeld auf den Wegen zu neuen Einsätzen.“

Es gab viel zu tun in Reckenfeld: Streitereien zwischen Nachbarn, Verkehrsunfälle, Raufereien, Diebstähle, Ausfälle nach Trinkgelagen - all die Dinge, die leider immer auch vorkommen wenn Menschen zusammen leben. Dann kam er: Groß, stark und kräftig wie John Wayne in seinen besten Tagen, noch besonders betont durch die Uniform, verkörperte er schon durch sein Aussehen die Autorität, die notwendig war, um im Chaos Ordnung zu schaffen. Er zückte seinen Notizblock, stellte einige Fragen und machte schnell klar, was zu passieren hat,

wenn nicht größerer Ärger aufkommen sollte.

Äußerst ungemütlich wurde er, wenn fleißigen, ordentlichen, rechtschaffenden Menschen Unrecht geschehen war oder geschehen sollte. So bewahrte er einen Knecht, der nach jahrelangen Demütigungen sich endlich zur Wehr setzte und alle Ställe unter Wasser setzte, vor einer Anklage und einem Gerichtsverfahren, indem er die Vorgeschichte genau recherchierte und den Staatsanwalt davon überzeugte, das Verfahren einzustellen.

„Höhepunkt“ im Reckenfelder Polizeigeschehen war der Tag, als der ‚Wilde Westen‘ nach Reckenfeld kam; ‚Schüsse auf den Polizeiposten in Reckenfeld‘, hieß die Schlagzeile in der Lokalpresse. Zu später Stunde auf der Reckenfelder Kirmes führen betrunkene Jugendliche auf einer Mofa an dem Polizeiposten vorbei und schossen aus der Bierlaune heraus auf die Haustür. Es passierte nicht viel - nur ein paar zerbrochene Scheiben und ein Schreck in der Abendstunde.“



Rudolf Kusebauch Filmvorführer

Familie Kusebauch wohnte zunächst im ehemaligen Wasserbehälter (aus Depotzeiten) an der Bahnhofstraße 19. Zu einem späteren Zeitpunkt im „Speckhaus“ der Familie Grotthoff an der heutigen Grevenener Landstraße.

„Als Reckenfeld noch ein Kino hatte...“ gab es auch jemanden, der die Filme (Celluloid-Streifen - 32mm-Format) beschaffte und vorführte.

Ab dem 28. April 1950 als Lichtspieltheater im großen Saal des Deutschen Hauses, danach im Anbau das extra gebaute Deli-Theaters ab dem 21. Juni 1953.

1973 schloss das Reckenfelder Kino seine Pforten.

Rudolf Kusebauch war über 2 Jahrzehnte als Filmvorführer im Reckenfelder Kino tätig.

Zeitzeuge: „Das Aussteuern des Films erfolgte über einen Drehregler, der, in Blickrichtung Leinwand, rechts am Eingang war. Hier saß man auf einem Stuhl und hatte die Möglichkeit, nach persönlichem Empfinden die Lautstärke des Tons einzustellen. Meist saß hier Heinrich Brinkmeyer, der sich auf diese Weise gerne aus dem Kneipengeschehen zurückziehen konnte, was er ganz gerne tat.“



Die Innenansicht des Deli-Theaters

Kein Foto
vorhanden

Helene (Lenchen) Laude Hilfsbedürftige Person

Helene Laude muss eine mittellose Frau gewesen sein, die durch Reckenfeld zog. Alle nannten und kannten sie unter: Lenchen Laude.

Geboren am 12.01.1897 in Königswalde, lebte sie unter anderem in Münster und Greven. In den 1950/1960er Jahren wohnte sie in Reckenfeld, im ehemaligen Munitionsschuppen D 49. Verstorben ist sie am 5.12.1970.

Zeitzeugen kommen nun zu Wort:

- „Lenchen Laude wohnte in einem Schuppen (D 49) im Keller in der Waschküche. Dort hatte sie einen Raum. Mit einem Handkarren oder Kinderwagen zog sie durch Reckenfeld. Sie war nicht verwirrt. Sie muss Anfang der 1970er Jahre gestorben sein“
- „Ich kannte Lenchen Laude. Sie fuhr immer mit einem umgebauten Kinderwagen durch den Ort und sammelte Brauchbares“

- „Mein Opa war von Beruf Schneider. Er hat Lenchen Laude einen Kinder-Mantel geschenkt. Seine Töchter waren erwachsen und Lenchen war klein und zierlich und so passte das Kleidungsstück. Lenchen Laude hätte sich wochenlang bedankt“
- „Lenchen Laude zog durch Reckenfeld. Mit einem Kinderwagengestell, darauf einen Persil-Karton, darin waren Süßwaren, Knöpfe und sonstiger Kleinkram. Diesen Kleinkram wollte sie verkaufen. Ein paar Pfennige blieben ihr nur übrig, das andere klauten die anderen Kinder. Zu essen bekam sie von Reckenfeldern, die Mitleid mit ihr hatten. Am Leibe hatte Lenchen nur Lumpen, und sie musste das Gespött vieler Kinder über sich ergehen lassen. Gewohnt hat Lenchen Laude im Block D“
- „Ich nehme an, sie machte des Öfteren ihre Runde durch die Blöcke C und D bis zur Dorfmitte. Und wenn sie an ‚unserer Spielwiese‘, wo heute ein Teil der Mosel-Siedlung steht, (Elbestraße) wieder nach Hause (Block D) ging, kam sie bei uns Fußballjungen vorbei. Wir waren so zwischen 10-13 Jahre alt. Getan haben wir ihr nichts, auch keine Sprüche losgelassen. Wahrscheinlich wollten wir nur ‚pöhlen‘, das andere interessierte uns weniger“
- „Lenchen hat bei Stein im Schuppen gewohnt. Das war D 49! Wohl unter dem Treppenaufgang. Die Eltern lebten wohl nicht mehr.“



Josef Lech *Displaced Persons*

Auch dieser heimatlose Ausländer, wie die Displaced Persons (DPs) auch genannt wurden, ist in Reckenfeld geblieben: Josef Lech.

Der Entschluss, für immer in Deutschland zu bleiben, weckte damals Anerkennung und Zustimmung zugleich.

Auch Lech hat die Abartigkeiten des Zweiten Weltkrieges hautnah erleben müssen, und auch er ist nach Kriegsende dennoch nicht in sein Heimatland zurückgekehrt.

Josef Lech (geboren 1922 in Polen) verlor schon sehr früh seine Eltern, und er flüchtete als kleiner Junge mit den Erwachsenen, die ihn zu sich genommen hatten, illegal über die Grenze nach Belgien. Als er 14 Jahre alt war, musste er neben dem Schulbesuch noch im Bergbau arbeiten. Gerade 18 geworden, konnte Josef mit dem Fahrrad nach Frankreich fliehen. Die Kriegswirren ließen es nicht zu,

dass er als Pole in Frankreich blieb und so machte er sich auf, nach Deutschland zu gehen.



Sein polnischer Ausweis

Über mehrere Stationen fand er Arbeit bei der Bahn in Münster. Mit dem Ende des Krieges verlief Lechs direkter Weg ins „Polenlager Reckenfeld.“ Zum Zeitvertreib spielten die Lagerinsassen Fußball. Kurz darauf sind die SCR-Fußballmanager Arthur Crispin und August Jerzinowski auf die polnischen Spieler aufmerksam geworden. Mit einer großen Leberwurst und durchwachsenem Speck in der Tasche war es ein leichtes, die Spielerlaubnis für die ausländischen Spieler zu bekommen. Innerhalb von 3 Tagen waren sie spielberechtigt.

Anna Janotta (sie war Witwe) hatte eine Strickmaschine. Sie ‚vertickte‘ die Hemden an die Spieler. Über diesen Weg lernten sich Anna und Josef kennen und lieben. Pastor Müller besorgte über den Vatikan die Taufbescheinigung von Josef Lech aus Polen. So konnten die beiden heiraten. Nach einem Sportunfall wurde die Freilichtbühne sein größtes Hobby. Vom Bühnenbau über Platzanweiser und andere Tätigkeiten übte er dort alles aus. Sein freundliches Wesen und seine Offenheit machten ihn in

Reckenfeld beliebt.



Heinrich und Ludwig Leihsing *Landwirte, Helfer in der DP-Zeit*

Die Geschichte von Leihsing, Wilp und Horstmann reicht weit zurück bis ins 19. Jahrhundert.

Obwohl in Herbern gelegen, gehörte das Anwesen von Leihsing zum beliebten Ziel fast aller Reckenfelder: Die „Gartenwirtschaft Leihsing“. Am 12. Juni 1929 erhielt Landwirt Heinrich Leihsing aus Greven, Herbern 31, die Erlaubnis, eine Kaffeewirtschaft und den Ausschank alkoholfreier Getränke zu betreiben. Die Kaffeewirtschaft hieß ‚Fichtenhain‘.

Am Sonntagnachmittag und dann auch noch bei sonnigem Wetter kamen sie in Scharen, um bei Kaffee und Kuchen ein paar unbeschwerte Stunden zu verbringen. Die Kinder hatten die Möglichkeit, sich auf den dortigen Spielgeräten auszutoben oder einfach nur um zu schaukeln oder ‚rundzufahren‘ auf dem Karussell.

In den Jahren (1945-1950), als die polnischen DPs in Reckenfeld waren. Zeitzeuge: „*Leihsing hätten für die Nächte Mistgabeln, Schüppen und sonstige Geräte parat gehabt, um klauenden Polen entgegenzuwirken.*“

Familie Leihsing – hier ist besonders Ludwig Leihsing zu nennen - stellte in den 1950er Jahren und auch danach dem SC Reckenfeld nacheinander mehrere Ländereien zum Anlegen von Sportplätzen zur Verfügung. Damit war der Spielbetrieb für den Fußball der Senioren- als auch der Jugendmannschaften sichergestellt.

Zeitzeuge: „*Bereits ab dem Frühjahr 1917 hatten wir (Hof Leihsing) einen Telefonanschluss, und zwar deshalb, weil bei uns der Architekt für den Depotbau sein Büro hatte. Er muss dort auch gewohnt haben. Der Mann hieß Kaiser und kam aus Hanau am Main. Er hatte eine Tochter, mit Vornamen Lina, die 'mal' bei uns war. Meine Halb-Schwester (Jahrgang 1903) war die Freundin der Tochter von Kaiser. Die Telefonnummer war 400.*“

(Anm.: a) Der Standort „Hof Leihsing“ für das Baubüro ist gut nachzuvollziehen, denn weit und breit gab es kein Gebäude, wo der zuständige Architekt/Ingenieur hätte wohnen können. Außerdem war der Hof von der Bahnstation Hembergen sehr gut zu erreichen. b) Nach den Unterlagen im Grevenener Stadtarchiv war Wilhelm Kaiser (geb. am 14.8.1862) vom 1. März 1917 bis zum 22. Juli 1920 unter der Adresse - Herbern 31 - im Amt Greven gemeldet. Kaiser zog es zu seiner Familie nach Hanau zurück. Die Berufsbezeichnung wurde mit 'Bautechniker' angegeben).



Ein Gemälde aus dem 19. Jh. mit dem Ursprungshof von Leihsing



Das Karussell wurde von den Kindern gerne aufgesucht



August Lenfort *Landwirt, Milchbauer*

Milch vom Händler Lenfort gab es zunächst nur vom Hof Lenfort in Westerode für die Reckenfelder, nur, die Milch musste vom Hof abgeholt werden. Das war zu Beginn der 1930er Jahre. Jahre danach konnte die Milch von Lenfort auch in Reckenfeld gekauft werden.

Zunächst kam Lenfort mit dem Fahrrad nach Reckenfeld: Aus den Kannen, die an der Leeze hingen, konnte Milch gekauft werden. Ab 1935 wurde die Milch dann mit dem Auto (Tempo) in Reckenfeld angeliefert. Straße für Straße wurde abgefahren und die Milch lautstark angeboten. (Anm.: dieses Auto wurde in der Kriegszeit beschlagnahmt).

Im Jahre 1940 wird August Lenfort noch in Westerode Nr. 85 als Milchhändler geführt, Zeitzeuge: „*Doch während der Zeit des Zweiten Weltkrieges hat Schlick die Milch für Lenfort ausgefahren, weil August im Krieg war*“, so ein Zeitzeuge. Das Benzin für den Pkw wurde während des Krieges besorgt, als Gegenleistung gab es dafür andere Naturalien. Geld floss also nicht bei diesen Aktionen. Während der Zeit, als die Polen (DP) Reckenfeld zur Hälfte besetzt

hatten (1945-1950). Zeitzeuge: „Die in den Blöcken A und B wohnenden Polen erhielten auch von August Lenfort Milch: Der Milchwagen-Verkauf während der Polenzeit, da fuhr ein Pole im Wagen mit. Die Milch musste dann teilweise bei Brinkmeyer abgegeben werden.“

Zeitzeuge: „1948 (Währungsreform) - Zu uns kam schon immer, seit er aus der Gefangenschaft zurück war, unser Milchbauer Lenfort, immer wenn er etwas zu berichten oder Probleme hatte. So saß er oft neben dem Schneidertisch, auf dem meist Richard saß. August Lenfort stand ohne Hilfe da, als ein junges Mädchen die Familie verließ. Er wollte von uns nun wissen, welche Familie ihm helfen könnte. August lebte zu dieser Zeit auf seinem elterlichen Hof und war Junggeselle. Der Handel war schnell erledigt und gleich am anderen Morgen um 7 Uhr ging es los. Zwei Liter Milch - beste Kuhmilch, die noch nicht in der Molkerei entrahmt worden war, ließ er jeden Morgen bei uns.“



Das Milchgeschäft an der Greverer (Land)Straße

1949 bauten August und Luise Lenfort das Haus an der Greverer Straße Nr. 28 (heute Greverer Landstraße) in Reckenfeld. Bereits 1952 folgte dann die Eröffnung eines reinen Milchgeschäftes.

Eine andere Zeitzeugin - aus den USA: „Ich erinnere mich an August Lenfort, der unsere Siedlung ‚D‘ - die letzte der vier Siedlungen - jeden Wochentag mit Frischmilch versorgte. Mit Pferd und Wagen fuhr er vor und verkündete seine Ankunft mit Glockengeläut. Später wurde das Fuhrwerk durch einen Lastwagen ersetzt.“

1970 wird August Lenfort zusammen mit Liselotte Hartmann Schützenkönig bei der Eintracht.



Oskar Lenz Gemeindehelfer

Oskar Lenz ‚diente‘ als Arbeiter der Gemeinde Greven l.d.E. und später im Ort Reckenfeld u.a. unter dem Bürgermeister Hermann Heimsath.

Zeitzeuge: „Oskar Lenz war Gemeindearbeiter. Er musste die Jauche der Polen herausholen und abfahren.“

Das war der Zeitraum zwischen 1945 und 1950, als Reckenfeld von polnischen Displaced Persons in den Blöcken A und B besetzt war.

Zu seinen weiteren Aufgaben gehörte u.a. die Löcher für die Masten zusammen mit dem Kollegen Böckmann zu graben, damit die Firma Reiß die Stromanschlüsse an neue Masten anbringen konnte

- 1956 wurde Oskar Lenz zusammen mit seiner Frau Frieda Prinz Karneval bei der Re-Ka-Ge

- 1998 erhielt Oskar Lenz die Ehrennadel für besondere Verdienste von der Freilichtbühne Reckenfeld.



Das Prinzenpaar, 1956

Kein Foto
vorhanden

Paul Leonhardt SCR-Gründer, Wirt

Als sich im Juni 1928 im Gasthof Micheel mehrere Männer trafen, um einen Sportclub zu gründen, mit dem Ziel, „die Reckenfelder Jugend zur sportlichen Ertüchtigung heranzuziehen“, stellte Paul Leonhardt sich als 1. Vorsitzender zur Verfügung. Der Name des Sportclubs: „SC Reckenfeld 1928.“ Zu einem späteren Zeitpunkt (1957) kam das „e. V.“ hinzu.

1929 wird Paul Leonhardt zusammen mit Hanna Leihnsing das Schützenkönigspaar bei der Eintracht.

Am 5. Oktober 1930 wurde nach einem Bescheid der Reichsbahndirektion Münster der Bahnhof Hembergen in Bahnhof Reckenfeld umbenannt.

Zwei Jahre zuvor hatte Paul Leonhardt bei der dortigen Stelle den Antrag gestellt, in dem

Empfangsgebäude des Bahnhofs eine Gaststätte errichten zu dürfen. Diesem Antrag stimmte der Regierungspräsident in Münster am 7. Mai 1928 zu.

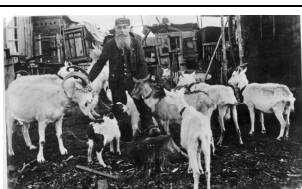
Zwei Jahre später, nämlich am 8 April 1930 schreibt der RP: „Die Reichsbahngesellschaft hat im Jahre 1928 im Empfangsgebäude eine Bahnwirtschaft mit Zustimmung des RP eingerichtet. Der Ausschuss tritt ebenfalls für die Schließung ein!“ Etwas Hoffnung kam doch noch auf, als der Kreisausschuss mitteilte und gleichzeitig hoffte, dass die Missstände im Bahnhof Reckenfeld mit dem Erweiterungsbau weg sein würden.

In einer amtlichen Aufstellung wird auch die Bahnhofsgaststätte unter ‚Brotverkauf‘ aufgeführt. Das würde bedeuten, dass Leonhardt neben Bier und anderen alkoholischen Getränken auch Brot verkaufen durfte.

Auch im Oktober 1931 ist Paul Leonhardt weiterhin der Bahnhofswirt.



Das Empfangsgebäude mit der Kneipe



Joseph Lihl Bergmann, Ziegenzüchter („Ziegenopa“)

In Wolbeck wurde ein „Ziegen-Denkmal“ errichtet, im Gedenken an den landbekannten verstorbenen Ziegenbaron Alfred von Renesse. Reckenfeld hatte auch einen, der Ziegen züchtete.

Er war zwar kein Baron, hatte aber dennoch einen besonderen Namen: „Ziegenopa Lihl.“

Den Ziegenopa kannten alle, auch in den umliegenden Ortschaften, aber ein Denkmal war ihm nicht vergönnt. Weshalb ist dieser Mann noch heute bei so vielen Reckenfeldern im Gedächtnis? Was war denn so Besonderes an ihm, das Menschen über ihn noch nach mehr als 80 Jahren sprechen? Als er 1946 durch einen tragischen Unfall verstarb, schrieb Pastor Müller: „Am 5. Januar war die Beerdigung eines in Reckenfeld und Umgebung bekannten alten Mannes, Opa Lihl, genannt Ziegenopa, der leider infolge Dunkelheit seinen Tod in einem Bach gefunden hatte.“

Von Beruf war Joseph Lihl Bergmann (Hauer), er wurde 1869 in Dierbach geboren und kam als Witwer 1919 aus Sachsen nach Hamborn. Von dort führte sein direkter Weg nach Reckenfeld, das war am 6.3.1929. Während sein Sohn Hermann-Wenzel – von Beruf Musiker – in Hamborn blieb, folgten zwei seiner Söhne - Julius, der ebenfalls beruflich musizierte, und Josef-Franz, Mitte der 1930er Jahre ihrem Vater nach Reckenfeld (*Anm.: von dem 4. Sohn liegen keine Daten vor*).

Seine Enkelin erinnert sich: „Opa Joseph hatte vier Jungen und ein Mädchen (meine Mutter), alle Kinder waren sehr musikalisch, bloß mein Großvater nicht. Und als dann noch ebenfalls musikalisch geschulte Schwiegerkinder hinzukamen, war klar: Bei Lihls und Baums wurde ständig musiziert.“ Ob Joseph Lihl überhaupt ein Blasinstrument gespielt hat, ist nicht eindeutig bewiesen. Mit den Auftritten seiner Kinder und Enkelkinder in einem Blasorchester, mit welchem sie u. a. am Heiligabend durch die Blöcke in Reckenfeld gezogen sind -, hatte Joseph weniger ‚am Hut‘.

Sein Steckenpferd waren die Ziegen, genauer: die Ziegenzucht. Und deshalb stellte Lihl im Mai 1931 beim Amt in Nordwalde einen Antrag und bittet um Bau- und Wohnnerlaubnis eines Hintergebäudes in Reckenfeld B 37. „Opa Lihl selbst hielt sich nicht bei den Ziegen auf sondern hat in einer Almhütte gewohnt. Er wurde von seiner Tochter u. a. mit frischer Wäsche versorgt“, weiß Frau Heitmann zu berichten.



Mit diesem Gespann für Joseph Lihl u.a. durch Reckenfeld und die Nachbarorte

Wenn einige Reckenfelder, die ihn näher kannten, berichten, dann liest sich das wie folgt. Alfred Fisseler: „Transportiert hat er nicht viel in seinem von Ziegen gezogenen Karren, er ist einfach so herumgefahren. Gelegentlich nahm er auch Kinder mit. Wenn wir Kinder ihn mal geärgert haben, hat er die Eltern angeschrieben und mitgeteilt, dass er die Kinder drei

Wochen nicht mehr grüßen würde. Das hat er auch eingehalten. Danach war alles wieder in Ordnung, und er hat wieder ‚Guten Tag‘ gesagt.“

Herr Saphörster aus Nordwalde - damals noch ein Kind -: „Opa Lihl kam mit seinen Ziegen - vor einen größeren Karren gespannt -, bis nach Nordwalde. Wir Kinder durften manchmal mitfahren. Er sammelte Lumpen ein. Seine Ziegen waren etwas größer als andere Ziegen, die wir kannten. Das war zwischen 1930 und 1935.“

Noch einmal Fisseler: „Opa Lihl ist mit seinem Gespann bis nach Wolbeck gefahren. Er fuhr auch nachts los. Er hatte vorne und hinten Petroleumlampen an seinem Bollerwagen angebracht.

Das Ende: Joseph Lihl hat tot im Mühlenbach gelegen, mein Bruder Willy kam dazu und dann haben wir unseren Vater geholt. Wir drei haben ihn zusammen aus dem Wasser gezogen. Opa Lihl hatte noch die Holzschuhe an und seine Mütze auf.“



Günther Loges *Erster Apotheker, Sponsor für Vereine*

Der erste Apotheker in Reckenfeld hieß Günther Loges.

Am 14. April 1959 eröffnete Günther Loges seine Apotheke in Reckenfeld, die den Namen „Hubertus-Apotheke“ erhielt.

Den Namen Hubertus hatte er ihr aus zwei Gründen gegeben: Zum einen deshalb, weil die Apotheke in Herne, in der er bis dahin gearbeitet hatte, diesen Namen trägt und zum anderen weil er erfahren hatte, dass auch die Reckenfelder Schützenbruderschaft diesen Namen trug; das schien ihm ein gutes Omen zu sein.

Seine ehrenamtlichen Aktivitäten gingen über das Berufliche hinaus. Günther Loges schloss sich mehreren Vereinen an, übernahm aber auch Verantwortung in diesem Bereich.



Richard und Werner Lück *Fabrikanten, größte Arbeitgeber im Ort*

Anfang der 1950er Jahre verlegte das Unternehmen Richard Lück aus dem Hansaviertel in Münster seinen Betrieb, nämlich eine Polstermöbelfabrik nach Reckenfeld, und zwar an die Industriestraße (Anm.: heute das Gelände der Firma Jockenhöfer).

Der Betrieb expandierte und viele Reckenfelder (Männer und Frauen) fanden in dem Unternehmen Arbeit. Der Beruf Polsterer war für junge Männer aus dem Ort erklärtes Ziel.

Im Jahr 1953 baute Werner Lück - Sohn von Richard Lück - er ist ebenfalls ein engagierter Unternehmer - eine große Werkshalle. „Immer mehr Arbeiter aus Reckenfeld können eingestellt werden. Dazu kommt die Heimarbeit, die sich in der Bevölkerung spürbar macht“, schreibt eine Zeitung.

Bereits 1954 hat der Betrieb eine Abteilung mit 30 Lehrlingen, und viele Einheimische als auch auswärtige Fachleute stehen hier in Lohn und Brot. Zu dieser Zeit wird auch eine Schreinerei eingerichtet und auswärtige Arbeiter leben in ihrem Beschäftigungsort in Kost und Logis. Ab dem 9. Dezember 1966 firmiert sich das Unternehmen neu: Nun heißt der Betrieb „Luxonia-Werke Richard Lück OHG.“



Die Werkshallen von Lück an der Industriestraße

Und noch einmal die hiesige Tagespresse am 19. September 1956: „Der erste Fabrikschornstein steht bei der Firma Richard Lück, Industriestraße. Der Schornstein ist 20 Meter hoch.“ „Der Aufwärtstrend hält weiterhin an: Die Luxonia-Werke wachsen ständig. Nach der Umlagerung aus dem sahleschen Gebäude entstehen nach und nach große Werkshallen. Zu dieser Zeit sind ca. 300 Menschen beschäftigt. Der Betrieb verteilt laufend Heimarbeit“, heißt es in einer Mitteilung zu Beginn der 1960er Jahre.

Die Firma Luxonia-Werke wird am 16. März 1972 in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, sie beschäftigt bis zu 450 Mitarbeiter.

Das, was sich für die Reckenfelder/innen schon seit längerem ankündigte, trat ein: Das Unternehmen musste 1974 Konkurs anmelden, 147 Reckenfelder von den 241 betroffenen Beschäftigten verloren ihren Arbeitsplatz.



Änne Malkmus *Bäckereibetrieb, SCR-Schriftführerin*

Seit 1928 werden in Reckenfeld Änne Malkmus und der Bäckermeister Emil Malkmus (er verstarb am 24.8.1946) namentlich genannt. Ihr Betrieb befindet sich im Block C, im ehemaligen Schuppen Nr. 65.

Änne Malkmus kümmert sich um das Gemeinwohl. Unter anderem wird sie am 2.8.1954 genannt, als der Wasserverband zwecks der Entwässerung Reckenfelds gegründet wird, obwohl die beteiligten Bauern zu 2/3 dagegen stimmen.

Der vorläufige Vorstand des Boden- und Wasserverbandes wird gewählt, Änne Malkmus ist für den Block C zuständig. Der Wasserverband ist u. a. zuständig für die Vertiefung des Walgenbaches als Hauptvorfluter sowie die Schaffung von Vorflutgräben an den Hauptstraßen und den Zubringern in den Blöcken.

Besonders im Sportclub Reckenfeld machte Änne Malkmus sich sehr verdient in der Zeit, als es nicht viel gab (Sportkleidung, Fußballschuhe, Bälle etc.), so nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie tritt 1954 in den Vorstand des SCR als Schriftführerin ein, und bei den sonntäglichen Fußballspielen ist sie ständig zu finden.

Am 8. August 1959 verabschiedet sich Änne Malkmus aus dem SCR. Zeitzeuge: „*Sie war resolut, uneigennützig, und sie vermittelte zwischen dem Vorsitzenden Gädigk und den Fußballtrainern und Fußballspielern.*“



Willy Marschewski *Schmiedemeister*

Wilhelm Marschewski, von Beruf Schmiedemeister, hatte in den frühen 1950er Jahren, Weserstraße 12, seine Schmiede (*Anm.: Ein Teil der Schmiede war noch 1996 vorhanden*).

Er führte Schlosser- und Kunstschmiedearbeiten aus, bot sich an für den Wagenbau, Hufbeschlag und Bauschlosserei.

1952 ist Wilhelm Marschewski als Schmied unter C 6 - Lennestraße - eingetragen.



Paul Mausolf *Polizist*

1945 wurde Paul Mausolf nach Reckenfeld versetzt (Dienstgrad: Hauptwachtmeister), 1946 zog die Familie nach.

Mausolf wohnte zunächst bei Retzmann und war bei Heimsath (beide im Block C) in Logis, bis die Familien nachkamen.

Eine Anekdote: Die Polizisten Herold und Mausolf standen 1947 auf dem Dorfplatz. Franz Sperling kam mit dem Fahrrad von Patten und hatte einen Sack mit Inhalt auf dem Fahrrad. Frage von den Polizisten: „Was haben Sie darin?“ „Eine Badewanne!“ „Kann nicht sein.“ Gefühl: der Gegenstand war hart, aber was war es wirklich? „Bitte den Sack aufmachen.“ Und zum Vorschein kam eine Badewanne, die für den Enkel Jürgen, der gerade geboren war, bestimmt war.

„Herr Mausolf (Polizist) erzählte, dass über dem Kirchraum an der Orgel ein Raum für Musiker war. Mausolf stellte sein Dienstfahrrad im Turm ab und als er wiederkam, war das Fahrrad weg. Er meldete das seinem Kollegen in Greven und dieser der polnischen Polizei. Einige Tage danach sah er das Schutzblech seines Fahrrades an dem Fahrrad des polnischen Polizisten. Obwohl sie das denen sagten, es änderte sich nichts. Die Deutschen konnten nichts machen.“

„Wenn ein Fall von der Polizei in den besetzten Blöcken A und B zu recherchieren war, konnte Mausolf nur in Begleitung der polnischen Polizei die Blöcke betreten. Bis dahin waren die Polen längst gewarnt.“



Fronleichnamspirozession
auf der Schillerstraße.
Vorneweg: Polizist Mausolf

Das Diebesgut war nicht mehr aufzufinden.“ (1945 - 1950).



Das Haus Merchel

Karl Merchel Bauunternehmer

Am 4. Juli 1926 kamen Karl und Auguste Merchel nach Reckenfeld. Sie kauften den 70qm-großen Schuppen D 27. Karl Merchel war von Beruf Zimmerpolier.

Mit diesen handwerklichen Fähigkeiten machte er sich dann auch selbstständig und betrieb ein Baugeschäft im Block D. Merchel gehörte zu den ersten Bauunternehmen in Reckenfeld.

In Reckenfeld gab es jede Menge Bedarf an Baumaterialien, denn die meisten Besitzer von Schuppen wollten den ihrigen zu einem Wohnhaus ausbauen. So florierte denn auch der Handel mit Baumaterialien.

Einige der aufgebauten Schuppen wurden mit Karnickelsand – den es hier reichlich gab – hochgezogen. Das Rieseln unter den Tapeten mussten die Bewohner sich oft genug anhören.

Zeitzeuge: „Merkel hatte seine Bauutensilien an der Bahnhofstraße gelagert, dort wo heute der Bau von Modzin steht, damals gegenüber von Imm.“



Anton und Bernhard Merschköter Bäckerei

Ende der 1920er Jahre kam Anton Merschköter als Bäckermeister mit seiner Familie nach Reckenfeld und mietete zunächst den Schuppen A 15 an; 1931 wurde dieser dann gekauft.

1928 bzw. 1929 bot Anton Merschköter den Reckenfeldern Flaschenbier zum Verkauf an, einige Zeit danach baute er in seinen 30m-Schuppen eine Grob- und Feinbäckerei, um Brot- und Backwaren herzustellen und zu verkaufen. 1932 wurden noch weitere Lebensmittel (Kolonialwaren) angeboten.

Anton Merschköter fuhr mit seinem Pferd und dem Brotwagen durch Reckenfeld und die benachbarten Bauerschaften, um seine Erzeugnisse zu verkaufen.

Eine kleine Episode mit Reckenfelder Geschäftsleuten: Oberlandjäger Peters schrieb im April 1931 an seine vorgesetzte Dienststelle: „... die Haustochter Elisabeth Wildemann, deren Eltern einen Kolonialwarenladen in Reckenfeld, B 14, besitzen, haben gegen 21¼ Uhr an den 12-jährigen Schüler Helmut Gonischewski aus Reckenfeld einen halben Liter Schnaps zum Preis von 1,60 RM verkauft hat. Auch Karl Hemker, Nordwalder Straße 27 (Anm.: heutige Steinfurter Straße), und weitere Personen haben wiederholt Schnaps bei Wildemann gekauft. Josef Wildemann hat keine Konzession zum Schnapsverkauf.“ Gleiches traf auch für Anton Merschköter zu.

Das Amt Greven schritt ein und ordnete an, dass gegen beide vorgegangen wird, wenn der Verkauf nicht sofort eingestellt wird. Anton Merschköter erhielt die Auflage, wörtlich: keinen Kleinhandel mit Branntwein zu betreiben.

Ende der 1950er Jahre ging der Betrieb auf seinen Sohn Bernhard über, der auch das Bäckerhandwerk erlernt hatte. Inzwischen wurde aus der Schuppenbezeichnung A 15 die Schillerstraße 22.

Bernhard Merschköter verstarb viel zu früh. Der Betrieb wurde nach seinem Tod eingestellt. Für viele Reckenfelder galt: „Bernhard backt die besten Brötchen.“

Der ehemalige Schuppen wurde etwa 1997 abgebrochen. Seit 2007 stehen auf dem Grundstück mehrere Einfamilienhäuser.



Die Backstube im ehemaligen Schuppen A 15 von Merschköter



Wilhelm Müller *Katholischer Pastor*

Mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande durch Landrat Pötschki im November 1974 wurden die Leistungen eines Mannes gewürdigt, der sich über einen Zeitraum von 32 Jahren (1939-1971) und in einer schwierigen Epoche (1939-1950) für die Belange Reckenfelds besonders eingesetzt hat: Wilhelm Müller, ehemals Pfarrer der Franziskusgemeinde Reckenfeld. Als ein Zeichen der Anerkennung durch die Stadt Greven wurde ab 1989 in einem Wohngebiet eine Straße nach ihm benannt.

Pastor Wilhelm Müller, am 27. März 1904 in Duisburg-Hamborn geboren, kam am 23. April 1939 als Rektor nach Reckenfeld. Die Nationalsozialisten waren hier im Ort präsent, und was sie von der Kirche im Allgemeinen hielten, war so demütigend und abwertend, dass die damaligen Seelsorger beider Kirchengemeinden täglich ihren Kampf gegen die Willkür auszutragen hatten.

Als dann auch noch im selben Jahr der Zweite Weltkrieg ausbrach, und später viele Reckenfelder Familien Tote und Vermisste zu beklagen hatten, war der zuständige Geistliche oftmals der Überbringer dieser schlimmen Nachrichten. Die durch den Krieg bedingten Einschränkungen und Entbehrungen machten das Leben für alle zu einer schweren Last. Tod und Trauer, Leid und Not waren ständige Begleiter.



Mittig Pastor Müller bei den
Hubertus-Schützen

Der Krieg hinterließ in den Familien tiefe Spuren, und als 1945 die Katastrophe endlich vorbei war, war ein Aufatmen überall zu spüren. Nur in Reckenfeld war das nicht von langer Dauer. Noch im Mai 1945 – acht Tage nach Kriegsende – folgte gleich die nächste Belastung für viele Reckenfelder Familien: 130 Familien mussten ihre Wohnungen verlassen, um heimatlosen Ausländern (genannt Displaced Persons) Platz zu machen. Und das für fast fünf Jahre.

Und hier setzen für den katholischen Pfarrer Müller seine besonderen seelsorgerischen Aufgaben ein. *„Helfen, so gut es geht, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, denn zu essen gab es nicht viel“*, stand auf dem Tagesplan von Müller.

Immer wieder wurde von ihm der Versuch gestartet, das Ausländerlager umgehend aufzulösen. Jahre später schreibt Müller: *„Wir haben alles versucht, aber genützt hatte es nichts.“* Viele katholische kinderreiche Familien, zum Teil arm und hilflos, erwarteten seinen Beistand. Und den leistete Wilhelm Müller. Auf diese schlimmen Jahre folgte ab 1950 die Aufbauphase, in der die Schaffenskraft des katholischen Pastors deutlich wurde.

1951 ist er Gründungsmitglied der Schützenbruderschaft St. Hubertus.

Dass Reckenfeld im April 1959 eine Apotheke erhielt, ist auch dem Einsatz von Müller zu verdanken. Zunächst hatte Günther Loges aus Herne abgesagt, dann fand in der Wohnung von Müller die entscheidende Sitzung statt und Loges sagt zu.

Präsenz zeigte Müller auch in anderen Bereichen: Viele Jahre bekleidete er das Amt des Vorsitzenden des Ortsjugendrings. Dem Wohlfahrtsausschuss der Stadt Greven gehörte er lange Zeit als Mitglied an. *„Es war eine sehr schöne Zeit, wenn auch oft hart und schwer. Gott sei Dank!“*

O-Ton Müller: *„Bei der außerordentlichen Firmung im Herbst 1971 sagte mir dann der Weihbischof: ‚Wilhelm, Du kannst in den wohlverdienten Ruhestand gehen, wir haben im internen Kreis darüber gesprochen‘. Das war der Fingerzeig, und auf seinen Rat hin bin ich auch nach Emsdetten gegangen. Ich habe mein Gesuch an den Bischof gerichtet, der auch darauf geantwortet hat. So wurde ich am 2. Januar 1972 Pfarrer i.R. und zum Pfarrverwalter. Ich wünsche allen Reckenfeldern weiterhin viel Erfolg, gute und schöne Jahre.“*



Werner Neuhaus Schornsteinfeger, Löschzugchef

Von Berufswegen war Werner Neuhaus Schornsteinfeger. Er schreibt selbst: „Mein Beruf verordnete eine Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr, im Rahmen eines, man würde heute sagen Blockunterricht an. Es wurden alle drei Lehrjahrgänge der

Schornsteinfegerinnung für den Reg. Bez. Münster, vom 1.8.-28.8.1939 zu einem Lehrgang in die Prov. Feuerweherschule in Münster zusammen gezogen. Der Unterricht bezog sich auf berufsfachliches und feuerwehrtechnisches Gebiet. Wie es damals an der Tagesordnung war, stellte sich die Hitler Jugend unter der Führung des Stammführers Tiedemann ein, um hier, zumindest für die Stadt Münster. den Grundstein zur Feuerwehr H.J. zu legen.

Als ausgebildeter Feuerwehrmann stellte ich mich dem deutschen Luftschutzbund zur Verfügung und kam im Rahmen der sogenannten Einsatzgruppen zur Bekämpfung von Entstehungsbränden zum Einsatz. Oftmals fielen in der Zeit noch Bomben.

Meine Einberufung zum R.A.D. machte meiner Tätigkeit in der Heimat ein Ende. Durch einen Zufall kam ich dort sofort mit dem abwehrenden Feuerschutz in Berührung.

Im Jahre 1961 verzog ich nach Reckenfeld und wurde Mitglied des Löschzuges Reckenfeld der F.F. Greven.

1969 übernahm ich die Führung des Löschzuges in der Nachfolge von Heinrich Wildemann.

Das silberne Ehrenzeichen wurde mir im Oktober 1974 verliehen. Dieser Verleihung folgte am 5.6.1976 die Ernennung zum Ober-Brandmeister.

Der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen verlieh mir am 1.8.1982 das Feuerwehr-Ehrenzeichen in Gold für 40-jährige treue Pflichterfüllung im Dienste der Feuerwehr.“

In der Liedertafel wirkte Werner Neuhaus als Sänger mit.

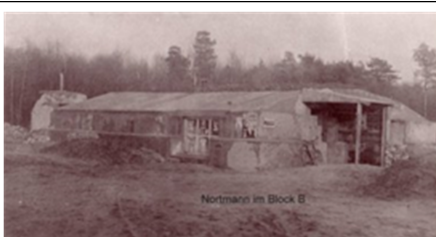


Paul Nortmann Kaufmann, Briefe aus KGF

Im Verlauf mehrerer Jahrzehnte (1930er bis 1970er Jahre) hatte Paul Nortmann zeitweise vier Lebensmittelläden in Reckenfeld betrieben: in den Blöcken B (B 21/Wiesenstraße), C 43/Rheinstraße), D (27a/Falkenstraße) und an der Bahnhofstraße.

Margret Hintze als Tochter erinnerte sich: „Begonnen hat mein Vater

mit einer ‚Verkaufsstelle‘ der besonderen Art. Sie bestand darin, dass er mit dem Fahrrad und darauf einem großen Gepäckträger, gefüllt mit Gebrauchsartikeln wie - Mäusefallen, Kerzen, Kernseife, Schmierseife, Postkarten, Sämereien, Aufnehmer, Besen, Hühnerfutter und vieles mehr - durch die Gegend fuhr: von Haus zu Haus! Tierhaltung und Gartenanbau waren damals notwendig.“



Der Laden von Paul Nortmann in einem ehemaligen Depot-Wasserbehälter im Block B

Danach ging alles im ehemaligen Schuppen C 43 weiter, es wurde sogar eine Filiale im Block B eröffnet, einem ehemaligen Wasserbehälter aus dem Ersten Weltkrieg. Hier standen Lebensmittel und

Kohlen sowie Brikett nebeneinander auf Brettern, um diese vor dem Wasser im Behälter zu schützen. Die dicken Mauern des Wasserbehälters aus dem Ersten Weltkrieg sorgten selbst zu den ‚heißen Zeiten‘ in den Monaten Juli und August für angenehme Kühle. Kühlaggregate gab es damals nicht, wären hier auch nicht benötigt worden.

Margret Hintze: „Im erweiterten Angebot konnten die Kunden Kartoffeln, Salz, Hülsenfrüchte, Mehl und Zucker kaufen. Petroleum, das aus einem Kessel mit einer Abfüllpumpe entnommen werden konnte (Anm.: elektrisches Licht gab es in Reckenfeld nicht überall), Wermutwein, aus einer ähnlichen Abfüllvorrichtung. Wie man mir erzählte, haben auch die Hausfrauen den Wermutwein genossen. So angetüdt hätten sie den Familienalltag dann besser überwunden. Großfamilien mit hoher Kinderzahl waren in Reckenfeld keine Seltenheit: auf kleinstem Raum. Nur nach und nach konnten sich einige Siedler ein Eigentum schaffen.“

Während des Zweiten Weltkrieges wurde Paul Nortmann eingezogen, er kam erst 1949 aus der Kriegsgefangenschaft zurück. In dieser Kriegszeit führte seine Frau Friedel die Geschäfte weiter, und sie hatte auch noch einen Haushalt und die drei Kinder zu versorgen. **Viele Briefe und Karten von Paul Nortmann aus der Kriegsgefangenschaft sind noch erhalten.**



Der Umschlag eines Briefes aus der Gefangenschaft (1948)

Tochter Margret; „Mutter musste tagsüber in den Laden in C und nachts hat sie Lebensmittelkarten geklebt um Lebensmittel erhalten zu können. Bei Abgabe der Lebensmittelmarken gab es dann neue Ware, die sie mit dem Fahrrad von Greven holte.“

Peter Nortmann Altmaterial-/ Kohlenhändler

Peter Nortmann handelte um die Zeit - 1928/1929 - mit vielerlei Produkten: so hatte er eine Anzeige geschaltet, in der er wie folgt warb: „Alt- und Produkthändler, kaufe sämtliche Sorten Felle, Lumpen und Eisen, Adresse: C 43.“

Um die Jahre 1935/1936 hat Peter Nortmann auch mit Fahrrädern und Nähmaschinen gehandelt, so das Adressbuch des Amtes Greven aus dieser Zeit.

Zeitzeuge: „Um verkehrstechnisch mobil zu sein, besaß mein Opa Peter einen Planwagen, der von einem bzw. zwei Pferden gezogen wurde. (Max und Burger waren ihre Namen). Wir Kinder liebten das Mitfahren, oft bis nach Bevergern, um Schafswolle für die Weiterverarbeitung abzuliefern. Die Schafe hielt er selbst auf seinem Grundstück.

Zu Bevergern: Als er einmal dort hinfuhr und eine Radfahrerin rammte, die Eier bei sich hatte, waren alle zerdeppert. Opa schlürfte die meisten aus.

Lumpen, die er sammelte, brachte er nach Stolte in Reckenfeld, auch in Emsdetten verkaufte er diese Ware. Zu einem späteren Zeitpunkt kam der Kohlen- und Futterhandel in C und B hinzu. Joe Klare, Schwager von ihm, half ihm bei der schweren Arbeit.

Auch für Umzüge und Kleintransporte wurde er 'gebucht'.

Wenn er so unterwegs war, machte er regelmäßig einen Abstecher ins Gasthaus Rickermann am Bahnhof. Zwischen dem Gastwirt Rickermann und ihm bestand eine enge Freundschaft. Manch edler Tropfen wurde bis zum Vollrausch getrunken. **Die gelangweilten Pferde kamen dann ohne**



In der Dorfmitte: Peter mit Max, seinem Zossen

den Kutscher allein zurück! Ich habe das selbst erlebt, wie sie Hufe scharrend im Hof auf sich aufmerksam machten. Opa Peter kam dann zu Fuß und viel später zurück, um seinen Rausch laut schnarchend im Sessel zu überwinden und auszuschlafen.

Getobt hat er auch, wenn nach seiner Ansicht das Mittagessen zu kalt war oder nicht würzig genug. Er warf das Essen aus dem Fenster! Oma Anna zog sich stillschweigend zurück. Mir hat sie dann sehr leidgetan. Sie hat aber dazu beigetragen, dass wir gemütliche Abende verlebten.

Als die Polen in Reckenfeld einzogen: Peter Nortmann - er hatte ja Pferd und Wagen - übernahm den Transport der wenigen Sachen, die die Menschen mitnehmen konnten. Er half auch anderen Familien in B wegzuziehen.

Als sein Pferd Burger einschlief, lag er bei ihm und weinte bitterlich.“

Ein oft gesagter Spruch von Peter Nortmann: „Sagst Du 'Pferd is' Kricke', runter von den Wagen!“



Willy Otto Installateur, Brunnenbauer

Willy Otto wurde am 19. Juni 1919 als erstes Kind von Karl und Hedwig Otto in Taucha/Leipzig geboren. Nach 8 Jahren Volksschule trat er in die Lehre als Klempner.

Nach kurzer Zeit als Geselle wurde er 1938 zum Arbeitsdienst eingezogen, Danach arbeitete er wieder als Monteur bis er sich schließlich freiwillig zur Marine meldete und am 1. Oktober, also kurz nach Kriegsbeginn, zur Kriegsmarine einberufen wurde.

Während des Krieges lernte Willy Otto am Schwarzen Meer Wilhelmine kennen, die er 1942 heiratete.

1945, in französischer Gefangenschaft, gelang ihm nach mehrmaligen Versuchen die Flucht.

Zwischen 1946 und 1948 arbeitete er wieder in seinem Beruf als Monteur. Mit Frau und Tochter siedelte die Familie 1948 nach Reckenfeld. Die erste Wohnung, besser gesagt ein Hausflur, war die erste Bleibe. Willy Otto selbst: „Wir haben auf ca. 8 qm in einem ehemaligen Munitionsschuppen und zwar in dem mittig gelegenen Flur bei Traudchen Beer gewohnt. Es gab fast eine Keilerei mit dieser Person, weil der Hund meine Frau angefallen hatte.“ Bei der Firma Bitter in Greven konnte Willy Otto seinen erlernten Beruf weiter ausüben.

Am Tage harte Arbeit und abends sowie samstags lernen für die Meisterprüfung war ein hartes Brot. Belohnt wurde dieses dann durch die bestandene Meisterprüfung im Jahre 1954, der Sprung vom Gesellen zum Meister war in finanzieller Hinsicht sehr gravierend. Verdiente er als Geselle noch DM 1,73 pro Stunde; so zahlte man ihm als Meister schon 2,25 DM pro Stunde.

Am 17. Februar 1955 machte Willy Otto sich selbständig und meldete ein Gewerbe für Klempnerei und Installation an. Als Anfangskapital, für Werkzeuge und kleinere Maschinen, diente ein Schwein. Dieses Schwein wurde selbst gezogen und anschließend verkauft.

Willy Otto: „Die Wasserqualität in Reckenfeld war schlecht, teils sehr schlecht. Das Wasser war sehr eisenhaltig. Beim Bohren konnte man nur bis zur Mergelschicht vordringen, danach musste man Spezialwerkzeug haben, um dadurch zu kommen. Das beste Wasser war an der Bahnhofstraße, dort musste etwa zwölf Meter tief gebohrt werden. In



Willy Otto baut einen Brunnen

Block A war in sieben Meter Tiefe Wasser vorhanden. Das ‚Wasser-Finden‘ habe ich nie gekonnt, bei mir klappte das nicht, dafür hatte ich aber jemanden.“

Über Wasser halten konnte man sich damit, weil die Ehefrau bei einigen Bauern arbeitete. Der erste Auftraggeber für einen Neubau war Bernhard Rautenberg im Jahre 1956. Dort wurden die gesamten Installations- und Heizungsarbeiten ausgeführt, gleich danach erhielt Otto den Auftrag bei Hermann Wollschläger.

Man ging nun besseren Zeiten entgegen, 1958 wurde das erste Fahrzeug angeschafft: ein DKW. Finanziert wurde dieses Auto durch ein Handwerker-Aufbau-Darlehen. Als Sicherheit mussten sämtliche Werkzeuge und Maschinen belastet werden. Durch den Umzug im Jahre 1956 in den Block C (Lennestraße 29) konnte in dem angemieteten Garten die erste eigene Werkstatt errichtet werden, eine Holzbaracke. Die Erweiterung der Werkstatt in massiver Bauweise erfolgte 1962.

1981 wird Willy Otto zusammen mit seiner Frau Erika Schützenkönig bei der Eintracht.

Friedrich Patten Klempner

Klempnermeister Fritz Patten zog mit seiner Frau 1928 nach Reckenfeld und eröffnete im Block B im Schuppen Nr. 20a eine Klempnerei, die er bereits in seinem Herkunftsort betrieben hatte. Er hatte wahrscheinlich bereits 1927 den Schuppen gekauft und baute sich in der neuen Heimat Reckenfeld eine provisorische Werkstatt.



Die Belegschaft der Fa. Patten, 1954

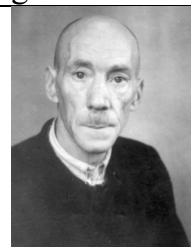
Ab 1936 ist der neue Standort für die Wohnung und Werkstatt an der Bahnhofstraße. Schwere Jahre folgten, auch und gerade während der Zeit, als ab Mai 1945 die Polen (DPs) halb Reckenfeld incl. fast aller Häuser an der Bahnhofstraße in Beschlag nahmen. Weil er seinen Klempnereibetrieb hatte und die Polen ihn (wahrscheinlich) benötigten, konnte der Betrieb weiterarbeiten“, so ein Zeitzeuge.



Die Fabrikhalle an der Bahnhofstraße

Ab 1955 wurde das Unternehmen um die Bereiche Heizungsbau, Öl- und Gasfeuerung erweitert. 1960 erfolgte die Umwandlung in eine Gesellschaft.

Seit dieser Zeit führte Friedrich Patten, jun. die Geschäfte, Fritz Patten sen. zog sich aus gesundheitlichen Gründen zurück. Er starb 1970 mit 68 Jahren.



Karl Pentrop Hausierer, Scherenschleifer und Pferdepfleger

Zeitzeuge: „Bedingt durch die hohe Arbeitslosigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg besann sich Karl Pentrop, der im Dezember 1893 geboren wurde und ab 1930 in Reckenfeld wohnte, seiner großen Leidenschaft als Scherenschleifer und wie man zur damaligen Zeit sagte, als Hausierer nachzugehen.“

Man schrieb das Jahr 1948: Was er sonst mit dem Fahrrad im Umkreis von 10-20 km um Reckenfeld bereiste, wurde ab 1952 groß aufgezogen.

Er war eigentlich der erste Gründer einer sogenannten ‚ICH AG‘. Es wurde ein Kleinlaster Dreirad von Tempo angeschafft. Er ging auf Tour durchs ganze Münsterland, bis an die Grenzen des Ruhrgebietes, dem Emsland und sogar bis nach Holland. Seine Kunden waren Hausschlächter, Bauern, Metzger und das ländliche Volk. Er hatte einen festen Tourenplan und kam in Wochen oder Monatsrhythmen immer wieder vorbei.

Hauptzahlungsmittel seiner Kunden waren Erzeugnisse aus deren Eigenleistung: Fleischpakete, Wurst, Gemüse, Eier, alles war man zum Leben brauchte.

Manches konnte er tauschen oder wieder verkaufen. Die Geschäfte gingen sehr gut und sie wurden weiter ausgebaut. Es kamen Kurzwaren hinzu, Schuhcreme, Lederfett, Messer, Scheren, Bekleidung sowie Miederwaren. Damit gingen die Geschäfte aber leicht zurück. Die Anproben dauerten wohl zu lange. Sie wurden dann auf Druck seiner Frau aus dem Sortiment entfernt.

Seine Wochenarbeitszeit betrug damals 50 Arbeitsstunden in vier Tagen. Einen Tag brauchte er immer, um seine Mitbringsel zu Geld zu machen.

Leider starb er viel zu früh nach einer kurzen Krankheit im Jahre 1958, mit 65 Jahren."

Karl Pentrop wohnte im Block C - einem ehemaligen Schuppen mit der Nummer 46. 1940 wurde er im Adressbuch des Amtes Greven als Pferdepfleger und 1955 als Scherenschleifer geführt.



Friedrich Peters *Bürgermeister, Pg., Ortsgruppenführer NSDAP*

- Im Dezember 1926 wurde Oberlandjäger Peters als zuständig für Greven II (Greven l.d.E.) aufgeführt, u.a. für Herbern. Reckenfeld wurde darin nicht genannt
- Am 20. März 1929 war Oberlandjäger Wilhelm Peters für Reckenfeld-Hembergen zuständig
- Im März 1930 war Landjäger Rostek auf Probe in Diensten der Grevener Polizei.

Für Reckenfeld war weiterhin Peters zuständig

- Im Februar 1931 war weiterhin Peters für Reckenfeld zuständig, als geplante Vertretung wurde Oberlandjäger Rostek (*Anm.: Rostek war inzwischen befördert worden*) genannt. Rostek übernahm tatsächlich in Reckenfeld die Urlaubsvertretung von Peters im August 1931
- Erstmals wurde 1934/35 der Gendarm Wilhelm Peters als Oberlandjäger und als Dienststelle der ehemalige Schuppen A 45 genannt

Es handelt sich hier um eine Person, die Reckenfeld nicht gut getan hat. Er wurde von den Nazis in Reckenfeld eingesetzt und konnte über eine längere Zeit walten und schalten wie er wollte und nicht immer zum Vorteil der Reckenfelder Bürger.

Stationen seines Lebens in Reckenfeld:

- Friedrich Peters - Jahrgang 1878 - war von Beruf Schuhwarenhändler, baute in Reckenfeld an der Bahnhofstraße 34 in den Jahren 1932-1933 ein Wohnhaus und unterhielt eine kleine Schuhwerkstatt im Anbau seines Hauses
- Peters war evangelisch, 1938 bezeichnet er sich als gottlos
- Von November 1930 bis 1932 gehörte Peters der SA (Sturmabteilung) an, ab dem 18.12.1932 war Peters **Parteimitglied und Ortsgruppenleiter der NSDAP** (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei)
- Die Münsterländischen Nachrichten vom 19.9.1938 schreiben, dass eine Arbeitstagung der Politischen Leiter im HJ-Heim stattgefunden hat. Peters legt fest, dass alle Vereine und Verbände ihre Veranstaltungen gleich welcher Art, bis zum 5. des laufenden Monats beim Organisationsleiter Pg. Rathers, Bahnhofstraße, zu melden haben, widrigenfalls die Veranstaltung aufgehoben wird. Die nächste Versammlung findet beim Pg. Rickermann am Bahnhof statt
- Im November 1934 fand die erste Vorbesprechung über den möglichen Bau einer neuen Kirche statt, wohl wissentlich, dass die Nazis bereits am Ruder waren, und man mit Schwierigkeiten rechnen konnte. Vielleicht sogar die These: „Da müssen wir durch!“ Die Kirche wird gebaut und die Arbeiten als auch die Einweihung des Gotteshauses werden von einem Kameratteam begleitet. Peters

als auch die Hakenkreuzfahne sind auf dem Film zu sehen. Wahrscheinlich war das sogar ein Muss, den Bürgermeister und die Fahne zu filmen. Ob es Schwierigkeiten während der Bauphase (1936) gegeben hat, ist nicht belegt

- Gemeindevorsteher Peters begrüßte im Juli 1935 die Kameraden vom Arbeitsdienst als vollwertige Glieder der Volksgemeinschaft und gibt seiner Freude über den Einzug der Jungmänner Ausdruck. Die Frauenschaft hatte das erste Mittagessen vorbereitet und die Musikkapelle sorgt für die musikalische Begrüßung der 50 Arbeitsdienstwilligen unter der Führung ihres Feldmeisters Hüsing
- Ab 1938 unterhielt die NSDAP eine Geschäftsstelle in Reckenfeld in seinem Haus an der Bahnhofstraße. Ihm unterstellt waren die Block- und Zellenleiter der Ortsgruppe der NSDAP-Reckenfeld
- Episoden besonderer Art gehörten wohl zu seinem Alltag: Als er bei einer Festveranstaltung im Juli 1938, zu der er nicht eingeladen war, betrunken erschien und sagte: *„Die Bauern der Gemeinde l.d.E. sind Schmarotzer und Lumpen. Ein Arbeiter aus Reckenfeld ist mir lieber als alle Bauern von links der Ems. Auch der Gendarm aus Reckenfeld sei ein Landesverräter.“* Helle Aufregung darüber und dann wurde der sinnlos Betrunkene, der wiederholt in der Wirtschaft auf dem Boden gelegen hatte, in ein Auto gepackt und in seine Wohnung nach Reckenfeld geschafft. Pg. Kajüter (Mitglied im Gemeinderat) und Amtsältester schickt einen Beschwerdebrief an die Kreisleitung, an den Ortsbürgermeister und an den Landrat in Münster und endet mit dem Satz: „Es wäre eine Erlösung für die Allgemeinheit, wenn man zu einer gerechten Maßnahme schreiten könnte. Denn dieser Wunsch ist ein Allgemeinwunsch“
- Auch in Reckenfeld hatte die Gemeinde Greven l.d.E. gemeinsam mit der NSV Mitte der 1930er Jahre den Munitionsschuppen A 6 zu einer kleinen Schweinemastanstalt umgebaut
- 1938 wollte der Bürgermeister Greven l.d.E. dieses Gelände privat erwerben, wurde aber abgewiesen. Daraufhin entfernte er die Fenster aus dem Gebäude, da sie sein Eigentum seien. Weil die Versorgung mit Küchenabfällen nach Beginn des Zweiten Weltkrieges durch mangelnde Transportkapazitäten nicht mehr gewährleistet war, wurde die Anstalt um 1940 stillgelegt
- Die Amtsverwaltung Greven wird im Oktober 1949 von der Entnazifizierungsbehörde aufgefordert, über den früheren Bürgermeister Peters eine Beurteilung abzugeben. Stadtdirektor Dr. Leo Drost schreibt, dass er erst seit kurzer Zeit im Amt ist und somit eine Beurteilung für ihn nicht infrage kommt. Peters, der zu dieser Zeit in Herbern lebt, lehnt das über ihn gefasste Urteil ab und legt Berufung ein. Der Entnazifizierungs-Berufungsausschuss bei der Regierung Münster verfügte, dass Peters nach Kategorie IV eingereiht wird und keine Vermögenssperre eingetragen wird und dass ihm keine Beschäftigungsbeschränkungen auferlegt werden.



Die Geschäftsstelle und das Wohnhaus an der Bahnhofstraße



Erich Poppe Kraftfahrzeugmeister

Bereits zu Beginn der 1950er Jahre reparierte Poppe in einer Garage an seinem Wohnhaus Autos. Zu dieser Zeit war der Andrang allerdings nicht besonders groß, denn Autos in Reckenfeld waren eher selten zu finden.

Als die Aufträge zunahmen, mietete Erich Poppe von 1954 bis 1964 eine Kraftfahrzeug-Werkstatt im Hof des

Mehrfamilienhauses von Badouin, an der Grevenener (Land)Straße, an.

Als 1964 der Pachtvertrag auslief und Besitzer Heiner Badouin einen Teil des Hauses umbaute sowie einen Betrieb unter seinem Namen dort aufbauen wollte, musste ein neuer Standort für die Kfz-Reparatur gefunden werden. Doch daraus wurde zunächst nichts.

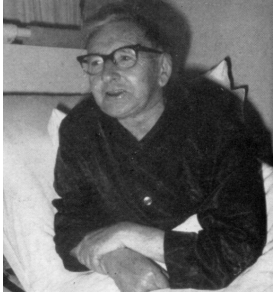
So bewarb er sich 1966 bei Badouin und übernahm - da Poppe Kfz-Meister war -, die Werkstatt erneut.

An der Ecke Steverweg/Emsstraße, dem Wohnhaus von Erich Poppe, reparierte Poppe weiterhin und unverdrossen Autos in einer Garage. Die Reckenfelder sahen Erich Poppe stets im 'Blaumann', er war



Das Wohnhaus Ecke Emsstraße /Steverweg

fast immer 'im Dienst'.



Paul Preis *Musiker*

Auszug aus einem Portrait von Carl Schumacher, WN vom 4.8.1954: „Der in Reckenfeld wohnende Musikdirektor Paul Preis wohnt seit 1952 hier. Er ist 54 Jahre alt. Reckenfeld ist seine zweite Heimat geworden. Von hier fährt er in viele Städte um als Gastdirigent den Menschen Stunden der Freude zu bereiten. Seine Haupttätigkeit liegt in der Ausbildung junger begabter Musikschüler. Paul Preis komponiert noch in Nachtstunden in seiner Reckenfelder Wohnung. Er ist ein Vollblutmusiker, von dem das kulturelle Leben unserer Stadt nur profitieren kann.

Noch heute arbeitet Preis für den Rundfunk, für den er kleinere und größere Kompositionen für Chor und Orchester geschrieben hat.“

Zeitzeuge: „Unser Haus war sonntags voller Musik und Gesang. Auch wurde vierhändig Klavier gespielt und dazu Vater mit der Geige. Wenn alles ruhig war, ging Vater in seine Ecke und malte. Mein Vater hatte inzwischen einen Musiker aufgenommen. Es war der Musikdirektor Paul Preis. Er konnte so schnell Klavierspielen, dass man seine Finger kaum sah. Er komponierte gute Stücke, die auch im Radio gebracht wurden. Er war klein von Gestalt und furchtbar nervös. Preis hat bei Schmidt (bei uns) gewohnt, später bei Riemer. Er war fast nie zu Hause.“

Zeitzeuge: „Musikdirektor Paul Preis hatte Zuflucht in Reckenfeld gefunden. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt mit Musikunterricht und Chorleitung. Bei uns gab er Akkordeonunterricht. Mein Bruder und ich bekamen ein Instrument, und schon bald konnten wir kleine Stücke spielen. Herr Preis hatte in Reckenfeld noch mehrere Akkordeonschüler, und er kam auf die Idee, ein Akkordeon-Orchester zu gründen. Wir waren etwa 6 - 8 Schüler, die dann schon ziemlich bald bei kleinen Feiern auftreten mussten. Das war für mich - die ich ja auch kein Theater spielen mochte, jedes Mal mit viel Aufregung verbunden. Paul Preis war ein sehr kleiner temperamentvoller Mann, der - wenn nicht alles klappte - aufgeregte vor uns herumhüpfte und lauthals mit uns schimpfen konnte. Da er ursprünglich aus dem Riesengebirge kam, lag ihm das Riesengebirgslied - von ihm für uns mit der Hand in Noten umgesetzt - besonders am Herzen. Zum Mittagessen kam er oft zu uns. Vor allem, wenn im Radio eine seiner eigenen Kompositionen ‚Robert und Bertram‘ gespielt wurde, war er bei uns, weil er selbst kein Radio besaß. Dann mussten wir aufmerksam zuhören.“

Zeitzeuge: „Der Musikunterricht wurde von den Eltern mühsam abgespart. Paul Preis wohnte bei Riemer, ich bin hinübergegangen und habe Akkordeon gelernt. Ich hatte mir dann auch ein eigenes Akkordeon gekauft - Dauer der Ausbildung: 2 Jahre. Preis wollte ein Akkordeon-Kinderorchester aufbauen. Paul Preis war ein impulsiver Mann, und es wurde nur nach Noten gespielt. Es durften keine Schlager gespielt werden, Weihnachtslieder? Ja.“

Lothar Fabian, Schlesier wie Preis, integrierte Paul Preis in die Laienspielschar, wo er den Chor der Freilichtbühne gründete und wenig später die Musikvereinigung Münsterland und das Emsland-

Orchester ins Leben rief. Zu seinen künstlerischen Werken zählt die Oper „Robert und Bertram“, die mehrfach im Radio gespielt wurde und die er für die Reckenfelder Freilichtbühne umschreiben wollte. Aber dazu kam es nicht mehr. Paul Preis folgte Ende der 1950er Jahre einem Angebot als Musikdirektor und Dirigent am Stadttheater Lüdenscheid. In Reckenfeld trat Preis mit seinem Chor mehrmals im Deutschen Haus auf.



Hellmuth Primke *Schneider, Jugendkoordinator*

Geboren am 3.10.1907 in Posen, gestorben am 4.3.1994.

1929 zog die Familie Primke nach Reckenfeld in den ehemaligen Schuppen B 9. Hellmuth Primke erlernte das Schneiderhandwerk.

Hellmuth Primke wurde auch „Onkel Hellmuth“ genannt. Der Name war ein Begriff in Reckenfeld. Die hiesige Presse berichtete sehr oft über ihn, denn durch sein besonderes Engagement war er „überall“ bekannt.

Hellmuth Primke war ein Mann der Taten: Die Hände in den Schoß legen, obwohl über 75 Jahre, das lag im fern:

- Betreuung von Kindern und Jugendlichen - besonders behinderter Kinder - über einen sehr langen Zeitraum im Bereich Sport allgemein und Schwimmen
- Stützpunktleiter der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (1977 gründete er den Stützpunkt der DLRG)
- Ausbilder im Rettungsschwimmen (obwohl er selbst gehbehindert war)
- Besuchsdienst in den benachbarten Krankenhäusern
- Aktiver Vogelschützer
- Sportwart und Übungsleiter des Versehrten-Sportbundes in NRW
- Jugendleiter beim Versehrten-Sportbund NRW (auch hier wurden ihm Auszeichnungen verliehen)
- Lizenz zur Abnahme Deutsches Sportabzeichen (vornehmlich beim SC Reckenfeld)
- Ab 1970, als es noch kein Hallenbad in Greven gab, begann er Fahrten zum Hallenbad nach Riesenbeck zu organisieren. Die Teilnehmerzahl stieg ständig. 186 Kinder mit mehreren großen Bussen war dann doch die Spitze der Wasserfreunde. Die Schwimmprüfungen durch ihn wurden ständig beliebter. Nicht nur Kinder und Jugendliche sondern auch Erwachsene hatte er unter seinen Fittichen
- Ein behinderter Mann, der so vieles engagiert durchführte. Die Reckenfelder staunten immer. Seine Kraft und seinen Mut holte sich Primke aus seinem Glauben an Jesus Christus
- Seine Bescheidenheit war sprichwörtlich und sein liebenswürdiger Charakter ebenfalls
- Auszeichnung mit dem Landesorden des Landes Nordrhein-Westfalen
- Das Bundesverdienstkreuz am Bande wurde ihm am 22.3.1982 durch Landrat Pötschki verliehen.

Theo Quibeldey *Metzger und Lebensmittelhändler*



Theo Quibeldey ist rechts der Mann, der alle überragt

Schon 1928/1929 eröffnete Theodor Quibeldey im ehemaligen Schuppen im Block C (C 28) - später Lippestraße 43 - einen Laden, in dem Lebensmittel, Backwaren sowie Fleisch- und Wurstwaren angeboten und verkauft wurden.

Zunächst verkaufte seine Frau Emma den Kunden die Produkte, in späteren Jahren - nach dem Zweiten Weltkrieg - half Maria, die Tochter, mit und war dann für einige Jahre ständig im Geschäft. Auch im Zweiten Weltkrieg wurde das Geschäft weitergeführt. „Theo“ wie er in Reckenfeld genannt wurde, machte, da er von Beruf Metzger war, auch

Hausschlachtungen, vor allem bei den umliegenden Bauern.

Es gab nur „lose“ Ware zu kaufen wie Mehl, Zucker, Grieß, Erbsen, Linsen in Holz-Kippkästen. Mit einer Schaufel wurden die Nahrungsmittel herausgeholt und in Papiertüten umgefüllt.

Das Geschäft bestand bis Ende der 1960er Jahre. Noch 1967 schaltete Theo Quibeldey eine Anzeige im Adressbuch der Stadt Greven. Dann wurde aus dem Laden ein Wohnzimmer gemacht.

Seinen großen Auftritt hatte Theo Quibeldey als Torwart beim legendären Fußballspiel Handel gegen Gewerbe im Jahr 1949 auf dem Sportplatz an der evangelischen Volksschule.

Theodor lebte von 1899 bis 1967, Emma von 1902 bis 1971.



Bernhard Rautenberg *Vorsitzender der Versehrten, Reckenfeld-Kenner*

Seit dem Zeitraum 1928/31 wird in Unterlagen des Amtes Greven die Familie Rautenberg geführt, als sie in einem ehemaligen Haus des Depots am Emsdettener Weg 3 (heutige Industriestraße) wohnt.

1932 wird Sohn Bernhard eingeschult und er erinnert sich: „*Wir hatten hier in Reckenfeld zu dieser Zeit 3 katholische und 2 evangelische Klassen.*“

Zu Beginn der 1950er Jahre wird Bernhard Rautenberg besonders aktiv, trotz eines Handicaps.

- Dem Versehrtensport widmete Rautenberg sehr große Aufmerksamkeit
- Am 21.2.1957 wurde die Versehrtensportgruppe in Reckenfeld gegründet. Bernhard Rautenberg wird mit der Durchführung der Aufbauarbeit beauftragt und zum 1. Vorsitzenden gewählt. Name: VSG Reckenfeld (Versehrtensportgruppe - VSG). Reckenfeld hatte zu diesem Zeitpunkt noch keine eigene Sporthalle, und so mussten die Versehrten auswärts antreten. Die Reckenfelder kamen mit sehr guten Ergebnissen wieder nach Hause. Eine schlagkräftige Gruppe, die sich da unter ihrem Leiter Bernhard Rautenberg gefunden hat, besonders bei Wettkämpfen. Und das stellte sich wie folgt dar:
- 1959 gewann man zum ersten Mal einen Pokal
- 1963 wurde die VSG Bezirksmeister. Austragungsort: Nordwalde. Es folgten Pokalsiege im Sitzball
- 1965: In Münster kann Bernhard Rautenberg mit 560 Punkten die Goldmedaille beim Leichtathletik-Sportfest erringen
- 1966 wird er ebenfalls Sieger. Auch als Mannschaft werden die Reckenfelder mehrmals Sieger
- 1967 wird Rautenberg in die Nationalmannschaft für ein Turnier berufen. Und Rautenberg kommt mit einer Goldmedaille aus England zurück: Im Medizinball-Weitwurf errang Rautenberg gegen die Konkurrenz aus 13 Ländern den Sieg
- 1969 schaffte die Reckenfelder es sogar bis zum Landesmeister
- Die Teilnahme an Sportfesten setzte sich auch in den 1970er Jahren mit sehr guten Ergebnissen fort.
- 1982 ist dann für Bernhard Rautenberg Schluss. Heinz Meyerhoff löst ihn als 1. Vorsitzenden ab
- Eines seiner größten Anliegen war die Reckenfelder Geschichte, für die er Unterlagen sammelte, aufschrieb und dieses andere wissen ließ
- 1963 wird B. Rautenberg zusammen mit Frau Otto das Schützenkönigspaar bei der Eintracht
- Am 23.03.1994 wird Bernhard Rautenberg das Verdienstkreuz am Bande verliehen
- Aus der Laudatio: „Ihr Herz schlägt in besonderer Weise für den Ort Reckenfeld und seine Geschichte. So wie es Ihre Gesundheit zulässt, sammeln Sie Unterlagen und schauen in die Archive der Nachbarstädte, um für den Heimatverein Kartenmaterial, Schriften, Bilder und Urkunden zu finden. Sie haben seit jeher die Arbeit in den Vereinen als ungemein wichtig für ein funktionierendes Gemeinschaftsleben erkannt. Dies wurde auch deutlich in Ihrer Funktion als Geschäftsführer des 26 Organisationen umfassenden Dachverbandes der Kultur- und Sporttreibenden Vereine Reckenfelds“ Geboren am 26.5.1926, gestorben am 29.9.2001.



Die Reckenfelder
Versehrtensportler



Dr. Heinrich Reymann *Arzt*

Dr. Heinrich Reymann als auch Dr. Clemens Schute praktizierten in Reckenfeld zu einer Zeit als der Zweite Weltkrieg zu Ende war und sie sich neuen Anforderungen stellen mussten.

Dr. Reymann war zuvor im Zweiten Weltkrieg als Chirurg an der Ostfront im Einsatz.

„*Von seinen Erlebnissen hat er nur ganz selten erzählt*“, sagt einer seiner Verwandten.

Zeitzeuge: „*Dr. Reymann hat vor dem Zweiten Weltkrieg promoviert. Er wurde eingezogen und war Stabsarzt.*“

Während des Krieges geriet er in russische



Dr. Heinrich Reymann
besuchte mit seinem VW
die Reckenfelder
Patienten

Gefangenschaft und wurde in einem Gefangenenlager festgehalten. Dort hat er ärztliche Arbeit in kleinerem Rahmen verrichtet. Durch Hunger und Entbehrung habe er stark abgenommen und sei kurz vor dem Sterben gewesen, als eine russische Ärztin erfahren hatte, dass er Arzt (Chirurg) war. Sie holte ihn in ein russisches Krankenhaus, das in der Nähe der größten Panzerschlacht zwischen Deutschen und Russen gelegen hat. Von dort kamen die Schwerverwundeten und Dr. Reymann hätte sie vor dem sicheren Tod „notversorgt“. Er habe tage- und nächtelang operieren müssen und nichts zu sich nehmen können, weil er körperlich und seelisch am Ende war.

Schwestern hätten den Ärzten dann mal ein Ei geschlagen, damit sie nicht vollkommen von den Pinnen kamen. Nur einmal kurz die Augen schließen und denken, dann ging es wieder ran: Operieren, operieren.

Er hätte sich dann in Münster um eine Arztpraxis beworben, das war sehr schwierig, es herrschte eine Ärzteschwemme. (Anders als bei Lehrern und Polizisten, die politisch aktiv waren. Z.B. weil sie Mitglied in der NSDAP waren). Er sei ein halbes Jahr von Behörde zu Behörde gelaufen. Dann erfuhr er, dass in Reckenfeld eine Arztpraxis neu zu besetzen sei. Darauf hat er sich beworben und sie auch erhalten, weil er angeben konnte, in Russland als Chirurg tätig gewesen zu sein. Dr. Reymann hätte die Gabe gehabt, Diagnosen früh und richtig zu stellen. Wie sein Vater / Großvater, die das auch konnten. Dr. Reymann war auch Knappschaftsarzt.“

Am 1. August 1949 trat Dr. Reymann seine Arztstelle in Reckenfeld an, die Praxisräume waren wie bisher an der Lennestraße, gewohnt haben er und seine Frau Franziska bei der Familie Heimsath, Emsstraße.

Eine schwierige Zeit kam auf Dr. Reymann und seine Frau zu, die ihm sehr engagiert zur Seite stand: Die polnischen Displaced Persons waren zu einem großen Teil noch in Reckenfeld ansässig, seine Besuche in den Blöcken A und B hat er mit der Taxe von Conrad Badouin gemacht. Im Sommer 1952 trat dann in Reckenfeld und Umgebung die Spinale Kinderlähmung auf.

Ein tragisches Ereignis: Eine polnische Frau mit ihrem Kind sei in die Praxis gekommen und deshalb zu spät, weil sie kein Geld hatte um den Arzt zu bezahlen, hätte sie gesagt. Reymann war sprachlos und hat sofort das Kind ins Krankenhaus überwiesen. Es sei aber am nächsten Tag gestorben. Es war zu lange gewartet worden, einen Arzt hinzuzuziehen.



Alfred Riese (jun.) Musiker

(Geboren am 24.07.1910, gestorben am 31.08.1969.)

Riese kam 1945 mit seiner Familie als Heimatvertriebener aus Neurode / Niederschlesien nach Reckenfeld. Er war hier Gründungsvorsitzender des „Selbsthilfswerks der Ostvertriebenen“ und Leiter der „Deutschen Jugend des Ostens“ (DJG). Umfangreicher sind noch die Berichte über das künstlerische Wirken des Mitglieds in der „Kapellmeister-Union e.V.“ und im „Berufsverband deutscher Komponisten.“

Fred Riese war 1947 Mitbegründer der „Ostdeutschen Kleinkunst-Bühne“, die mit dem von ihm geleiteten Ensemble für Unterhaltungs- und Tanzmusik zusammenarbeitete wie auch wohl mit der ebenfalls von ihm initiierten „Reckenfelder Flüchtlings-Spielgemeinschaft.“ Er verfasste mehrere Theaterstücke, darunter 1954 zum Silberjubiläum der Rektoratsgemeinde St. Franziskus „Das Kreuz von San Damiano“ über das Leben des Heiligen



Kapelle Alfred Riese

Franziskus. Er komponierte auch den Marsch „Schlesiergruß.“ Als Ziele der kulturellen Bestrebungen von Fred Riese werden in Zeitungsberichten regelmäßig sowohl das Bereiten heiterer Stunden für Ostvertriebene im Münsterland wie auch die Weitergabe heimatlichen Kulturguts genannt.

1947: „Vater war Berufsmusiker. Er unterrichtete auch Polen. Statt Geld zu nehmen wurden Sachen getauscht.“

Alfred Riese wurde laut einem Zeitungsbericht im Dezember 1952 sowohl in den Wohlfahrts- als auch in den Wohnungsausschuss als sachkundiger Bürger Reckenfelds gewählt. Über die Reserveliste gelangte er im Dezember für die CDU in die Amtsverwaltung.

Dem Spielmannszug in Reckenfeld diente er von 1955 bis Mitte der 1960er Jahre als Tambourmajor und Ausbilder.



Hermann Röber *Tischlermeister und Einsarger*

Tischlermeister Hermann Röber hatte nach dem Zweiten Weltkrieg eine kleine Tischlerei in Münster, als er es vorzog, mit seiner Familie (etwa 1946/1947) nach Reckenfeld umzuziehen.

Auch hier baute er sich eine Tischler-Werkstatt (zunächst ein Behelfsheim) D 12a, später in Drosselweg

16 umbenannt -, im Block D.

Recht schnell erwarb sich Hermann Röber in seiner neuen Heimat durch sein freundliches Auftreten Ansehen und Anerkennung.

Aktiv war er im SC Reckenfeld 1928 tätig, u. a. organisierte er ein Sportfest im Jahr 1949, das vielen Reckenfeldern in guter Erinnerung blieb.

Einen Lehrling, seinen späteren Nachfolger, bildete Röber ab 1948 aus: Arthur Hegel.

Hermann Röber übernahm die Einsargung Verstorbener in deren Heim. Zu dieser Zeit gab es noch keine Leichenhalle in Reckenfeld.

Doch die plötzliche Erkrankung Hermann Röbers nahm einen jähen Verlauf: 1959 verstarb er. Auch seine Frau musste im selben Jahr zu Grabe getragen werden.

Auf Vermittlung von Heinrich Wildemann übernahm am 25. Mai 1959 Arthur Hegel die Tischlerei seines ehemaligen Lehrmeisters.



1949: Hermann Röber bei der Seitenwahl



Karl Rostek *Landjäger und Polizist*

- Im März 1930 war Landjäger Rostek auf Probe in Diensten der Grevener Polizei - für Reckenfeld war Peters zuständig

- Im Februar 1931 war weiterhin Peters für Reckenfeld zuständig, als geplante Vertretung wurde Oberlandjäger Rostek (*Anm.: Rostek war inzwischen befördert*

worden) genannt. Rostek übernahm tatsächlich in Reckenfeld die Urlaubsvertretung von Peters im August 1931

- 1938 war Rostek als Hauptwachtmeister in Reckenfeld
- In dem ausgebauten Schuppen A 45 wurden das Dienstzimmer als auch die Dienstwohnung für den Polizeiposten eingerichtet

- Im April 1935 wurde eine Filmvorführung für die katholische Rektoratsgemeinde Reckenfeld im Lokal Bokel Rickermann durch Polizei-Wachtmeister Rostek verboten! Kaplan Hellkuhl fragte an, ob eine derartige Filmvorführung auch Ortsgruppenleiter der NSDAP in Reckenfeld gemeldet werden muss, wenn ja, hat er überhaupt das Recht eine derartige Veranstaltung zu genehmigen oder zu verbieten? Der Ortsgruppenleiter Peters hatte Rostek wissen lassen, dass er (Peters) von der Filmvorführung nicht unterrichtet gewesen ist und deshalb das Verbot erteilt habe

Zeitzeugen geben Auskunft:

- „Rostek war entweder beritten (Pferd), mit dem Fahrrad oder mit einem leichteren Motorrad in Reckenfeld unterwegs“
- „Der Gendarm Rostek ritt hoch zu Ross und in Uniform und mit Helm



Die Polizeistation von der Rückseite (A 45)

durch Reckenfeld er sorgte für Unbehagen. Wir waren dann grenzenlos erleichtert, wenn wir ungeschoren und von seinen Blicken durchbohrt, an ihm vorbeigekommen waren. Damals war ja noch jeder Erwachsene eine Respektperson, erst recht in dieser Aufmachung“

- „Im Anbau des Schuppens A 45 hatte Rostek sein Pferd untergebracht. Eine Vorrichtung war bis vor einigen Jahren (2006) darin, von dem das Pferd sein Futter fressen konnte“, das war in den 1930er Jahren
- „Wer von Rostek ohne Licht am Fahrrad angetroffen wurde: ‚Eine Mark bezahlen oder der Fahrrad bleibt hier!‘“
- Zweiter Weltkrieg: Heimsath hat drei Schweine zu Hause „schwarz“ geschlachtet. Andere haben ihn verpiffen. Und Rostek, der Polizist, trabt an. Heimsath und Heinrich Brinkmeyer können rechtzeitig die zwei anderen Schweine verschwinden lassen. Eins hängt am Haken und das war auch gestattet. Als Rostek jedoch die drei Blasen sah, mussten sie zugeben, dass sie drei Schweine geschlachtet hatten. Heimsath und Brinkmeyer wurden über Nacht mitgenommen und am anderen Tag fuhren alle drei: Rostek, Brinkmeyer und Heimsath nach Greven oder Münster zum Verhör. Als Brinkmeyer dem Rostek sagte, was er (Rostek) bei den Bauern hätte alles durchgehen lassen, wenn er das erzählen würde... Rostek hielt an, und alle kehrten um, und die ganze Sache wurde eingestellt
- Das ‚Immsche‘ Grundstück war mit einer Umwehrung und Betonpfählen umzäunt. Eine große Obstplantage war dort. Edmund Richter und andere stiegen über den Zaun, um Äpfel zu klauen. Gendarm Rostek (wahrscheinlich von Imm benachrichtigt) stand parat. Alle Kinder hauten ab, nur Edmund Richter, der von den Jungs der schnellste war - verkroch sich in einem Rohr. Rostek wartete und dann hatte er ihn am Schlafittchen
- Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges waren Gendarmen Hauptwachtmeister Rostek (A 45) sowie Polizei Oberwachtmeister August Sortich (A 23) in Reckenfeld tätig. Rostek wurde einberufen und ist schwer verletzt aus dem Krieg zurückgekehrt
- Zeitzeuge: „Rostek ist auf einem Bauernhof in Herbern verstorben.“



Erich Sabrowski *Architekt*

Geboren 13.11.1927 - gestorben 28.02.1978.

Erich Sabrowski hat bei der Gestaltung und beim Bühnenbau der Freilichtbühne mitgewirkt. Zu einem späteren Zeitpunkt plante er die Zuschauerüberdachung. Des Weiteren trat er als Mitglied und Sänger bei der Re-Ka-Ge und in der Gesangsgruppe die „Straßensänger“ auf.

Sabrowski fertigte zu vielen Anlässen Urkunden und Niederschriften an, zum Beispiel bei dem Neubau der Erlöserkirche. Und als Architekt hat Erich Sabrowski – vornehmlich im Zeitraum zwischen 1965 und 1978 - ca. 35 Ein- und Mehrfamilienhäuser allein in Reckenfeld realisiert.

Bekannte Gewerbeobjekte waren der Büroanbau der Firma Schlick (*Anm.: umgebaut später durch Architekt Hornemann*) sowie der Neubau des ehemaligen Café Schulz in der Ortsmitte.



Caspar Scharpenberg *Kommunalpolitiker*

Noch während der letzten Tage des Zweiten Weltkrieges wurde im Beisein von Rektor Wilhelm Müller Hermann Heimsath von drei englischen Offizieren von der Militärregierung als Bürgermeister bestimmt. Erst am 16. Dezember 1945 wurden in Greven die Gemeinderäte eingeführt.

Inzwischen war Caspar Scharpenberg neuer CDU-Vorsitzender in Reckenfeld und bei den Gemeindewahlen am 17. Oktober 1948 zum Bürgermeister Grevens (l.d.E.) gewählt. Damit begann eine Zeit kontinuierlicher Kommunalarbeit, die mit viel Engagement bestritten wurde.

Scharpenberg war sich wohl bewusst, welche große Herausforderung und welche schwierige



Abzug der Polen aus Reckenfeld

Aufgaben auf ihn zukamen: Das Polenlager belastete alle Reckenfelder. Hier galt es dafür zu sorgen, dass dieses so schnell wie möglich aufgelöst wurde. Es herrschte eine große Wohnungsnot, und auch in Greven und Reckenfeld mussten zudem noch Ausgebombte aus dem Ruhrgebiet untergebracht werden.

„Weihnachten 1949 kam dann die erlösende Zusage der Räumung der Blöcke A und B. Natürlich brachte das für den Bürgermeister erhebliche, wenn auch erfreuliche Arbeit: Jedes beschlagnahmte Haus (Anm.: Anzahl der ausgegliederten Familien: 130) wurde einzeln abgenommen und nach Besichtigung freigegeben durch den britischen Verbindungsoffizier und den Bürgermeister, jeweils mit Protokoll. Die Beseitigung des Nachlasses der Polen nahm viel Zeit in Anspruch. Der Müll türmte sich an den Straßen, und die Häuser mussten durch einen Kammerjäger von Ungeziefer befreit werden. Aber was war das gegen die Freude über die Räumung des Lagers. Die Räumung wurde im Mai 1950 mit einem großen Volksfest gefeiert - 5 Jahre nach dem Befehl zur Räumung der eigenen Häuser“, so Manfred Scharpenberg, Sohn des Bürgermeisters.

In Reckenfeld fehlte es zu dieser Zeit an allen „Ecken und Kanten“: Eine Arztstelle musste besetzt werden, es fehlte eine Apotheke, die Straßen im Ausländerlager mussten erneuert werden, die Straßenbeleuchtungen waren kaum oder gar nicht mehr vorhanden, Überschwemmungen in einzelnen Ortsteilen und in der Ortsmitte und vieles mehr, worum sich der „erste Mann“ Reckenfelds kümmern musste. Das alles zu stemmen und in der Grevenener Amtsverwaltung durchsetzen zu können, verlangte einen starken Mann.

„Erst Ende 1949 konnten wir in das Haus B 14 (heute Rosenweg) zurück. Die damaligen Bürgermeister Grevens hatten ein Dienstsiegel und konnten deshalb alle möglichen Bescheinigungen und Beglaubigungen ausstellen. Dazu gehörten Aufenthalts- und Rentenbescheinigungen, Lebensläufe, Bescheinigungen für den Kauf von Monatskarten der Bahn usw. Man kann sich vorstellen, welcher Betrieb manchmal bei uns herrschte. Gut also, dass wir im Erdgeschoss wohnten“, so Scharpenbergs Sohn im Rückblick auf sein Elternhaus.

Noch einmal Manfred Scharpenberg: „Um die Infrastruktur war es damals nicht gut bestellt. Um einen Fernsprechanschluss musste man regelrecht kämpfen, auch als mein Vater als Bürgermeister die Amtsgeschäfte führen musste. Bei Beckermann - wo wir während der Polenzeit wohnten, gab es einen öffentlichen Fernsprecher, über den mein Vater seine Gespräche abwickeln musste. Neben dem großen ‚F‘ an solchen Stellen hing ein Schild ‚Fasse Dich kurz!‘ Zum Schmunzeln, wenn man nur an die vielen Millionen Handys heute denkt!“

1951 ist er Gründungsmitglied der Schützenbruderschaft St. Hubertus.

Ein weiteres Beispiel damaliger Bürgermeisterarbeit: „Viele Menschen suchten Vater abends wenn er von seinem Dienst bei der Stadt Münster zurück war auf, mit Anliegen, Nöten, Beschwerden und Ärger voll bepackt. Alles wurde in unserer etwa 10-12 Quadratmeter großen Küche geregelt. Ich erinnere mich, dass eine Frau ihren Fuß erst aus der Tür nahm, als die Polizei kam. Es war Samstagabend, meine Eltern hatten eine Verabredung. Der Abend war gelaufen. Ich war damals 13-14 Jahre alt. Für mich waren

das Erlebnisse, denn wenn ich auch sonst bei solchen Gesprächen mit meiner Schwester nach unten ging, da konnte ich nicht weg!“

„Am 17.9.1952 starb mein Vater. Das war für unsere Familie mit 3 Kindern im Alter von 17, 12 und knapp 3 Jahren ein ganz herber Einschnitt.“

Und Pfarrer Müller in seiner Chronik: „Bürgermeister Scharpenberg ist krank. Auf und ab, Hoffnung und wieder keine mehr. Die Ärzte versuchen alles, aber am 17.9.1952 am frühen Nachmittag starb er doch. Der beste Freund des Hauses Marienfried, der Förderer aller kulturellen Arbeit in Reckenfeld, der maßgebliche Treiber zum Bau der Leichenhalle, der Mann mit Einsatzbereitschaft und Fähigkeit und der gute Katholik. Wieder ein guter Freund heimgegangen. Mögen Männer in diese Fußstapfen treten!“



Elsbeth Schlick Kauffrau

Schon in jungen Jahren übernahm Tochter Elsbeth Schlick Leitungsaufgaben in dem Unternehmen ihres Vaters. Sie schaffte es, nach seinem Tod im Dezember 1985 den Betrieb auszubauen und zu einem leistungsstarken Unternehmen mit internationalen Verbindungen zu machen.

Elsbeth Schlick, am 21. Mai 1936 in Reckenfeld geboren und früh verwitwet, konnte mit Geld umgehen. Im väterlichen Unternehmen lernte sie Kauffrau, später leitete sie den Vertrieb, dann stand sie selbst lange der Heinrich Schlick GmbH vor. „Strahlen mit Schlick ist zu meiner Lebensaufgabe geworden“, heißt es in einem vergilbten Lebenslauf aus den 1980er Jahren. „In jedem Daimler-Benz-Pkw sind Teile eingebaut, die auf Schlick-Strahlanlagen bearbeitet wurden.“ 1998 verkaufte Elsbeth Schlick ihren Betrieb, blieb aber in den Nachfolgebetrieben Investorin, Gesellschafterin und „Business Angel“ für die Jungunternehmer.

Weithin bekannt geworden ist Elsbeth Schlick aber auch als Politikerin. Geprägt durch das liberale Elternhaus, interessierte sie sich schon als Schülerin für Politik. 1974 wurde sie von der FDP, die sich damals neu gründete, „gekapert“, war seither, mit nur einer Legislaturperiode Pause, Ratsmitglied, die meiste Zeit davon als Fraktionsvorsitzende. Sie arbeitete im Kreis- und Landesvorstand mit und kandidierte für den Bundestag. Jürgen Mußmann (FDP): „Sie war liberales Urgestein. Elsbeth Schlick war eine durchsetzungsstarke Frau gewesen, die in Greven viel nach vorne gebracht habe. Sie konnte Leute mit liberalem Potential überzeugen, bei uns mitzumachen. Ihr ist es zu verdanken, dass der Grevener FDP-Ortsverband der größte im Kreis ist.“

Die Leidenschaft der Liberalin aber galt Reckenfeld. Dass sie für den Stadtteil eine Zweifach-Turnhalle erstritt, verstand sie selbst als einen wichtigen Erfolg. Ihr großer Kontrahent Ernst Reiling erinnert sich bewegt an die Verstorbene. „Wir waren zwei Zankäpfel, aber wenn es um Reckenfeld ging, stand sie dahinter. Sie war eine Persönlichkeit - davon haben wir so wenige.“

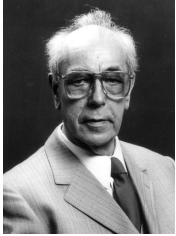
Doch nicht nur die Politik faszinierte Elsbeth Schlick. Die Kunst war ihr ein Anliegen – der Verstorbenen ist es zu verdanken, dass der Kunstverein mit dem Kunstturm in Greven einen außergewöhnlichen Ausstellungsort sein eigen nennen kann. Außerdem koordinierte sie jahrelang Hilfslieferungen für Polen – pragmatisch, unideologisch, mit Sinn für das Machbare. Wie sagte noch der Bürgermeister? „Sie hatte immer das Ohr am Volk, sie war überhaupt nicht abgehoben.“

Sie wird 1993 mit dem „Grünkohlorden“ der Re-Ka-Ge ausgezeichnet.

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft hat Elsbeth Schlick am 7. April 2011 für besondere Verdienste um das Land NRW geehrt und ihr den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen überreicht. Auch in Greven rissen die Lobeshymnen nicht ab.

Im Januar 2013 ist Elsbeth Schlick nach längerer Krankheit gestorben.

Im April 2017 wird durch einen Zeitungsartikel bekannt, dass Elsbeth Schlick verfügt hat, dass eine sehr große Summe ihres Erbes in EURO in eine „Heinrich-Schlick-Stiftung“ für „ihre“ Reckenfelder eingebracht wird.



Heinrich Schlick Kaufmann

Zu Beginn der 1930er Jahre hatte man seitens des Amtes in Greven zwar die Notwendigkeit erkannt, Industriebetriebe nach Reckenfeld holen zu müssen, um Arbeiter in Reckenfeld zu binden. Aber man musste auch erfahren, dass Notwendigkeit und Verwirklichung zweierlei Maß sind. Und das eine folgt meistens dem anderen nicht. So darf sich auch niemand wundern, dass es wenig Unternehmer vor dem Beginn des Zweiten



Das Unternehmen Schlick
an der Greven
(Land)Straße

Weltkrieges in Reckenfeld gab, die dieses Risiko als gering einschätzten und sich hier ansiedelten. Einer, der das Risiko nicht scheute, war Heinrich Schlick.

In den Jahren 1931/32 erwarb Heinrich Schlick in der neuen Siedlung Reckenfeld ein Grundstück, auf dem er eine Werkstatt errichtete. Die Firma handelte mit Fahrrädern, Motorrädern, Haushaltswaren und Radiogeräten.

Heinrich Schlick bekleidete mehrere wichtige Ämter:

- Ab Januar 1936 wird Heinrich Schlick Vereinsleiter der Liedertafel
- Und im selben Jahr 1936 bekleidete Schlick den Posten des Vereinsführers des Reckenfelder Verkehrsvereins. Der Ortsverein wurde durch den Ortgruppenleiter der NSDAP ins Leben gerufen
- Um 1938 war er Vereinsführer der Siedlungsgemeinschaft.

Im Jahre 1945 wurden die Betriebsgebäude von der UNRRA beschlagnahmt, so dass man im Jahre 1949 einen neuen Anfang machen musste.

Ab 1949 wurden Kompressoren mit Antriebsmotoren bis zu 30 KW sowie Strahlanlagen hergestellt. Die Firma beschickte die ersten internationalen Fachmessen in Hannover und Frankfurt und gewann so rasch einen weiten Kundenkreis (u.a. Hoesch und Gutehoffnungshütte). Bald folgten die ersten Auslandsaufträge (Türkei, Kuweit, Schweiz).



Die „Urzelle“ von
Schlick

In den 1960er Jahren spezialisierte sich die Firma Schlick immer mehr auf Strahlanlagen. Im Jahre 1968 vergab die Firma H. Schlick die Lizenz zur Herstellung von Schlick-Sandstrahlanlagen nach Frankreich. Durch die Dimensionierung der neuen Maschinen wurden die Produktionsstätten in Reckenfeld zu klein, so dass man sich im Jahre 1969 entschloss, in Metelen ein weiteres Werk zu errichten. Bereits im Jahre 1970 wurden in Metelen viele Mitarbeiter beschäftigt. Schon vier Jahre später mussten in Metelen Erweiterungsgebäude errichtet werden. Der Arbeitsschwerpunkt lag nun auf der Herstellung von Strahlanlagen und Sondermaschinen für die Oberflächentechnik.

Im Jahre 1981 wurde ein weiterer Zweigbetrieb in Bempflingen bei Stuttgart errichtet. Mitte 1984 wurden von der Schlick-Gruppe in drei Werken mit rund 200 Mitarbeitern Strahlanlagen im Druckluft- und Schleuderradstrahlverfahren sowie Sonderanlagen und komplette Konservierungslinien auf dem Sektor Oberflächenbearbeitung hergestellt. Im Jahre 1985 lieferte die Firma Großanlagen u.a. in die UdSSR, nach Österreich, nach Japan und in die Schweiz.

Anfang Dezember 1985 verstarb der Seniorchef und Firmengründer Heinrich Schlick GmbH und das Unternehmen wurde von seinen Kindern weitergeführt. Die Firma Schlick hat vielen Reckenfeldern über Jahrzehnte Arbeit und Brot gegeben!

Wilhelm Schlüter Hausierer

1946, als insgesamt die Bevölkerung nach Arbeit suchte, aber nicht immer fand, waren auch in Reckenfeld die Bewohner darauf aus, sich dennoch ein paar Kröten zu verdienen.



Da gab es im Ort schon den einen oder anderen, der Ideen hatte und sich nicht scheute, ein Gewerbe anzumelden, um dann irgend etwas, was die Ortsansässigen und auch die in den Bauerschaften wohnenden, wohl benötigen würden, anzubieten.

1946 beantragte Wilhelm Schlüter (Jahrgang 1909) einen **Wandergewerbeschein**, und mit diesem zog er los und verkaufte einige Sachen für den Alltag, als da waren: **Haushaltsgegenstände, Aufnehmer, Schrubber, Kehrbesen, Bohnerwachs und dergl.**

Seine Waren bezog er fast ausschließlich von Firmen aus dem Kreis Iserlohn.

Wilhelm Schlüter hatte die Genehmigung vom Kreis erhalten, mit einem Fahrrad mit Anhänger bzw. mit dem Motorrad über Land ziehen zu können.

Bei der Erteilung eines Wandergewerbescheines für die Jahre 1946 und 1947 waren bestimmte Vorschriften einzuhalten, ohne die eine Genehmigung ausgeschlossen war:

- Der Inhaber des Wandergewerbescheines hatte stets den Schein mit sich zu führen
- Das Mitführen von Kindern unter 14 Jahren zu gewerblichen Zwecken war verboten
- Es durfte mit anderen als den im Schein aufgeführten Waren und Leistungen das Gewerbe nicht betrieben werden
- Kein Anbieten von geistigen Getränken.

Wilhelm Schlüter, wohnhaft im ehemaligen Schuppen C 71 - heutige Weserstraße - machte 1949 durch eine Kleinanzeige auf sich aufmerksam: Er bot Kurzwaren und Drucksachen an, verlieh Bücher und bereiste als Händler die Nachbarorte. Kein leichtes Leben zu dieser Zeit, die Familie satt zu bekommen.

In dem Schuppen C 71 wohnten in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zwei Familien auf 70qm. Jede Familie hatte 3 Zimmer.

Und in einem dieser drei Zimmer regelte das Ehepaar Maria und Wilhelm Schlüter den Verkauf zunächst von Kurzwaren, später waren dann noch die zum Verleih anstehenden Bücher aufgestellt. Der Schuppen von Schlüter/Klute wurde 1995 abgerissen.

Zeitzeuge: „*An dem Schuppen wurde nie so richtig was gemacht. Er war auch nicht aufgestockt gewesen.*“



Eugen Schmidt SCR-Vorsitzender, RAD

Einer, der sich für den Sport im Allgemeinen und im Besonderen für den SC Reckenfeld (SCR) im Ort „ins Zeug“ gelegt hat, war Eugen Schmidt. Mit seinem Durchhaltevermögen schaffte er es, den SCR in der Entwicklung Reckenfelds zu verankern. Mit dem Eintritt in den SCR im Jahre 1932 begann die engagierte Arbeit und die setzte er über sechs Jahrzehnte fort.

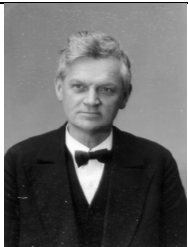
Um 1938 ist Eugen Schmidt Unterfeldmeister beim Reichsarbeitsdienst (RAD). Nach dem Zweiten Weltkrieg war es schwer, Arbeit zu finden. Auch in Reckenfeld waren die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht berauschend. Da machten sich einige auf: sie gingen in die Selbständigkeit. So auch Eugen Schmidt. Er baute auf seinem Grundstück im Block D an der Adlerstraße 21 eine Halle, um Betonteile zu produzieren: Er gründete 1947 das „Eugen-Schmidt-Betonwerk.“

Dem Fußball galten seine besonderen Interessen. Er schaffte es auch, weitere Sportbereiche ins Leben zu rufen und das in den schweren Entwicklungsjahren Reckenfelds, den 1950/1960er Jahren.

Seinem „Nicht-Locker-Lassen“ und seinem Willen ist es zu verdanken, dass die Sportanlage 1972 in der Ortsmitte entstand. Der SCR würdigte sein besonderes Engagement und wählte ihn zum Ehrenvorsitzenden des Reckenfelder Sportclubs (SCR). Eugen Schmidt starb 1974.



Die Sportanlage in der Ortsmitte



Theodor Schmidt Musiker, Maler

In Reckenfeld wohnte für mehr als zwei Jahrzehnte der sehr bekannte Kunstmaler und Musiklehrer Theodor Schmidt. In der evangelischen Kirchengemeinde war er allen Kirchgängern ein vertrautes Gesicht, war er doch sonntags im Betsaal an der Industriestraße präsent und spielte in gekonnter Weise die Orgel. Auch sein äußeres Erscheinungsbild prägte sich bei den Reckenfeldern ein: Mit seinem langen, weißen

Bart war er eine vornehme Erscheinung.

Malerei und Musik beherrschten dieses Künstlerleben, Erbteile des gleichbegabten Vaters, des mit dem preußischen Adlerorden ausgezeichneten Cudowaer Schulmeisters Theodor Schmidt, der schon dem 6-jährigen Sohn den Umgang mit der Geige und Palette lehrte. Auch der Sohn sollte Lehrer werden, so bezog Theodor Schmidt 1898 die Präparandie zu Liegnitz und 1901 das Lehrerseminar zu Habelschwerdt.

Und schon hier erregte sein Maltalent Aufsehen. Der Seminardirektor ließ Schmidts Bild „Brennende Burg“, eine bereits formvollendete Arbeit, im Anstaltsflur augenfällig aufhängen. Künstlerischer Schaffensdrang und ausgeprägter Individualismus veranlassten ihn zur Abkehr vom Lehrerberuf und zum vorzeitigen Verlassen des Seminars. Er wollte freiberuflich schaffen, ein Entschluss, der ihn auf der Suche nach Nutzung seiner Talente und Erfüllung seiner Ideale lange Wegstrecken hindurch zu einem ruhelosen Wanderleben verurteilte.

Zur Ausbildung als Maler und Graphiker besuchte er 1905/06 die Königliche Kunst- und Kunstgewerbeschule in Breslau. In Berlin gab ihm Max Liebermann die künstlerische Reife. Gleichzeitig betrieb er an Konservatorien Musikstudien (Orgel, Violine, Violoncello). Doch erst 20 Jahre später legte er die Privatmusiklehrer-Prüfung ab. Nach dem Tode von Vater und Mutter im Jahre



Gemalt von Theodor Schmidt

1907 fiel ihm aus dem Verkauf des elterlichen Grundstückes in Gellenau, wo die Eltern seit 1904 gelebt hatten, eine kleine Erbschaft zu, die ihm Studienreisen nach Holland und Wien ermöglichte. Inzwischen hatte er auch seine schauspielerische Begabung genützt.

Mit größtem Erfolg war er gelegentlich in Varietés als Vortragskünstler aufgetreten. In Wien gelang ihm sogar der Sprung ins Hofburgtheater mit einjähriger Verpflichtung als Chargenspieler. In dieser Zeit zeichnete er auch die 17 köstlichen Karikaturen zu Mundarthumoresken von Robert Karger und Adolf Gebhard, seinem Freunde aus der Seminarzeit, die im „Guda Obend“, Jahrgang 1911, verewigt sind.

Nach seiner Wiener Zeit trat ein erneuter Orts- und Berufswandel ein. Er ging ins Westfälische. In Essen und danach in Mühlheim/Ruhr erteilte er an Musikinstituten Geigen- und Klavierunterricht. Nach 2-jährigem Fronteinsatz in Frankreich erhielt er 1917 einen Lehrauftrag an einem Konservatorium in Berlin, unter 30 Bewerbern deshalb ausgewählt, weil er meisterlich improvisieren und präludieren konnte. Schweren Herzens gab er 1919 Berlin auf und verzog nach Emsdetten/Westf., um seiner todkranken Schwester nahe zu sein.

Wieder neue Berufs- und Lebensaspekte. Nur die Variationsbreite seiner Fähigkeiten half ihm, dem freiberuflich Schaffenden, die 1920er Jahre, die sorgenschwersten seines Lebens, zu meistern. Er erteilte Musikunterricht, betätigte sich weit über Land mit seinem untrüglich absoluten Tonbewusstsein als Klavierstimmer, schuf weitflächige Landschafts- und Blumenbilder im impressionistischen Stil und naturalistische Graphiken, besuchte mit seinen Werken erfolgreich Kunstaussstellungen und übernahm 1930 das Organistenamt an der evangelischen Kirche im nahen Reckenfeld, wo er sich 1936 niederließ und im eigenen Häuschen die Muße fand, nun nur noch zu malen und Gedichte seiner literarisch begabten Frau zu vertonen.

Theodor Schmidt war Mitglied des Westfälischen Kunstvereins und des Landesberufsverbandes bildender Künstler Nordrhein/Westfalen. Als Mensch und Künstler eine außergewöhnliche Erscheinung, prägten sein Charakterbild herzenswarmes Menschentum, tiefste Religiosität, asketische Genügsamkeit, strenge Selbstkritik und spontaner Idealismus. Im Leben nie ernsthaft krank gewesen, ereilte ihn der Herztod.

Geboren am 11.4.1883 in Cudowa und gestorben am 8.5.1961 in Greven, beerdigt in Reckenfeld.



Ferdinand Schott *Hausschlachtungen*

Über die Schuppen/Häuser C 47 (1934) und C 63 (1940) zog Ferdinand Schott nach D in den ehemaligen Schuppen D 36, wo er 1952 wohnte.

Zeitzeuge: „Zweimal im Jahr wurde ein Schwein



Vorne: Schuppen D 36, der zu einem Mehrfamilienhaus ausgebaut wurde

geschlachtet (Hausschlachtung) durch Herrn Schott aus D. Er war ein gefragter Schlachtermeister. Damit das Schwein auch fett wurde, sammelte ich in der Nachbarschaft Kartoffelschalen. Dafür bekamen wir am Schlachttag eine Milchkanne voll mit Wurstbrühe.“

Zeitzeuge: „Während des Zweiten Weltkrieges - wenn jemand geschnappt wurde beim ‚Schwarzschlachten‘, wurde man als ‚Volksschädling‘ bezeichnet oder sogar mit dem Tode bestraft. Das soll es gegeben haben. Wir waren gut befreundet mit dem Bauer Tomdiek. Während des Krieges kam er einmal nachts zu uns und hat ein halbwüchsiges Schwein gebracht und Herr Schott hat es dann sofort geschlachtet und verarbeitet, so dass wir was zu essen hatten.“



Martha Silbernagel Lebensmittelgeschäft

Im ehemaligen Schuppen B 7 eröffnete etwa 1931/1932 Martha Silbernagel ein Kolonialwarenlädchen in einem Zimmer ihres neuen Eigentums. Sie bot zu einem späteren Zeitpunkt (etwa 1932) auch Kurzwaren an.

Erst zu Beginn des Jahres 1931 war die Familie Martha und Paul Silbernagel sowie die 10-jährige Tochter Liselotte aus dem Ruhrpott nach Reckenfeld gezogen, um hier in besseren klimatischen Verhältnissen leben zu können.

Das Geschäft wurde auch in den Kriegsjahren (1939-1945) geführt. Wegen der gesamtwirtschaftlich schlechten Lage konnten die Reckenfelder ihre Lebensmittel nur über die vom Amt Greven ausgegebenen Lebensmittelmarken erhalten.

Erst als die Familie wegen der Besetzung Reckenfelds durch die Polen (DP) ihr Häuschen im Block B verlassen musste, gaben sie das Geschäft auf. Die Familie kam bei Verwandten in Borghorst unter.

Der Hauptanteil des Lebensunterhaltes wurde nun von der Tochter - Liselotte Böger - bestritten. Sie war über mehrere Jahre bei Schröder & Söhne in Greven beschäftigt.

Zeitzeuge: „Wir haben zu Beginn der Reckenfelder Zeit oft gehungert.“



Das Geschäft im ehemaligen Schuppen B 7

Schönstatt-Schwestern in Reckenfeld (40 Jahre) Eine Nachbetrachtung

(Anm.: Auszüge aus dem Reckenfelder Boten 6/1983)

Das Ende vorweg: „Jetzt ist es endgültig: Am 1. Juni 1983 wird die Station der Schönstattschwestern aufgelöst. Damit endet für Reckenfeld eine Ära, an die man sich künftig nur mit Wehmut erinnern wird. Dabei kann man es sich heute noch gar nicht vorstellen, wie es zumindest im Haus Marienfried ohne Schwestern weitergehen soll. Möglicherweise wird erst eine ferne Zeit darüber Zeugnis ablegen, wie segensreich das Wirken der Marienschwestern in Reckenfeld war. Wer denkt bei ihrem Abschied nicht an Namen wie Schwester Gerlande, Kornelia, Deodatis, Agnella und Martraud - Schwestern, deren Namen mit Reckenfeld untrennbar verbunden sind.“

Am 31.10.1941 war Pastor Wilhelm Müller am Ziel seiner Wünsche: Die Schönstattschwestern nahmen die Arbeit in Reckenfeld auf. Die beiden ersten Schwestern, die in einer Zeit größter kriegsrischer Not die Schönstatt-Ära in Reckenfeld gründeten, waren Elisabetis und Agnella, von denen vor allem letztere vielen Reckenfeldern noch in guter Erinnerung ist. Das gleiche gilt für Schwester Martraud, die vom 24.7.1946 bis zum 13.9.1949 in Reckenfeld weilte und in dieser Zeit unsäglich wirtschaftlicher Not in vielen Fällen half.



Die Schönstatt-Schwestern

Wer zählt schon heute die Kilometer, die die Schwestern bei der Betreuung der verstreut wohnenden Reckenfelder zu Fuß zurückgelegt haben? Wer weiß heute noch von den Bittgängen, die sie zugunsten der hungernden Bevölkerung unternommen haben? Wer erinnert sich nicht noch in dankbarer Weise an Schwester Gerlande, die trotz ihrer kranken Füße für Reckenfeld Kilometer um Kilometer gelaufen ist? Nichts war ihr zu schwer, und nie kam ein klagender Laut über ihre Lippen. Wer erinnert sich nicht an Schwester Kornelia, die zu jeder Tages- und Nachtzeit am Krankenbett vieler Reckenfelder gesessen

hat?

Wieviel heutige Jugendliche erinnern sich nicht mit Freuden an ihre Zeit im Kindergarten, als dieser mit viel Liebe und Aufopferung von Schwester Deodatis geleitet wurde? Das alles sind Namen, die mit der Geschichte Reckenfelds untrennbar verbunden bleiben.

So nüchtern sich nun die Zahlen und Fakten, die mit der Auflösung der Schwesternstation verbunden sind, auch lesen, so groß ist doch die Wehmut bei allen Beteiligten. Die Schwestern wären gern in Reckenfeld geblieben, den alten Menschen und den Kindern im Kindergarten wäre auch wohler, wenn die Schwestern geblieben wären. Das Gros der Reckenfelder sieht die Schwestern nur ungern scheiden. Zu groß war ihre Präsenz im caritativen Leben Reckenfelds. Zu groß aber sind auch die Erinnerungen an schwere Zeiten, die die Schwestern mit vielen Reckenfeldern geteilt haben. Nun aber sind die Koffer gepackt, das Haus wird bald leer sein. Nur noch wenige Tage und eine Ära, mit der Reckenfeld untrennbar verbunden schien, ist vorbei.

In diesen Tagen des Abschieds bleibt uns Reckenfeldern nur der Dank an die Schwestern im Haus Marienfried, die in ihrer Überzeugung und ihrer Berufung uns viele Jahre ihres Lebens geopfert haben. Schwester Agnella, Martraud, Deodatis, Kornelia und Gerlande, die noch einmal stellvertretend für alle genannt seien, werden in Reckenfeld unvergessen bleiben. Die Erinnerung daran verbinden wir mit einem herzlichen Danke und einem letzten Lebewohl.

Drei Schwestern aus Reckenfeld traten in den Orden ein: Elisabeth Flakowski – Schwester M. Marliese (geb. am 14.3.1926) / Eintritt am 2.11.1946 – ihr folgte am 5.8.1957 Maria Schortemeyer – Schwester M. Ermenfried (geb. am 19.5.1934) und Anni Paszkiet – Schwester M. Annevera (geb. am 2.4.1952), die am 5.2.1973 in den Orden eintrat.

Bernhard Schmücker *Schuhmacher, Mitglied in verschiedenen Vereinen*

Bernhard Schmücker - Jahrgang 1882 - war Schuhmachermeister und er machte um 1934 seine erste Schuhmacherwerkstatt auf, Ende der 1940er Jahre setzte er dann in einem Behelfsheim auf seinem Grundstück (C 61a) (*Anm.: heutige Weserstraße*) seinen Betrieb fort.



Um 1935 trat Schmücker in den Kriegskameradschaftsverein ein und wurde Kameradschaftsführer. Um 1937 war er in die NSKOV eingetreten, eine Unterorganisation der NSDAP.

1951 ist er Gründungsmitglied der Schützenbruderschaft St. Hubertus. Bernhard Schmücker war ein geselliger Mensch, und deshalb engagierte er sich in vielen Vereinen für Reckenfelder Belange. Von der Reckenfelder Karnevalsgesellschaft (Re-Ka-Ge) wurde er 1953 mit dem Titel „Ehrenszenator“ ausgezeichnet.

Seine Reparaturwerkstatt war besonders für die Bewohner des Block C eine oft benutzte Anlaufstelle, denn neue Schuhe konnten sich damals nur wenige Familien kaufen, also mussten die alten Schuhe täglich ran und dementsprechend oft repariert werden, so lange es eben ging. Besonders die Schuhe bzw. Sandalen der Kinder wurden von ihm „vorgenommen.“ Bernhard Schmücker verstarb am 20. Februar 1970.



Heinrich Schweitzer *Drogist*

Heinrich Schweitzer zog mit seiner Frau im Jahr 1948 von Münster nach Reckenfeld. Von Beruf war er Drogist, seine ersten Tätigkeiten beim Verkauf von Drogerieartikeln vollzog Schweitzer im Haus Retzmann an der Lippestraße. Im Jahr 1950 - nachdem die Polen aus dem Deutschen Haus ausgezogen waren - wurde nach einer umfassenden Renovierung durch ihn und den Besitzer Heinrich Brinkmeyer seine erste Drogerie im rechten Teil des Gebäudes eröffnet, wo sich auch gleichzeitig die Wohnung des Paares anschloss.



Im Jahr 1959 wurde an der Grevener (Land)Straße – besser beschrieben in der Ortsmitte - ein Neubau von den Schweitzers erstellt mit einem Wohntrakt, darunter die Drogerie.

In der Generalversammlung des Heimatvereins am 22. Januar 1951 schien der Vorsitzende Rudolf Baehr amtsmüde zu sein, als er sein Amt zur Verfügung stellte und die Zweckerfüllung des Vereins in Frage stellte. Von vielen Anwesenden unterstützt, tauchte dann die Frage auf, ob der Heimatverein nicht eine Dachorganisation der Reckenfelder Vereine sein könnte. Diese Frage wurde dann vom neuen Vorsitzenden Heinrich Schweitzer und den anwesenden Mitgliedern bejaht, und am 2. März 1951

wurden Laienspielschar, evangelischer Kirchenchor, katholische Jugend, Kolpingfamilie, katholischer Männerverein, Arbeiterwohlfahrt, Männergesangsverein, Gemischter Chor und SC Reckenfeld in die Arbeitsgemeinschaft aufgenommen. Es folgten am 16. Juli 1951 katholische Jugend, Verband der Vertriebenen und der Haus- und Grundbesitzerverein. Komplettiert wurde die Arbeitsgemeinschaft am 15. Oktober 1951 mit dem Selbsthilfswerk der Vertriebenen sowie Feuerwehr, Re-Ka-Ge, katholische weibliche Jugend, Schützenverein Eintracht und Schützenbruderschaft Hubertus.

Aktiv eingebunden war Heinrich Schweitzer im Ortsverband der CDU Reckenfeld. 1969 wurde Heinrich Schweitzer in den Kreistag gewählt und vertrat Reckenfeld dort bis 1975.



Dr. Clemens Schute *Arzt*

Dr. Clemens Schute als auch Dr. Heinrich Reymann praktizierten in Reckenfeld zu einer Zeit als die Not sehr groß war. Dr. Schute war in Reckenfeld trotz seines allzu kurzen ärztlichen Engagements sehr beliebt.

Geboren am 31.3.1911 – gestorben in Reckenfeld am 3.2.1949 im Alter von nicht ganz 38 Jahren. Pfarrer Müller schreibt in seiner Chronik: „Am 8. Februar wurde Dr. Schute beerdigt. In der folgenden Zeit gab es Beratungen und Erwägungen über den neuen Arzt. Zwei Vertreter waren hier, die wir auch gern behalten hätten, aber vor der Ärztekammer wurde die Praxis einem Dritten übertragen.“ Dass Pfarrer Müller Dr. Schute in seiner Kirchenchronik besonders erwähnt liegt u. a. daran, dass Schute sich für Belange der Reckenfelder besonders eingesetzt hat.

„Alle Schulkinder ließ er wiegen und messen. Wer Untergewicht hatte – also unterernährt war, bekam dann zusätzliche Sonderausgaben von Lebensmittelkarten. Das haben die Reckenfelder Familien ihm immer wieder gedankt.“

Mit der Krankenschwester Cornelia vom Schönstatt-Orden konnte Schute eine vertrauliche Zusammenarbeit aufbauen.

Dr. Schutes Praxisbeginn in Reckenfeld war am 15.6.1945 in den Räumen der Familie Fengler, Lennestraße 7, und damit war er der erste praktizierende Arzt im Ort.

Vor seinem Zuzug nach Reckenfeld war Dr. Schute im Clemenshospital als Assistenzarzt und Hüfferstift angestellt, von 1939 - Januar 1942. Die Hüffer-Stiftung hatte im Grevener Krankenhaus 20 Belegbetten zugewiesen erhalten; im Zweiten Weltkrieg besetzt von Dr. Schute.

Während der Tätigkeiten im Grevener Krankenhaus entwickelte sich eine Bekanntschaft mit der Familie Sahle. Sahle hatte ein Grundstück in Reckenfeld und darauf baute er ein Doppelbehelfsheim für die Familie Schute.

Im Juni ist Frau Schute nach dem Tod ihres Mannes mit ihren vier Kindern in das Haus an der Emsdettener Straße umgezogen.

J. S.: *„Die Krankenversorgung der Polen erfolgte in A und B durch meinen Vater.“*

Ein Zeitungsausschnitt (ohne Datum und ohne weitere Zuordnung): „Der Bürgermeister will sich mit der Ärztekammer in Verbindung setzen, da durch den Tod von Dr. Schute unhaltbare Zustände in der Krankenversorgung in Reckenfeld eingetreten sind.“

Nach seinem Tod übernahm Dr. Bonn die Abwicklung und Praxisauflösung, Dr. Kötter als möglicher Nachfolger konnte auch nicht lange praktizieren, das traf auch auf Frau Dr. Tinius zu. Vier Monate hat Dr. Bonn auf dem Bauernhof Rickermann in Herbern gewohnt.



Dr. Segeth *Erster Zahnarzt in Reckenfeld*

Dr. Segeth war etwa ab Mitte der 1940er Jahre Zahnarzt in Reckenfeld und zwar der erste im Ort. Seine Praxisräume hatte er bei der Familie Paul Getta (Rheinstraße). Als er wieder zurückging in seine Heimat – nach Stuttgart oder Umgebung – übernahm Frau Dr. Elfriede Ammermann die Zahnarztpraxis.

Während seines Aufenthaltes in Reckenfeld engagierte er sich vornehmlich als Darsteller und Helfer bei der Laienspielschar. Er war ein begeisterter Laiendarsteller. Seine Lieblingsrolle war die Rolle als „König Drosselbart“. (Anm.: ein Kindermärchen der Brüder Grimm).

Auch anderweitig engagierte sich Dr. Segeth. 1947 wurde er in den Vorstand des Heimatvereins Reckenfeld gewählt, und 1948 wurde er Leiter des Literaturkreises im Heimatverein. 1949 machte er auch mit beim legendären Fußballspiel Handel vs. Gewerbe auf dem Sportplatz an der „alten Schule“.

Mit dem Leitungs-Ehepaar der Laienspielschar Reckenfeld – Lothar und Hertha Fabian – war er gut befreundet.

Kein Foto
vorhanden

Josef Sittek *Bahnhofswirt*

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges - wahrscheinlich ab 1940 - übernahm Josef Sittek die Bahnhofsgaststätte, letztmalig genannt 1949 als Bahnhofswirt, an der Bahnhofstraße mit der Nummer 71.

Im Jahr 1949 bittet Josef Sittek aus Reckenfeld um Erlaubnis zum Ausschank von nicht geistigen Getränken. Bürgermeister Scharpenberg vermerkte, dass dieser Antrag schon 1946 gestellt worden sei. Scharpenbergs Antwort: Die Bedürfnisfrage wird verneint.

Bürgermeister Scharpenberg zu einem weiteren Antrag von Josef Sittek: „Sittek habe jetzt den Antrag gestellt, den Betrieb der zerstörten Bahnhofswirtschaft in sein Privathaus (*Anmerkung: An dieser Stelle an der Bahnhofstraße stand zu Depotzeiten ein Abort. Wer daraus ein Wohnhaus gemacht hat, ist nicht bekannt*) zu verlegen. Das Bedürfnis könne nicht bezweifelt werden, da von der Kirche bis zum Bahnhof keine Gaststätte sei. Sittek sei schwerkriegsbeschädigt und könne der beschädigten Bahnhofsgaststätte nur mit Mühe vorstehen.“ Der Antrag wurde angenommen.

Die Zeitung berichtete am 3. März 1950: „Sittek erhält keine Schankkonzession im Hause, Bahnhofstraße 32. Die Bedürfnisfrage wurde verneint.“

Ein Jahr später versuchte es Frau Sittek erneut, doch der Antrag auf Erteilung der Genehmigung zum Verkauf von Spirituosen in verschlossenen Flaschen wurde abgelehnt, da die Bedürfnisfrage verneint wurde.

1946 bei den Gemeinderatswahlen lässt sich Sittek für die SPD aufstellen. Er holt auf Anhieb 191 Stimmen.

Mindestens bis 1967 war die Gaststätte an der Bahnhofstraße Nr. 32 angesiedelt.

Siedler-Familiengeschichte *Getta*

(Anm.: Weshalb wird über die Familie Getta berichtet? Obwohl auch andere Siedlerfamilien in den 1920er Jahren bzw. zu Beginn der 1930er Jahre hier ihre neue Heimat gefunden haben? Die Antwort: Die Familie Getta hat über mehrere Generationen Dokumente und andere Unterlagen aufbewahrt, die einen guten Verlauf der Ereignisse ihres Lebens präsentieren).

Ihren Ursprung hat die Familie in Ostpreußen. Norwick ist der Geburtsort von Peter Getta. Dann verschlug es die Familie in den „Kohlenpott“ und zwar nach Gelsenkirchen.

Im Ruhrgebiet waren Arbeitsplätze zwar vorhanden, jedoch die Wohnverhältnisse waren nicht gut. Es gab viele Bergbauinvaliden. Sie hatten bis dahin gutes Geld verdient, jedoch das Klima war schlecht. Eine Luftveränderung aus gesundheitlichen Gründen war angebracht. Da bot sich das Münsterland an um ein eigenes Haus zu besitzen.

Eine andere Familie hatte da schon vorgesorgt. So kaufte im Jahr 1927 der Wirt Albert Hempel aus Gelsenkirchen, Hochstraße 72, einen ehemaligen Munitionsschuppen aus dem Ersten Weltkrieg (C 25) von der Eisenhandelsgesellschaft- Ost (EHG).

Für den Ausbau des Schuppens zu einem Wohnhaus, gewährte das Amt Greven ein Darlehen von 3.000 RM.

Familie Peter und Rosalie Getta mit Sohn Johann – ebenfalls in Gelsenkirchen wohnend - erfuhren von dem neu gebauten Haus in einer entstehenden Siedlung im Münsterland mit Namen Reckenfeld. Die Familie Hempel wollte nach Gelsenkirchen zurück und das Haus verkaufen.

Am 17. Juni 1931 wird der Vertrag zwischen dem Wirt Albert Hempel und dem Versorgungsanwärter Johann Getta zum Kauf des Hauses unterschrieben. Einzelheiten daraus:

- Das Wohnhaus (aufgebauter Schuppen) besteht nebst Garten, Waschküche, Garage und Wintergarten
- Das eingefriedete Anwesen hat eine Straßenfront von 30 Meter und eine Tiefe von 50 Meter
- Der Kaufpreis beträgt 14.000 RM.

Noch war ja das dazugehörige Grundstück in den Händen der EHG und so musste es erst noch gekauft werden.

Am 22. Juli 1931 wird der Vertrag zwischen dem Eigentümer des Grundstückes (Eisenhandels-gesellschaft Ost) und dem Käufer Johann Getta aus Gelsenkirchen unterschrieben.

Das Grundstück hat eine Größe von ca. 2.000 Quadratmeter, darauf standen viele Bäume und zwar Birken, Eschen und Eichen.

Der Kaufpreis beträgt 760,-- Goldmark (1/2.780 kg Feingold).

Johann Getta kaufte zu einem späteren Zeitpunkt noch ein weiteres Grundstück. Die gesamte Fläche betrug danach ca. 5.000 qm.

Eine Randnotiz sei doch erwähnt: Die EHG teilt am 4.6.1931 Johann Getta mit „... haben wir sehr wenig Hoffnung, dass Sie es noch fertigbringen, die Bewilligung des Amtes zu bekommen, denn eine Ansiedlung in Reckenfeld wird von der Behörde (Amt Greven) wohl nicht mehr bewilligt werden. Sie müssen schon Ihre Interessen entsprechend vertreten!“



Emma und
Johann + die
Kinder Helmut +
Elke Getta

(Anm.: Dazu muss man wissen: Das Amt Greven setzte alle Mittel ein, um den Nachzug weiterer Siedler zu verhindern, weil das Amt annehmen musste, dass immer noch mehr Wohlfahrtsempfänger dem Amt zur Last fallen würden. Und die EHG hielt dagegen, versuchte alles, dass immer mehr Familien nach Reckenfeld zogen. Es ging ja hierbei um viel Geld. Wenn man bedenkt, dass die EHG nicht einen Pfifferling für die Immobilie Depot bezahlt hat, aber zigtausende Goldmark und Reichsmark in die eigene Tasche wuchtete, dann ist und war das ein „Riesen-Skandal“!)



Rosalie und
Peter Getta

Und dann erhob das Amt Greven auch noch eine Ansiedlungsgebühr von 200 Mark für alle Neuankömmlinge.

Geheiratet haben Emma (geborene Heitmann und wohnhaft im Block C) und Johann Getta im Jahr 1936.

„Die Jahre des Zweiten Weltkrieges erlebten wir alle mit teils ängstlichen Gefühlen: Englische Jagdflieger machten Jagd auf Reckenfelder Passanten. Wir Kinder mussten - wenn wir ins Dorf gingen - uns unter der Walgenbachbrücke am Deutschen Haus verschanzen und warten bis alles vorbei war.“

„Unser Vater hat Kriegerwitwen und Kriegskindern, deren Eltern durch Kriegswirren nicht mehr lebten, die Papiere fertiggemacht. U.a. Rentenbescheinigungen, und er verschickte Bücher an die Front (Zweiter Weltkrieg)“.

Wir waren nicht reich, aber dadurch, dass das gekaufte Haus in einem bewohnbaren Zustand war, ging es uns relativ gut.



Haus C 25

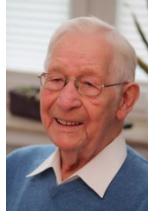
Wir hielten Kleintiere, hatten Gemüse und Obst im Garten, und auch dadurch konnte ein normaler Lebensstandard erreicht und gehalten werden.

Doch: Johann Getta verstarb im Jahr 1947 mit 45 Jahren an einer Verletzung, die er sich im Ersten Weltkrieg zugezogen hatte.

„Die schwere Zeit kam erst als unser Vater verstorben war und unsere Mutter mit ihren zwei kleinen Kindern (4 Jahre und 9 Jahre) alle Aufgaben der Familie übernehmen musste.

Wir Kinder hatten eine schöne Zeit, konnten viel draußen sein, denn Computer und Handys gab es nicht. (Welch ein Segen!) Wir spielten Brennball, ‚Räuber und Schandit‘, und gelegentlich wurde auch der Mann mit der Maske ‚Zorro‘ nachgespielt. Wir bauten Buden und manchmal

wurde auch geraucht - Eichenblätter statt Tabak. Was ging's uns schlecht.“



Eugen Sievers *Laiendarsteller*

Ein Mann, der das Leben zweier Vereine maßgeblich mitgeprägt hat: als Gründungsmitglied der Münsterländischen Freilichtbühne Reckenfeld und als Gründungsmitglied der Reckenfelder Karnevalsgesellschaft (Re-Ka-Ge).

1950 kam Sievers zufällig zu einer Probe der Laienspielschar hinzu, und prompt „überrumpelte“ ihn der Gründer Lothar Fabian, und seit der Zeit war er über Jahrzehnte als Laiendarsteller sehr gefragt und deshalb spielte er viele unterschiedliche Rollen.

Als aktiver Vereinsmensch trat er dann auch gleich am Anfang der Re-Ka-Ge bei. 1951 wurde er der zweite Prinz der Gesellschaft, machte sich dort verdient und wurde später zum Ehrensenator ernannt.

Die Auftritte als „Straßensänger“, gemeinsam mit vier anderen Reckenfelder Männern, waren sehr beliebt. Die Gruppe war weit über die Grenzen Reckenfelds hinaus bekannt. Eugen Sievers war eben ein „Vereinsmensch.“



Die Laiendarsteller



Franz Sperling *Nazi-Gegner, Mitglied in verschiedenen Vereinen*

Das Ehepaar Franz Sperling zog mit Sohn Günther 1927 nach Reckenfeld. Franz Sperling war Pensionär (ehemaliger Steiger). Er kaufte den Musterschuppen im Block D mit der Nummer 11 vom Vorbesitzer Bohnenkamp.

Sein Sohn, der sich sehr für die Geschichte Reckenfelds interessierte hielt in vielen Dokumenten Bemerkenswertes fest und schaffte somit ein wichtiges Zeugnis Reckenfelder Geschichte und Geschichten. Ein Auszug daraus:

- Franz Sperling steht bei der Kommunalwahl am 12.3.1933 auf Listenplatz Nr. 3 auf der Liste Schimmel
- Franz Sperling ist nicht in die NSDAP eingetreten. Bei Anlässen, wie zum Beispiel dem „Anschluss Österreichs“, (seit 1938) habe er nur zähneknirschend die Hakenkreuzfahne auf Anraten seiner Frau durch seinen Sohn hissen lassen. (Er selbst hätte sie nie gehisst)
- Als eines Tages ein Aktivist - vom Schlage Peters - (*Anm.: Bürgermeister in Reckenfeld*) zu ihm gekommen sei, um ihn für die SA-Reserve anzuwerben, habe er ihm unter anderem geantwortet: „Weißt Du Wilhelm, wenn die SA so zackig durch die Straßen marschiert im Stechschritt, dann muss es auch noch ein paar Leute geben, die an der Straße stehen, um das anschauen zu können.“ Daraufhin sei er in Ruhe gelassen worden
- 1944 haben Franz Sperling und Rektor Karl Dilla im Keller von Dilla den englischen Sender abgehört. „Karl Dilla, der einen hohen Posten in der NSDAP in Reckenfeld innehatte, war wohl nicht voll überzeugter Nationalsozialist.“
- Günther Sperling über seinen Vater Franz. Seine Einstellung zu den Nazis zeigen diese Begebenheiten:

„Er organisierte als Vorsitzender des hiesigen ev. Kirchenchores einen Omnibus-Ausflug für Mitglieder, Freunde und Gönner des Chores. Den Ausflug legte er bewusst auf den Tag der Wahlen für das Presbyterium der ev. Kirchengemeinde, sammelte rd. 50 Fahrgäste am jetzigen Kirchplatz ein und fuhr dann mit dem vollen Bus zum Wahllokal. So brachte er bestimmt einige Leute an die Wahlurne, die sonst den Weg in das Wahllokal nicht gefunden hätten.

Da sich an Presbyterwahlen schon immer nur ein geringer Prozentsatz der Gemeindemitglieder beteiligte, beeinflusste er somit mit seinen Omnibusinsassen den Wahlausgang in seinem Sinne.

An der Außentür des Wahllokals hing ein Aufruf der örtlichen Deutschen

Christen, d.h. der NS-Vertreter, welche mit diesem Aushang für ihre Kandidaten warben und gleichzeitig vor der Wahl der anderen Liste warnten. Mein Vater las den Aufruf genau durch, zog aus seiner Westentasche ein kleines Stückchen Rotstift hervor, das er dort aufzubewahren pflegte, um den aus seiner Pfeife hervorquellenden Tabak nachzustopfen, unterstrich einige orthographische Fehler und schrieb unter den Aushang: 6 Fehler! F. Sperling. So hatte er die Lacher auf seiner Seite, während die Verfasser der Aushänge ahnungslos im Wahllokal saßen und die Wahl beobachteten.“



Günther Sperling Reckenfeld-Kenner

1919 ist sein Geburtsjahr, 1927 ziehen seine Eltern und er als 8-jähriges Kind von Essen nach Reckenfeld. Die Eltern hatten hier ein großes Grundstück mit einem ausgebauten Schuppen gekauft.

Günther Sperling machte sich - obwohl noch Kind - schnell mit seiner neuen Heimat vertraut, und später als Jugendlicher fand er großes Interesse an dieser Siedlung.

Zeitzeuge: „Günther Sperling war ein großer Kenner der Reckenfelder Geschichte! In vielen Begegnungen mit ihm entstand der Eindruck, dieser Mann nimmt es sehr genau, gerade dann, wenn es um Einzelheiten ging. Sein Wissen über Reckenfeld war frappierend, Begebenheiten konnte er - auch wenn sie Jahrzehnte zurücklagen - im Detail schildern und beschreiben. Diese Details wurden zu einem späteren Zeitpunkt sehr oft durch eigene Recherchen bestätigt.“

G. S.: „Als Mitglied des CVJM wurden wir, gleichgeschaltet und mit der ganzen Gruppe in die HJ aufgenommen. Ich erinnere mich, dass dies in einer Versammlung so angekündigt wurde, man brauchte nur das blaue Tuch gegen das schwarze Tuch auszutauschen. Der Knoten und die Hosen wären dieselben gewesen, sie konnten bleiben.“

1944 wären wir wegen ‚defätistische Äußerungen‘ (Anm.: pessimistische, mutlose Haltung) beinahe zum Verhängnis geworden. Ich hatte geäußert, der Krieg würde nicht mehr lange dauern.“

G. S.: „Wir hatten in D - im nahen Umkreis - immer gutes Wasser. Wenn in heißen Sommern das Wasser knapp wurde und zum Teil die Brunnen versiegten, holten sich die Menschen ihr Wasser von Beckermann. Die Katholiken mussten nichts bezahlen, die Evangelen jedoch 25 Pfennig.“

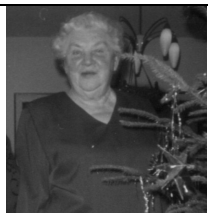
Günther Sperling gründete 1957 die „Schach-Freunde Reckenfeld.“ Ziele und Aufgaben: Schulung des Denkens und der Konzentration.

Im Matthias-Claudius-Haus in Reckenfeld wurde ein Planungs- und Bauausschuss mit den Mitgliedern Pastor Esch, Schwester Dora, Frau Braun, Artur Wilbers, Günther Sperling, Hildegard Grohe und Lothar Fabian einberufen.

In hervorragender Weise wurden bei bester Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Inneren Mission, vertreten durch Assessor Murach, dem Architekten, den Bau- und Lieferfirmen und dem Bauausschuss der Bau und die Einrichtung des großen Wohnstiftes durchgeführt. Mitte Oktober 1970 war es dann endlich soweit, die ersten Heimbewohner konnten einziehen.

In der evangelischen Kirchengemeinde brachte Günther Sperling sich ebenfalls ein: Er trat dem Kirchenchor bei und engagierte sich im Bauverein der Erlöserkirche als 2. Vorsitzender. Zusammen mit seiner Frau Lydia unternahm er viele Reisen in ferne Welten.

Auguste Stäblein Kommunal-Politikerin



Auguste Stäblein gehörte zu den ersten politisch aktiven Frauen in Greven. Als Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt - in Greven während der zwanziger Jahre und in Reckenfeld nach dem Zweiten Weltkrieg - engagierte sie sich insbesondere für soziale Themen. Etwas scherzhaft wurde sie als „Außenstelle des Grevener Sozialamtes in Reckenfeld“ bezeichnet.

Hinter dieser Beschreibung steckt ein wahrer Kern. Denn viele Reckenfelder/innen gingen zuerst zu Auguste Stäblein, bevor sie sich mit einem Anliegen an die entfernte Verwaltung zu wenden trauten. Auguste Stäblein war nicht nur eine Integrationsfigur in Reckenfeld. Mit ihrem politischen Engagement war sie eine außergewöhnliche Persönlichkeit und zwar insbesondere seit sie 1948 das erste kommunale Direktmandat für eine Frau in der Grevener Geschichte überhaupt erreichen konnte.

Auguste Stäblein wurde am 15. September 1894 in Greven geboren. Sie wuchs in einem katholischen Elternhaus auf. Als sie 1915 ihren späteren Mann, den evangelischen Hermann Stäblein kennen lernte, gab es Probleme, da Mischehen in Greven nicht gern gesehen waren. 1923 wurde Auguste Stäblein in die Wohlfahrtskommission des Amtes Greven gewählt. Die Situation der Familie Stäblein wurde in Greven zu Beginn der 1930er Jahre immer unerträglicher. SA-Kolonnen marschierten durch die Kettelerstraße und warfen Fensterscheiben ein. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 in Greven zogen Hermann und Auguste Stäblein nach Reckenfeld, wo sie sich sicherer fühlten.

1946 lag Deutschland in Trümmern. Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit mussten nun bezwungen werden, obwohl jeder betroffen war und mit sich selbst genug zu tun hatte. Und gerade in dieser schwierigen Zeit fanden sich unter der Regie von Auguste Stäblein in Reckenfeld Frauen und Männer, die bereit waren, anderen Menschen zu helfen. Sie organisierten sich in der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und gründeten den Ortsausschuss Reckenfeld.

Mit geringen Mitteln und großem Idealismus ging es ans Werk. Zielgruppen waren zunächst Familien, die unter großer Not litten. Es wurden ein Raum und zwei Nähmaschinen gemietet und eine Nähstube eingerichtet. Viele fleißige Hände halfen, aus alten und gebrauchten Kleidungsstücken neue Werte zu schaffen. Mancher Familie konnte dadurch geholfen werden, und sehr viele Mütter waren dankbar für diese Einrichtung. Im Sommer 1947 stellte der Ortsausschuss den Antrag, eine Vertretung der Arbeiterwohlfahrt im Sozialausschuss zu gewähren. Die Amtsvertretung entsprach dieser Bitte und Auguste Stäblein konnte ihre Tätigkeit aufnehmen.

1948 wurde die Arbeit für und mit Jugendlichen und Kindern aufgenommen. Wenige Jahre später begann die Betreuung und Beratung alter Menschen. Und mitten unter ihnen die treibende Kraft, die in Reckenfeld wohnende Auguste Stäblein. In der Nachkriegszeit war sie lange Jahre kommunalpolitisch für die Reckenfelder SPD tätig, als Stadträtin und in der Amtsverwaltung.

Ihr persönliches soziales Engagement machte sie zu einem vertrauensvollen Partner der Bedürftigen und Ratsuchenden wie auch der Grevener Sozialverwaltung. Und damit nicht genug: 1952 wird sie sowohl in den Wohlfahrtsausschuss als auch in den Schulvorstand der katholischen Volksschule gewählt, und auch im neu gegründeten Wasserverband fand Auguste Stäblein 1955 ihren Platz. Sie genoss in Reckenfeld über die Parteigrenzen hinweg ein hohes Ansehen. Am 29. Dezember 1975 starb Auguste Stäblein im Alter von 81 Jahren in Emsdetten. 2004 wird im neu geschaffenen Wohnviertel an der Grevener Landstraße in Reckenfeld eine Straße nach ihr benannt.



Harry Stiller *Sonderfall*

(Anm.: Nach Befragung von Reckenfelder Bürgern konnten und wollten viele davon über Harry Stiller berichten. Aufgrund der Menge der Aussagen, die sich teilweise wiederholten, wird nur ein Teil hier veröffentlicht.)

Harry Stiller war über zwei Jahrzehnte in Reckenfeld (1950-/1960er Jahre) hauptsächlich den Bewohnern der Blöcke C und D sehr gut bekannt. Harry Stiller war schwerstkörper- und sprachbehindert. Dennoch ließen ihn seine Eltern allein durch Reckenfeld gehen, so gut er es konnte.

Die Familie Stiller wohnte in Eisenbahnwaggons im Block D, die zu einem späteren Zeitpunkt ummauert wurden – Adresse D 10a – *(Anm.: heutige Adlerstraße)*. Der Name Stiller wird in Unterlagen des Amtes Greven erstmals 1934/1935 erwähnt. Vorher wohnte die Familie in Gelsenkirchen, wo auch

ihr Kind Harry 1921 geboren wurde.

Wann die Behinderungen eingesetzt haben, ist nicht überliefert. Es gab im Ort mehrere Versionen, die aber hier nicht näher erläutert werden.

Zeitzeugen berichten:

- „Ständiger Gast bei den Heimspielen der Fußballer ist der behinderte Harry Stiller. Die Reckenfelder Spieler kennt er alle, und wenn für den SCR ein Tor fällt, ist Harry außer Rand und Band. Harry kann mit abgezähltem Kleingeld auch jedes Mal bezahlen“
- „‚Kinder können grausam sein‘, ein wahrer Spruch. So, wie wir damals als Kinder im Alter von etwa 11-12 Jahren. Sehr oft kam an ‚unserer‘ Wiese - wo wir pöhlten - Harry Stiller (allein) vorbei auf dem Weg nach Hause zur Adlerstraße. Er war stark behindert, und das nutzten fast alle anderen aus. ‚Harry, mach mal den Affen‘ oder so. Und Harry geriet außer Rand und Band, den Schaum vor dem Mund. Dann ließen alle von ihm ab und Harry ging weiter“
- „Mitte der 1950er Jahre lernte ich als kleiner Junge einen Menschen kennen, der mir durch seinen unkoordinierten Gang und seine unverständliche Aussprache zunächst Angst einflößte: Harry Stiller. Er lebte mit seiner Mutter in einem umgebauten Eisenbahnwaggon in Block D am Ende der heutigen Adlerstraße. Es hieß immer, seine Behinderung rührte von einem Unfall her.

Viele ältere Reckenfelder erinnern sich sicher daran, dass Harry wegen seiner Behinderung oft von Kindern und Heranwachsenden gehänselt, verspottet und sogar mit Steinchen beworfen wurde. Es machte ihnen offensichtlich Spaß zu erleben, wie Harry immer aufgebrachter wurde, gutturale Laute ausstieß und mit heftig rudernden Armen versuchte, seine Peiniger zu fangen. Wegen seiner Gehbehinderung gelang es ihm jedoch nie.

Erst durch meinen älteren Freund Willi vom benachbarten Bauernhof lernte ich Harry als einen freundlichen Menschen kennen, der sich gern in Gesellschaft aufhielt. Er saß dann still in der Runde und machte einen zufriedenen Eindruck. Seine gelegentlichen Versuche, sich sprachlich zu äußern, wurden von niemandem verstanden. Es hieß, nur seine Mutter konnte erkennen, was er sagen wollte.

Zirka 40 Jahre später besuchten meine Frau und ich meinen Schwiegervater im Borghorster Krankenhaus. Bei diesem Besuch bekam ich mit, dass eine Krankenschwester einen Patienten in dem Dreibettzimmer mit „Herr Stiller“ ansprach.

Mir kam sofort der Name ‚Harry Stiller‘ in den Kopf. Nachdem die Krankenschwester fort war, ging ich an das Bett des Mannes und sprach ihn direkt an: ‚Stiller? Harry Stiller? Ich bin Alfred Beike aus Reckenfeld, bei Bauer Lenfort. Durch seine Reaktion war mir klar, dass ich den richtigen Harry vor mir hatte.

Über das Krankenhaus bekam ich Kontakt mit seiner Betreuerin. Ich

erfuhr dann, dass Harry seit vielen Jahren in Steinfurt (Anm.: es muss Wettringen heißen) in einer betreuten Einrichtung lebte und niemand nähere Einzelheiten über seine Herkunft und Familie wusste.

Im weiteren Verlauf besuchte die Betreuerin uns in Reckenfeld - mit Harry. Wir machten einen Abstecher zum benachbarten Bauernhof Lenfort, besuchten einen ehemaligen Nachbarn und schauten noch in der Franziskuskirche vorbei. Diese soll er damals häufiger aufgesucht haben. Seine Reaktionen und Emotionen ließen mich vermuten, dass er sich an einiges erinnern konnte.

Später erfuhren wir durch die Betreuerin, dass die Begegnung mit seiner Vergangenheit, seinem früheren Wohnort und einigen bekannten Menschen seine Grundstimmung positiv verändert hat.“

(Anm.: Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) aus Münster schreibt im Oktober 2019: „Im Mai 1975 ist Herr Stiller in die ‚Westfälischen Provinzial- und Pflegeanstalt Marienthal‘ in Münster eingewiesen worden.

Das Marienheim in Wettringen schreibt zu Harry Stiller: „Am 18.09.1981 ist er im Marienheim eingezogen, wo er bis zu seinem Tod am 01.01.1997 gelebt hat. Er wurde in einem Einzelgrab auf dem Wettringer Friedhof beerdigt. Die Akten über Herrn Stiller wurden mittlerweile vernichtet.“)

Meine Erinnerungen an Harry Stiller (1953-1957)

Von Hans Hundehege

Wenn ich heute an meine Zeit in Reckenfeld und an Harry Stiller zurückdenke, bekomme ich immer ein leises Lächeln ins Gesicht. Ich sehe Harry vor mir, wie er von „D“ kommend bei uns, wir wohnten damals im Deutschen Haus, auf seinem Weg nach „Wildemann“, dem Lebensmittelladen am Dorfplatz, bewaffnet mit einem Einkaufsnetz und einem Handzettel seiner Mutter, vorbei kam. Dort wartete er dann geduldig bis er dran war, es gab ja noch keine Selbstbedienung. Allerdings bestand er darauf, wenn er dran war, dass er auch bedient wurde.

Ich sehe noch seinen gekrümmten Körper, den schiefen Kopf, zwei krumme Beine, die es kaum schafften, ihn vorwärts zu bewegen und zwei Arme die am Körper hingen, als gehörten sie nicht dahin. Sein Gang glich mehr einem stolpernden Schlurfen als einer normalen Bewegung. Insgesamt hatte er eine bedauernswerte Behinderung. An welcher Krankheit er litt und wie sie entstanden war, weiß ich nicht.

Doch wenn man ihn kannte, sein freundliches Wesen und seinen Lebensmut erlebt hatte, dann verbot sich falsches Mitleid, Mitgefühl konnte man haben. Wenn ich ihn sah, bin ich öfter auf ihn zugegangen oder er kam zu mir, wir gaben uns die Hand, was er stets mit einem freundlichen Gurgeln begleitete, eine andere Form der Artikulation war ihm nicht möglich, doch er hatte in seinen Lautäußerungen eine ganze Palette von Stimmungsgeräuschen zur Verfügung, um seine Freude oder seinen Unmut darzutun.

Besonders wenn ihn wieder einmal Jugendliche in kindlicher Grausamkeit geärgert hatten, konnte er fuchsteufelswild werden und dies auch lauthals verkünden. Ich hatte damals wohl bei ihm einen besonderen Stein im Brett.

Ich war zu der Zeit als Platzanweiser im „Deli“-Kino tätig, übrigens freiwillig und ohne Bezahlung; nur für das Privileg, öfter neue Filme sehen zu können. Und Kino war Harrys große Leidenschaft. In einer Zeit ohne Fernsehen oder sonstiger Medien sicher eine willkommene Abwechslung. Sonntagnachmittag war seine Zeit und seine Vorstellung. Er zahlte brav an der Kasse und bestand darauf, dass ich seine Karte abriss. Ich hätte ihn auch schon mal – „kraft meines Amtes“ - umsonst eingelassen, doch das hätte er nicht gewollt. Die erste Reihe vorne rechts der dritte Sitz war sein Platz, und wehe da saß schon jemand. Er

gab nicht eher Ruhe, bis ich seinen Platz freigemacht hatte, was meist ohne Ärger ging, denn so begehrte waren diese Plätze ja nicht. Was er von dem Inhalt verstand, kann ich nicht beurteilen. Dazu der damaligen Zeit, während der Film lief, immer jemand im Saal anwesend war, um den Ton auszusteuern, saß ich oft hinten im Kino. Da habe ich mich gewundert, dass Harry an Stellen lachte, die alle lustig fanden, so dass man ein gewisses Verständnis voraussetzen konnte.

An eine Episode erinnere ich mich noch genau. Es gab in dem Film eine Stelle, die auch ich lustig fand, die jedoch von dem übrigen Publikum offensichtlich nicht verstanden wurde. Doch wer lachte laut als einziger? Unser Harry. Das hat mich damals sehr beeindruckt und nachdenklich gemacht. Da er sich ja nicht artikulieren konnte, wusste man nie was er verstand und was nicht.

Vielleicht hätte man ihn entsprechend fördern können, doch zur damaligen Zeit war man noch nicht so weit.

Etwas ist mir auch noch Erinnerung: Wie gesagt, gewohnt haben wir im Deutschen Haus, dessen Besitzer Heinrich Brinkmeyer war: Wirt, Kinobesitzer, Hausbesitzer und –vermieter alles zusammen. Eines Tages, Heinrich war wieder einmal wie so oft etwas am bauen und hatte seine Speismaschine vor unserer Haustür aufgebaut. Eines Abends, ich ging kurz aus dem Haus, reinigte Heinrich mit dem Wasserschlauch die Speismaschine. Da kam Harry Stiller von Neugier getrieben um die Ecke. Heinrich rannte mit dem Schlauch hinter ihm her. Zunächst kam mir das etwas grausam vor, doch dann merkte ich, dass das ein Spielchen zwischen den beiden war. Harry tat so, als wollte er Heinrich ärgern, und der tat so, als wollte er ihn nassspritzen. Was Harry zur Flucht unter entsprechendem Gekreische anregte. Beide hatten einen großen Spaß.

Was später aus Harry geworden ist, kann ich nicht sagen, da wir nach Münster gezogen sind und ich ihn aus den Augen verloren habe.

Ich bin dankbar, dass mir die Gelegenheit gegeben wurde, an ihn zu erinnern. Denn nicht nackte Zahlen und Fakten ergeben die Geschichte eines Ortes, sondern seine Menschen und seine Originale mit ihren Geschichten und Anekdoten. Und Harry Stiller gehörte zu Reckenfeld und ist es wert, dass man sich an ihn erinnert.

Anneliese Stöbis *Tagebuch-Schreiberin (Zweiter Weltkrieg)*



Anneliese Stöbis fiel in Reckenfeld nicht besonders auf, etwa durch ein Engagement in Politik oder Wirtschaft oder durch ein aktives Vereinsleben. Nein, sie hatte eine ganz besondere Motivation: Sie schrieb ein Tagebuch und zwar so detailliert, dass Generationen nach ihr sich ein besseres Bild aus damaliger Zeit machen können.



(Anm.: Mehr über das Tagebuch in meinem Band II unter Kapitel 21.2 Bombenangriffe und sonstige Kriegserlebnisse oder auf der Website www.geschichte-reckenfeld.de).

Erich Stolte *Löschzugführer*



Schon in jungen Jahren hatte Erich Stolte fast täglich mit dem Element Feuer zu tun. In der Fabrik seines Vaters zur Herstellung von Vlies hat es ständig gekokelt, und gelegentlich kam es vor, dass daraus ein kleiner oder ein größerer Brand entstand. „So oft wie bei uns an der Industriestraße war die Reckenfelder Feuerwehr nirgendwo. Da habe ich den Entschluss gefasst, der Feuerwehr beizutreten um zu helfen. Ich kannte mich ja gut aus“, so Stolte.

Und Stolte trat der Reckenfelder Feuerwehr bei und macht dort eine erstaunliche Karriere. Hier sein Feuerwehrtechnischer Steckbrief:

Geburtsjahr	1940	Brandmeister	1983
Eintritt	1958	Oberbrandmeister	1985

Anwärter	1958	Hauptbrandmeister	1987
Oberfeuerwehrmann	1980	Brandinspektor	2003

In seine Amtszeit als Chef der Reckenfelder Feuerwehr fiel der Neubau des Feuerwehrgerätehauses an der Bahnhofstraße.

Am 27. Februar 1988 konnte Stolte das neue Gerätehaus in seine Obhut übernehmen. Stolt's Einsatz ist es mit zu verdanken, dass es zum Neubau kam.

Auszug aus einem Protokoll aus dem Jahr 1996: „Nicht zuletzt ist es dem derzeitigen Löschzugführer Erich Stolte zu verdanken, dass von einem Reckenfelder Gewerbetreibenden ein Fahrzeug gespendet wurde.“



Ernst Stolte, sen. Fabrikant

Den Namen „Stolte“ als Unternehmen und Unternehmer/in gab es fünf Mal in Reckenfeld. Alle Firmeninhaber/innen waren miteinander verwandt und hatten fast alle die gleichen beruflichen Interessen und Ziele.



Die Reißerei von Ernst und später Heinrich Stolte

Der Beginn: Die Firma Ernst Stolte ‚Polsterwolle, Reißerei und Jute-Reinigung in Emsdetten‘ schrieb am 22. März 1927 an das Amt Greven: „Hierdurch melde ich an, in dem Maschinenschuppen der EHG-Ost am 26.3.1927 einen Zweigbetrieb in meinem Abfallhandel zu eröffnen. Maschinen werden in dem linken Gebäudeteil bis einschließlich der drei großen Gruben aufgestellt.“

In Reckenfeld stand nämlich aus dem Nahkampfmitteldepot Hembergen (Erster Weltkrieg) noch der Lokomotivschuppen, der der EHG gehörte. Das große Gebäude hatte viele Vorteile für ein Unternehmen: eine größere Halle und mehrere Räume mit unterschiedlicher Größe. Vorteil war hier auch, dass aus einigen Räumen Wohnungen gebaut werden konnten. Und das Gebäude hatte bereits einen (Stark)-Stromanschluss.

Das Amt Greven vermerkte auf dem o.a. Antrag: „Es sind zwei Reinigungsmaschinen und eine Schüttelmaschine, die durch elektrischen Strom betrieben werden, aufgestellt. Etwa acht Personen werden beschäftigt.“ Damit war dieser Betrieb die erste größere Industrieanlage im Ort.

Einige Tage nach Eröffnung entstand in dem neuen Betrieb in Reckenfeld ein größerer Brand. Amtmann Hueske schrieb am 10. Mai 1927 dem Landrat u.a.: „Der Feuersausbruch ist mir am 29. April 1927 gegen 5.50 Uhr telefonisch gemeldet worden. Es handelt sich um eine Juteabfallreinigungsanstalt in Reckenfeld, in welcher durchschnittlich 6-7 Personen beschäftigt werden. Zur Zeit des Feuersausbruchs waren drei Personen und zwar eine Arbeiterin und zwei Arbeiter im Betrieb tätig. Über die Entstehungsursache des Brandes hat sich Näheres nicht ermitteln lassen.“

Auf das Heißgelaufen einer Maschine kann nach Angabe der Arbeiter der Feuersausbruch nicht zurückgeführt werden, da diese etwa eine Stunde vor dem Brande noch geölt worden ist. Verbrannt sind die in Säcken lagernden Juteabfälle sowie die Holzteile und Riemen der zwei Jutereinigungsmaschinen. Das Inventar war versichert zu 7.500 Mark. Der entstandene Brandschaden ist auf 550 Mark abgeschätzt worden. Nach sechs Tagen ist der Betrieb in gleichem Umfang wie früher wieder aufgenommen worden.“

Noch zu Kriegsbeginn (1940) firmierte Ernst Stolte als ‚Unternehmen für Jute- und Baumwollabfälle‘ an dem Emsdettener Weg 13 (Anm.: heutige Industriestraße) in Reckenfeld. Ernst Stolte, sen. – sein Geburtsjahr war 1885.

Eine Zeitung schreibt über ihn: „Wegen seiner Leutseligkeit und Hilfsbereitschaft genießt Ernst Stolte in seinem Unternehmen und in weiten Kreisen der Bevölkerung große Hochschätzung.“

Wann der Betrieb auf seinen Sohn Heinrich übertragen wurde ist nicht bekannt.



Gerd Strotmann Kommunal-Politiker

Geboren am 28.06.1928 als elftes Kind auf dem Hof Strotmann-Dömer in Greven-Herbern. Nach dem Schulbesuch erlernte er den Gärtnerberuf. Im Laufe der Jahre arbeitete er bei verschiedenen Unternehmen und Betrieben u. a. als Polier bei einer Tiefbaufirma.

Aus gesundheitlichen Gründen musste er diese Tätigkeit dann aufgeben und fand eine neue Aufgabe im Pfortendienst bei der Pädagogischen Hochschule in Münster, die er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand ausübte.

Gerd Strotmann hat sich stets in ungewöhnlicher Weise für seine Mitmenschen eingesetzt. Dies begann bereits 1946 als er das erste Zeltlager der Katholischen Jugendgruppe an der Ems in Hembergen organisierte und leitete. Trotz der nach dem Krieg vorherrschenden großen materiellen Not gelang ihm die Durchführung einer solchen Maßnahme; sehr zur Freude der Teilnehmer.

Ab 1943 wurde Strotmann Mitglied des Kirchenchores der St. Franziskus Kirchengemeinde, in dem er von 1955 bis 1982 das Amt des ersten Vorsitzenden bekleidete.

1967 wurde Strotmann in den Kirchenvorstand gewählt und mehrfach in diesem Amt bestätigt. Hier galt das besondere Augenmerk den baulichen Angelegenheiten und den Außenanlagen der kirchlichen Einrichtungen.

Außergewöhnliche Verdienste erwarb er sich bei der Erstellung und Verwaltung des Friedhofes. Es wurden von ihm die Weichen gestellt; er hatte wesentlichen Anteil am Zustandekommen des gemeinsamen Friedhofes der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden im Jahre 1980, eine Trägerschaft, die im Sinne der Ökumene weithin Beachtung gefunden hat. In der gemeinsamen Friedhofsverwaltung war Gerd Strotmann seitens der Franziskusgemeinde als Vorsitzender tätig.

Die katholische Kirchengemeinde verdankt ihrem rührigen Organisator viel. Über 40 Jahre organisierte Strotmann die Sommer- und Herbstfeste der Gemeinde sowie die Karnevalsveranstaltungen in dem kirchlichen Verein (KaKiV). Die Erlöse der Veranstaltungen kamen verschiedenen gemeinnützigen Zwecken zugute.

15 Jahre war Gerd Strotmann Vorsitzender der Kultur- und Sporttreibenden Vereine Reckenfelds - einem Zusammenschluss von 25 Reckenfelder Vereinen. Viele Verpflichtungen nahm er wahr; Organisation von Veranstaltungen und Festen lagen in seiner Hand. Überhaupt lag ihm „sein“ Reckenfeld besonders am Herzen. So sammelte er Dokumente und Fotos und stellte sie dem Heimatverein Greven zur Verfügung, hielt Vorträge über Reckenfeld und die besondere Entstehung des Ortes.

Auch auf diese Art trug er mit der ihn auszeichnenden Tatkraft zur Förderung der Heimat- und Brauchtumpflege bei.

Auf politischer Ebene engagierte sich Gerd Strotmann in vorderster Reihe in der Orts-CDU Reckenfelds: Bei den Kommunalwahlen ging Strotmann als Ratsmitglied ab September 1979 hervor. Er blieb im Rat bis 1989.

1987 erhielt er den „Grünkohlorden“ der Re-Ka-Ge. Am 3. September 1994 wurde ihm das Verdienstkreuz am Bande verliehen.

Mit dem Jahr 2003 endete aus gesundheitlichen Gründen auch der CDU-Vorsitz von Gerd Strotmann.



Johann Heinrich Strotmann *Fuhrunternehmer, Helfer in schwieriger Zeit*

Johann Heinrich Strotmann und seine Familie insgesamt, haben sehr viel für die Reckenfelder Bevölkerung getan, sowohl während des Zweiten Weltkrieges als auch in der Zeit als die polnischen DPs in Reckenfeld einzogen (Mai 1945). Das dokumentieren Zeitzeugen, die befragt wurden:

- „Am 2. Tag der Räumung war Kontrolle. Der Herd musste zurückbleiben. Am 3. Tag hat uns Bauer Strotmann einen Leiterwagen zur Verfügung gestellt. Auf dem Weg zu meiner Tochter mussten wir alle Gegenstände, die wir auf dem Wagen mitgenommen hatten, wieder abladen. Die Polen bestanden darauf“
- „Mit dem Bollerwagen haben wir die Sachen von zu Hause zum Hof Strotmann gebracht (der Hof liegt heute noch an der Bahnstrecke Greven-Emsdetten)“
- „Wir haben eine Nacht bei Strotmanns im Kuhstall geschlafen, dann

ging es weiter nach Emsdetten zu Verwandten“

- „Mein Vater hatte Pferd und Wagen (er war Spediteur) und er hat die Möbel von Max Eisele, der eine große Familie hatte, zu uns auf den Hof geholt. Eiseles haben in A aufgeladen, und Vater hat dann die Sachen abgeholt und in der Scheune, wo Roggen und Hafer lagen, abgestellt. Da waren sie sicher vor polnischen Dieben, In dem Kutschwagenschuppen haben Eiseles sich dann durch Stellwände (Bretterverhaue) eine Behausung eingerichtet und dort die ganzen Jahre gewohnt
- Auch Familie Jäkel hat bei uns gewohnt, Frau Jäkel war taubstumm. Meine Eltern haben einen Hühnerstall freigemacht und dort haben die Jäkels gewohnt
- Die Eltern von Toline Fischer haben bei uns im Wohnzimmer gewohnt, sie hatten bei Christel Schwamm in A gewohnt, nicht bei der Tochter Toline
- Außerdem hat noch eine Frau mit einem Kind bei uns in einem freien Zimmer gewohnt. Den Namen weiß ich nicht mehr
- Alle Familien haben während der 4 ½ Jahre bei uns gewohnt.“

Der Feldweg bei Strotmann (ehemaliger Bauernhof an der heutigen Robert-Bosch-Straße / Eisenbahnstrecke Emsdetten-Reckenfeld) wurde von den Reckenfeldern als Schleichweg genutzt für den Transport ihrer Habseligkeiten, die sie unbedingt mitnehmen wollten. Offensichtlich hatten die Polen den Weg nicht „auf dem Plan“

„Meine Eltern hatten während des Krieges einen Polen auf dem Heuboden versteckt. Das war sehr gefährlich, was sie da taten. Als der Krieg vorbei war, hat dieser Pole meinem Vater einen in polnischer Sprache geschriebenen Brief gegeben, dass er ihm geholfen hatte, und er sollte diesen Brief vorlegen, wenn die Reckenfelder Polen ihm was antun wollten oder ähnliches. Der Brief wurde nicht gebraucht“

Anneliese Stöbis schreibt in ihrem Tagebuch: 30. Dezember 1944 „Wir hören plötzlich ein eigenartiges Geknatter draußen. Es war schon Abend. Papa geht hinaus, um zu sehen, was los ist. Kurz darauf ruft Papa: ‚Kommt mal heraus, der Feind wirft Zeichen‘. Ich renn gleich hinaus und sehe eine feurige Kugel, die raketenartig auf uns zukam. Die Angst jagte mich zum Bunker, denn ich wusste gleich, dass das Ungeheuer eine V I war. Ich war schon im Bunker, als es furchtbar knallte. Die V I fiel zwischen Leihsing und Strotmann herunter.“

Zeitzeuge: „Opa fuhr auch in Reckenfeld den Leichenwagen.“

Johann Heinrich Strotmann: Geboren am 17.6.1892 – gestorben 11.5.1970.



Die Mutter
von Adolf
Weuschek

Adolf Weuschek Schrieb eine Geschichte über seine ersten Jahre in Reckenfeld (ab 1927)

Sein Wirken in Reckenfeld ist nicht spektakulär, ist nicht mit Personen, die sich in der Politik oder im Geschäftsleben engagierten, zu vergleichen. Seine Tätigkeit liegt im Schreiben über seine Erlebnisse, von seinen Eindrücken aus den Anfängen Reckenfelds. Detailliert und eindrucksvoll hat er das für die Nachwelt festgehalten, was für ihn in seiner neuen Heimat wichtig war: **Reckenfeld**.

(Mehr dazu im Buch von Manfred Rech, Band I, Anhang Nr. 78)

Ein paar Anmerkungen zur nächst folgenden Seite: Bei der Auswahl der Personen, die genannt werden sollen, kam die Idee auf, auch solche Männer zu nennen, die für ihr Vaterland in den Krieg mussten und als Spätheimkehrer wieder nach Hause kamen:

Für die Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft richtet die Amtsverwaltung Greven eine Registrierungsstelle in der „alten“ Schule in Reckenfeld ein. Betroffene konnten sich in der Zeit vom 1. bis 11 März 1950 melden.

Am 3. September 1952 wurden im Gedenken an die Kriegsgefangenen und für die Heimkehrer und Zivilinternierten in beiden Kirchen (evangelisch/katholisch) Gottesdienste abgehalten.

Der Ortsverband der Heimkehrer wird am 25.3.1953 gegründet. Vorsitzender ist Herr Simmat. Wir wollen „berechtigte Forderungen der Heimkehrer erfolgreich durchsetzen. Alle Kriegsgefangenen hätten einen Anspruch auf Entschädigung ihrer in der Gefangenschaft geleisteten Arbeit. Dafür wolle man sich einsetzen.

- Mitte des Jahres 1948 kehrte Paul Nortmann aus jugoslawischer Gefangenschaft zu seiner Familie in Reckenfeld zurück. (Die Familie erhielt über 60 Karten und Briefe in den Jahren 1945 bis einschließlich 1948)
- Wilhelm Auschner: Eine Zeitung: „Einen überaus herzlichen Empfang bereitete die Reckenfelder Bevölkerung am 17. Oktober 1955 dem aus Russland heimgekehrten Zivilinternierten Wilhelm Auschner, als er mit einem Pkw aus Friedland am Bahnhof Reckenfeld eintraf“
- Bruno Schölzke wurde aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Mit dem Glockenschlag 24.00 Uhr ist er am 31.12.1955 mit der Bahn ins Lager Friedland gerollt. Die Information darüber wurde am Neujahrmorgen per Telegramm der Familie mitgeteilt
- Heinrich Rech kam im Frühjahr 1946 (Hochwasser in Greven) nach Hause. Er holte Frau und Kind aus Delitzsch ab, um im Westen wohnen zu wollen. „Nicht dort, wo die Russen sind“, war sein Argument.

Trotz intensiver Recherchen kann es sein, dass noch weitere Männer als Spätheimkehrer hätten genannt werden müssen. - Manfred Rech, im Mai 2020

Zweiter Weltkrieg (1939-1945): Spätheimkehrer – Wann kamen die Männer zurück?

Paul Nortmann  Mitte 1948	Friedel Patten  Dezember 1949	Wilhelm Auschner  17.10.1955	Ludwig Leihsing  1948/1949	Horst Hölzel  13.11.1945	Fritz Brendel  November 1949	
Heinrich Warda  Dezember 1949	Ernst Deitmar  1947	Helmut Bühn  November 1948	Wilhelm Stöbis  Oktober 1945	Hans Weushek  1947	Arthur Gernard  20.11.1951	
Lothar Fabian  29.6.1945	Heinrich Rech  Frühjahr 1946	Arthur Karliczek  1951?	Heinz Dringenberg  1950	Anton Skirde  17.2.1949	Wilhelm Simmat  August 1948	
August Ernst  März 1948	Franz Buschkühl  Februar 1946	Robert Reddig  nicht bekannt	Franz Boes  Juli 1945	Bruno Schölzke  Dezember 1955	Werner Neuhaus  25.1.1949	
Otto Domnick 26.2.1947	Willi Mosch 11.6.1945	Bernhard Kersting April 1949	Hubert Thiemann 1948 o. 1949	Karl Tepper Juli 1949	Helm 6.1.1950	Günther Manß 1948?



Ernst Ludwig Wilde *Prokurist der Eisenhandelsgesellschaft-Ost (EHG)*

Das Positive über diesen Mann vorab: Wenn Wilde und die Eisenhandelsgesellschaft-Ost (EHG) nach Ende des Ersten Weltkrieges nicht so hartnäckig gegen die Auflagen der IMKK/Entente gearbeitet hätten – mit welchem Ziel auch immer – so wäre das Nahkampfmitteldepot Hembergen - wie die anderen beiden großen Nahkampfmitteldepots Bentschen und Kelsterbach - gesprengt worden!

Bedeutet: Reckenfeld wäre nie entstanden!

Und noch ein Plus für ihn: Als hiesiger Vertreter der EHG war er für die Anstellung von Arbeitskräften (Männer und Frauen) zuständig. So hatten zumindest einige Reckenfelder Familien ein festes Einkommen.

Seine Verbindung zu Reckenfelder Vereinen (*Anm.: hauptsächlich Schützenverein Eintracht*) hielt er aufrecht.

• Zeitzeuge: „Wilde war aus dem Ersten Weltkrieg übriggeblieben. Er sei

Oberleutnant gewesen“

- Wilde war mit Berliner Behörden und Ministerien des Reiches „gut vernetzt“, würde man das heute nennen
- Er war Alleinherrscher der EHG bezüglich des Nahkampfmitteldepots Hembergen
- Cleverness – oder besser gesagt – Rücksichtslosigkeit gegenüber den hiesigen Behörden und Ämtern zog sich wie ein roter Faden bei Wildes Aktivitäten hier vor Ort
- Wilde legte sowohl für die EHG als auch für ihn selbst raffgieriges Vorgehen - also „Reibach machen“ - an den Tag
- Als Verwalter des Eigentums der EHG – Nahkampfmitteldepot Hembergen -, machte er offenbar gute Geschäfte, und es dürfte bei den Zahlungen von unterschiedlichen Firmen und Privatpersonen an die EHG auch viel Geld in die Taschen von Wilde geflossen sein
- Gewinnmaximierung bei den Verkäufen der Schuppen ab 1923 an die Siedler sowie beim Verkauf der Schienen, des Gleisschotters und der hochwertigen Materialien der Blitzschutzanlagen - sämtliche 208 Schuppen hatten eine eigene Blitzschutzanlage. *(Anm.: zu den ersten Eigentümern eines Schuppens gehörte Hubert Börger aus Nordwalde, das Gebäude, in dem sich das heutige **Haus der Geschichte** befindet)*
- Wilde ging sogar so weit, dass er einen Teil der Käufer der Schuppen betrog, in dem er keine Grundbucheintragungen dafür machen ließ und die Siedler gezwungen waren, den Kaufbetrag noch einmal zu entrichten. In einigen Fällen hatten die Siedler mit Goldmark bezahlt
- Betrogen hat er bzw. die EHG auch den Staat, in dem er/sie die vereinbarte Summe von **100.000 Goldmark** für den Erwerb des Depots **nicht** bezahlte. Ein sehr hoher Geldbetrag von **269.325.000.000.000,00** Mark wurde im Inflationsjahr 1923 der Reichskasse ausgehändigt
- Im Februar 1923 verhandelte Wilde im Namen der EHG mit der Reichsbahn über die Verschrottung von Lokomotiven und Waggons auf den Abstellgleisen des Depots *(Anm.: heute Teil des Wohngebietes Grüner Grund)*. Wieviel Geld dafür „über den Tisch“ ging, ist nicht belegt
- Zwischen der EHG (Wilde) und der Dynamit AG wurde ein Mietzins von 100.000 Mark pro Monat für die Einlagerung und Vernichtung von Sprengstoffen vereinbart. Beginn der DAG-Arbeiten: April 1923
- Während der Anwesenheit in der neuen Siedlung Reckenfeld machte deren Direktor Ernst Ludwig Wilde einen komfortablen Sitz der Gesellschaft in einem der Depot-Verwaltungsgebäude daraus: 'Villa Wilde', wurde nun das Gebäude in Reckenfeld genannt. *(Anm.: es handelt sich hierbei um das spätere Haus Marienfried)*. In diesem Haus wurde über die Besiedlung des ehemaligen Munitionsdepots beraten, Pläne entworfen und Verträge mit den einzelnen Käufern geschlossen
- Inzwischen hatte sich ein Team mit Geitz, Gronotte, Lauscher und einigen anderen Personen gebildet, die 1931 in einer Berliner Kommission sich auf die Fahne schrieb: Die Machenschaften des Herrn Wilde insgesamt und die Schikanen gegenüber den Siedlern zu beenden
- Und wie endete das Trauerspiel mit Ernst Ludwig Wilde bzw. der EHG und den Siedlern im jungen Ort Reckenfeld?
- Die Eisenhandelsgesellschaft verzichtete in allen schwebenden Verfahren auf alle Rechtsmittel und war somit endgültig 1935 beseitigt. Auf die EHG folgte die neu gegründete Siedlungsgesellschaft Münster-Land, um als gemeinnützige Auffanggesellschaft die Hinterlassenschaften der EHG bzw. des Herrn Wilde abzuwickeln
- Der damalige Direktor Wilde wurde in einem angestrebten Prozess im Januar 1935 vom Gericht „in allen Punkten“ der Anklage freigesprochen! Der Gerichtsvorsitzende kam zu dem Schluss: „... der Angeklagte Wilde wollte immer nur das Beste für Reckenfeld und seine Siedler ...“ *(Anm.: damit wurde deutlich, wie wertvoll seine guten Verbindungen zu Personen und Dienststellen in Berlin waren).*“



„Villa Wilde“



Heinrich Wildemann *Kommunal-Politiker, Postbeamter, Löschzugführer*

Geboren wurde Heinrich Wildemann am 25. Juni 1903 – er verstarb im Jahre 2001 im Alter von 98 Jahren.

1928 kam die Familie Josef Wildemann nach Reckenfeld und kaufte den Schuppen B 14 und dort betrieben Vater und Sohn (Heinrich) ab dem 1.

Oktober 1928 die erste Postagentur Reckenfelds.

Heinrich Wildemann wurde Postzusteller (Briefträger). Er hatte selbst noch zu Fuß oder mit dem Fahrrad die Post und die Pakete von Haus zu Haus getragen. Deshalb kannte er die Nöte und Ängste vieler Reckenfelder.

Heinrich Wildemann sorgte dafür, dass aus der Behelfssituation der Reckenfelder Post nach dem Zweiten Weltkrieg und der sich daran anschließenden Zeit bis 1950, als Reckenfeld durch die Anwesenheit der Displaced Persons (*Anm.: im Falle Reckenfelds waren es nur Polen*) besetzt war, eine aufstrebende öffentliche Einrichtung im Ort wurde.

Ein Jahr nach Gründung der CDU trat Heinrich Wildemann der CDU bei.

1956 wurde er in den Rat der Stadt Greven gewählt: Für Straßenbeleuchtung, Frischwasser, Ausbau der Straßen und vieles mehr setzte Wildemann sich ein. Einiges konnte er verwirklichen. Seine Hartnäckigkeit, Schlitzohrigkeit und Ausdauer waren nicht zu überbieten.

Von 1950-1969 war Wildemann Wehrführer bzw. Zugführer des Löschzuges Reckenfeld. Seinem besonderen Engagement ist es zu verdanken, dass die Reckenfelder Feuerwehr einen enormen Aufschwung nahm. Das waren aber nicht die einzigen Betätigungsfelder: Heinrich Wildemann gehörte dem Komitee des KaKiV an, wurde 1952 Prinz Karneval und war seit 1952 Mitglied der Hubertus-Schützen, wo er 1953 König wurde. 1970 wurde er bei der Re-Ka-Ge zum Ehrenszenator ernannt. Von 1956 bis 1974 war er als Ratsmitglied Weggefährte von Auguste Stäblein, Lothar Fabian und Friedrich Grohe.



Ka-Ki-V: Mittig Heinrich Wildemann

Von 1969-1975 war er stellvertretender Bürgermeister und insgesamt 19 Jahre im Rat der Stadt Greven. Er hatte immer ein offenes Ohr für die Bürger.

Im Dezember 1976 wurde Wildemann Ehrenmitglied bei der Liedertafel. „Wildemann hätte es verstanden, in möglichst unkomplizierter Weise Lösungen zu finden. Auch bei der Reckenfelder Freilichtbühne war Wildemann Ehrenmitglied.“

Die Westfälischen Nachrichten schreiben: „Ehrung eines echten Originals am 3. April 2008: Jahrzehntelang Ratsmitglied für die CDU, fünf Jahre stellvertretender Bürgermeister, Mitbegründer und Chef der Reckenfelder Feuerwehr, aktiv in zahlreichen anderen Vereinen des Ortes – die Liste des ehrenamtlichen Engagements von Heinrich Wildemann ist lang. Grund genug, eine Reckenfelder Straße nach dem ‚Original‘ zu benennen. Elsbeth Schlick enthüllte gestern als Vorsitzende des Bezirksausschusses Reckenfeld das Straßenschild, das den Namen eines ihrer Vorgänger in diesem Amt trägt. Im Beisein der Töchter und weiterer Verwandter von Heinrich Wildemann würdigte Bürgermeister Peter Vennemeyer die Verdienste des 2001 verstorbenen Politikers.“

„Es ist guter Brauch in Greven, Straßen nach verdienten Söhnen und Töchtern der Stadt zu benennen. Heinrich Wildemann war für viele Grevenener und ganz sicher für die Reckenfelder eine Institution. Von seinen 97 Lebensjahren hat er 73 Jahre in Reckenfeld verbracht. Er habe aktiv am gesellschaftlichen Leben teilgenommen, habe sich neben anderen Ämtern im Kirchenvorstand der katholischen Kirchengemeinde engagiert und sei dem Schützenwesen und dem Karneval zugetan gewesen. Kurzum: „Er hat sich vehement für Reckenfelder Belange eingesetzt“, bilanzierte Vennemeyer. „Die Straße, die nun seinen Namen trägt, führt in das Neubaugebiet am



Richard Woblick *Kommunal-Politiker*

Die evangelisch geprägte Familie Richard Woblick zog am 1.8.1927 zu viert aus dem Kohlenpott von Wanne-Eickel nach Reckenfeld, um hier ein Eigentum aufzubauen. Sie wollten nicht mehr als Mieter in einem Hochhaus wohnen müssen. Deshalb kauften sie sich kurzerhand von ihrem Ersparten (*Anm.: Woblick war Steiger von Beruf, als Invalide zog er um*) den Munitionsschuppen im Block D mit der Nummer 18.

Schon früh erkannte der „SPD-Mann“ Woblick, dass es nicht so rosig um das neue Zuhause bestellt war. Da gab es die EHG als Eigentümerin des ehemaligen Depots, von der er das Gebäude gekauft hatte. Die nahm von den Siedlern was ihr nicht zustand, traktierte sie mit immer neuen Forderungen und ließ nicht ab, Neuankömmlinge zu betrügen.

Deshalb schloss sich Woblick der kleineren Gruppe um Christian Geitz an und gemeinsam verfassten sie 1928 eine Denkschrift über die „Zustände in der Siedlung Reckenfeld-Hembergen.“ Woblick lässt sich für die SPD in den Gemeinderat wählen, um die Reckenfelder Interessen besser vertreten zu können.

Im Mai 1931 werden Geitz und Woblick aus Reckenfeld sowie Dr. Gronover, Berkenheide und Gronotte aus Greven bei den zuständigen Ministerien in Berlin vorstellig. Es werden dafür in einer Sitzung Beschlüsse zur Erschwerung bei der Baugenehmigung und bei der Ansiedlung in Reckenfeld und eine Resolution verfasst. Woblick sorgt im Juni 1931 dafür, dass eine Tafel im Ort aufgestellt wird, damit Interessenten darüber aufgeklärt werden, dass sie Auskunft über die Reckenfelder Verhältnisse beim Gemeindevorsteher und beim Gemeindevertreter Woblick erhalten können.

Als die Nazis in Greven 1933 das Ruder in der Verwaltung übernahmen, ziehen sich einige Reckenfelder durch Unterschrift als bisherige Gemeindevertreter zurück. Dazu gehört auch Richard Woblick.

Im Dezember 1945 stellt die SPD in Münster den Antrag, dass Woblick aus Reckenfeld als Amtsbeirat aufgestellt wird. Der Kommandeur der britischen Militärbehörde setzt Woblick am 6.12.1945 als Gemeindebeirat Greven l.d.E. ein, damit setzt Woblick seine politische Karriere fort. Doch diese soll nicht mehr lange währen, denn Woblick stirbt am 2.2.1947 auf dem Weg zu einer Gemeinderatssitzung.



Hermann Wollschläger *Lehrer, SCR-Vorsitzender*

Von Beruf war Hermann Wollschläger Lehrer; tätig zunächst in der katholischen Volksschule, später bis 1982 an der Hauptschule und Konrektor bis zu seiner Pensionierung. Er begann 1947 als Lehrer in Greven,

1952 wechselte er nach Reckenfeld zur katholischen Volksschule. Bei der Schulreform 1968 entschied er sich für die Hauptschule in Reckenfeld, wo er bis zu seiner Pensionierung unterrichtete. In der Schulverwaltung war er im Kreis Steinfurt Vertreter des Personalrates. 35 Jahre gehörte er dem Lehrerverband Bildung und Erziehung an.

Zwischen 1952 und 1958 ist Wollschläger im Vorstand des SCR. Er bekleidet mehrere Ämter innerhalb des Sportclubs: Geschäftsführer, Schriftführer, Kassierer und für einige Zeit auch 1. Vorsitzender. Auszeichnungen wurden ihm im SCR zuteil.

In der katholischen Kirchengemeinde engagiert sich Wollschläger ebenfalls. Zu Beginn der 1970er Jahre ist Wollschläger Vorsitzender des Pfarrgemeinderates. 13 Jahre gehörte er ihm an. Hermann Wollschläger wurde nur 64 Jahre alt.

Damit endet die Vorstellung der Männer und Frauen, die in Reckenfeld ihre Spuren hinterlassen haben...bis zum Jahr 2020



Ernst Reiling *Engagierter Reckenfelder Kommunalpolitiker*

Kurz vor seinem 81. Geburtstag (2022) verstarb Ernst Reiling.

(*Eine Nachbetrachtung von Ulrich Reske, Auszüge daraus*):

Sehen, Denken. Handeln - wenn er dann mal wieder allzu impulsiv gehandelt hatte, erinnerte er sich mit einem feinen Lächeln, dass er genau diesen logischen Dreiklang trefflich missachtet hatte. Ernst Reiling war nie der mathematische

Logiker, aber stets der Mann des Handelns, des empathischen Handelns, der oft schneller als seine werten Kommunalpolitiker-Kollegen des Pudels Kern entdeckte. „Ernesto“, wie seine Freunde den italophilen Reckenfelder nannten, hat am Donnerstagabend den irdischen Kosmos verlassen, wenige Tage vor seinem 81. Geburtstag. Der Tod: Er sah ihn, dachte ihn und handelte.

Erinnern Sie sich? „Bunter Hund“, titulierte die Zeitung vor vielen Jahren den neuerlichen Fraktionswechsel des umtriebigen Kommunalpolitikers. Das konnte den so Gescholtenen nicht anfechten. Denn bunt zu sein war für ihn keineswegs ehrenrührig, eher Programm. Konnte er seine Ziele nicht erreichen, die mit „Chancengerechtigkeit in der Bildung“, „Kultur für alle“ und „Reckenfeld First“ wohl am besten charakterisiert sind, sagte Ernesto „Ciao“.

So verließ er Ende der 1980er Jahre, die Grünen - trotz freundschaftlicher Beziehungen zur einstigen Grünen-Mitgründerin Petra Kelly. Der- , unabhängige Geist klopfte zwischenzeitlich bei Union und SDP an, gründete gar zwei Mal eine UWG, um dann schließlich politische Heimat in der eigenen kommunalpolitischen Neugründung „Beckenfeld direkt“ zu finden. Irrungen und Wirrungen, die er mit Vehemenz, aber auch einer gewissen Leichtigkeit bis hin zur feinen Selbstironie zu begründen wusste.

Sein Coup, ein „kleines Rathaus“ in Reckenfeld zu gründen, zeugt von feinem politischen Instinkt.' Denn damit schuf er nicht irgendein Parteibüro, sondern eine Anlaufstelle für alle Bürger. Der Neid der politischen Konkurrenz war ihm gewiss, zumal er in seinem Ort als Einzelkämpfer locker das Direktmandat holte.

Egal mit welcher Formation Ernst Reiling in Grevens Rat agierte, die Kommunalpolitik bestimmte er mit, war oft das Zünglein an der Waage. Bürgermeister verdanken ihm Wahlsiege, aber auch Niederlagen. Dass harte politische Auseinandersetzungen und eine tiefe Freundschaft sich, nicht ausschließen, darf der Autor dieser Zeilen mit Fug und Recht behaupten. Auch wenn politische Mitbewerber diese Allianz misstrauisch beäugten, focht dies weder den Freigeist noch seinen Journalistenfreund an.

Der bekennende Reckenfelder verspürte nie Ambitionen, den Weg in die vermeintlich große Politik einzuschlagen - trotzdem traf er sich mit eben den Großen der Politik auf Augenhöhe. Ein gemeinsames Foto von Kanzlerin Merkel und Kommunalpolitiker Reiling über seinem Schreibtisch zeugt davon, genauso wie die in seinem Verlag erschienene historische Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zum 8. Mai, die das Kriegsende klar und deutlich als eine „Befreiung von der NS-Diktatur“ charakterisierte.

Die Anthologien, die Bücherfreund Reiling in den 1980er und 1990er Jahren als Herausgeber publizierte, ernteten deutschlandweit viel Anerkennung und führten zudem Prominente nach Greven, die den Weg hierhin ansonsten wohl nie gefunden hätten. Lew Kopelew, Peter Härtling und viele mehr lotste Reiling in seine Heimatstadt - die Kulturinitiative, aber auch der später von ihm gegründete Reckenfelder Treff profitierten von Reilings Kontakten. Bis zuletzt übrigens, denn der Corona-Bildungsgipfel mit Klaus Hurrelmann und Aladin El-Mafaalani trug seine Handschrift. Lassen wir Ernst Reiling selbst aus seinem Buch „Hoffnung hab' ich sowieso“ den Schluss formulieren: „Zeit ist keine Rennstrecke zwischen Geburt und Tod, sondern ein Weg menschlicher Begegnungen.“